Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmor, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. – Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. – Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". – Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. – Scheckkonto Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. – Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. – Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. – Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 48 — Samstag, den 25. Februar — 1928

Rückschau

Berlin und mit ihm das Deutsche Reich stand die vergangene Woche und steht noch unter dem Eindruck des Besuchs des afghanischen Königspaares. Die Republik empfing die Gäste mit allem Pomp, mit dem ein fremdes Staatsoberhaupt empfangen werden soll, gleichgültig, ob dieses Staatsoberhaupt Präsident einer Republik ist oder König. Dieser Gruß der Republik und ihres Volkes, dargebracht einem König, ist so etwas Selbstverständliches, wie das Bündnis der Republik Frankreich mit dem demokratischen Königreiche England und gar mit dem Herrscher aller Reußen, dem autokratischen russischen Zaren, so selbstverständlich wie die Tatsache, daß die Republik Frankreich mit dem Königreich Belgien ein engeres Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen hat, der Republik Deutschland aber ganz bestimmt nicht wohlwollend gegenübersteht. Schließlich hatten wir nicht nur eine Anstandspflicht zu erfüllen, sondern auch die Klugheit hieß so handeln, wie es geschah, denn wir haben ein großes wirtschaftliches Interesse an Afghanistan. Dieses Land ist anderthalb mal so groß wie Deutschland, hat 10 Millionen Einwohner, und es ist eine Aufgabe, die wohl der Mühe wert ist, hier die Fortschritte der Kultur und der Technik unserer Zeit zur Anwendung zu bringen und in freundschaftlichen Beziehungen zu den maßgebenden Männern des Landes die Mittel und Wege zu suchen, um den ohnehin überragenden deutschen Anteil an dem Reformwerk Aman-Ullahs weiter zu festigen. Das ist der Gesichtspunkt, unter dem der Besuch des afghanischen Königspaares in Deutschland bewertet wurde, wobei natürlich noch die persönliche Hochachtung einem jugendlichen Herrscher gegenüber mitspricht, der so entschlossen und radikal der Entwicklung seines Landes neue Wege zu weisen versteht. — Angesichts der Berliner Empfangsfeierlichkeiten könnte ein unbefangener Beobachter vielleicht ganz vergessen, daß sich das Deutsche Reich wieder einmal in einer schwierigen innerpolitischen Lage befindet und die Regierungskrise einstweilen nur vertagt worden ist. Mit Mühe ist es gelungen, ein Notprogramm für die Fortführung der Regierungsarbeit aufzustellen, das nur die allerwichtigsten Punkte umfaßt, von denen die Hilfe für die deutsche Landwirtschaft an erster Stelle steht. Mit erfreulicher Sachlichkeit hat der deutsche Landwirtschaftsrat über das landwirtschaftliche Notprogramm der Regierung hinaus die Formulierungen für ein umfassendes Hilfswerk vorgetragen. Der Ernst und die Bedeutung dieser Nottagung wurden unterstrichen durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten, die Teilnahme der Reichsminister, der Vertreter der öffentlichen Verbände und der Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft. Peinlich fiel allerdings auf, daß ausgerechnet der preußische Landwirtschaftsminister der Tagung fernblieb und sich lediglich durch einen Beamten seines Ministeriums vertreten ließ. Der Landwirtschaftsminister ging wohl der scharfen Kritik, die an seinen wirtschaftlichen Maßnahmen geübt wurde, aus dem Weg. — Die deutschen Vorschläge bei den Genfer Sicherheitsverhandlungen haben deutlich den Willen der deutschen Regierung gezeigt, ihrerseits ernsthaft an den Problemen mitzuarbeiten, und zwar ohne die politischen Winkelzüge, die von fast allen anderen Teilnehmern versucht werden. Die Ernennung eines besonderen deutschen Hauptdelegierten für die Sicherheitsverhandlungen in der Person Dr. von Simsons ist dabei ein deutlicher Hinweis, daß man deutscherseits die beiden Fragen der Abrüstung und der Sicherheit nicht, wie es besonders immer wieder von Frankreich getan wird, miteinander verquickt wissen will. Die deutsche Stellung in Genf ist trotz der Eindeutigkeit der außenpolitischen Lage Deutschlands keineswegs einfach. — Baut man amtlicherseits endlich den bösen Geist der Zwietracht ab? Die englische Filmzensur hat den Mut gefunden, den hetzerischen Cavell-Film aus der Oeffentlichkeit herauszuziehen. Es mag ein Kunstwerk sein, dieser Film. Aber selbst, wenn er als solches verfaßt ist, seine Aufnahme im Publikum ist nicht die eines Werkes der Filmkunst, sondern eines Filmes, der die Gemüter aufpeitscht, in Feindschaft peitscht gegen jemand. Zu anderen Zeiten mag ein solcher Film rein künstlerisch gewertet werden. Wem zuliebe soll er gezeigt werden? Dem Kriege zuliebe, nur dem Kriege! — Ein anderes böses Ueberbleibsel der Kriegszeit wurde ebenfalls liquidiert. Die von Amerika beschlagnahmten privaten Vermögen wurden freigegeben. Es war eine schlimme Neuerung 1914, als von der Entente der deutsche Privatbesitz beschlagnahmt wurde. Heute würde uns eine solche Tatsache kaum noch aufregen. Die Anschauung von der Unantastbarkeit des Privatvermögens hat sich schon weit gewandelt. Wir wandeln uns in allem vom Individualismus zum Kollektivismus. Was dem einzelnen passiert, ist ganz gleichgültig, wenn nur die Gesamtheit lebt.

Polen für Ostlocarno

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Genf, 25. Feb. **Der polnische Delegierte hat vor der Presse in Genf die letzten Erklärungen Pilsudskis wiederholt, daß der in Osteuropa von der Ausdehnung des Locarnovertrages auf den Osten abhängig sei. Nicht auf der Sicherheitskonferenz, aber in der am 5. März beginnenden Ratstagung werde Polen seine Anregungen bei den Westmächten und auch Deutschland erneuern.**

Francstabilisierung im Sommer?

Belgien diskutiert erst nach Grenz„sicherung" über die Räumung

Poincarés Machthunger

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Paris, 25. Febr. Der „Matin" meldet, daß Poincaré in Gesprächen mit dem Deputierten Dupon das Ende des Sommers **als frühesten Termin der Francstabilisierung genannt habe. Voraussetzung jeder Stabilisierung sei die unveränderte Zahlung der deutschen Reparationen und daß die 122 Millionen Mark deutscher Gesamtreparationen nicht gekürzt würden.**

* * *

Wir kannten diese Bedingung Poincarés längst; und auch die Tatsache, daß er die Frage der Francstabilisierung als Druckmittel auf die Parteien benutzt, überrascht nicht mehr. Wir haben bereits Ende Juni des Vorjahres dargetan, wie nur das ewige Versprechen, bald stabilisieren zu wollen, allein Poincaré seit Spätsommer 1926 zu halten vermochte. Es ist daher auch kaum anzunehmen, daß nach den Wahlen, die nun doch für den 22. und 29. April angesetzt sind, der Ministerpräsident es sehr eilig haben wird mit der Stabilisierung des Franc. Er weiß, daß er vielleicht nur dazu in der Lage sein wird, und auch die Parteien wissen es. Die Radikalsozialen, bisher der unsicherste, der unruhigste Koalitionspartner haben allen Widerstand aufgegeben, sind bedingungslos zur Kamarilla des „Retters" übergegangen. Es wird also schon so werden: Poincaré kommt wieder. Stabilisierung? Nein: damit hats dann noch Zeit. An der Macht bleiben ist ihm wichtiger.

Straßenkämpfe in Kalkutta

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

22 Tote, viele Verletzte

S Kalkutta, 25. Feb. Unruhen in den indischen Hafenstädten nehmen revolutionären Charakter an. In Kalkutta machen Polizei und Militär Jagd auf die Revolutionäre und auf Sowietrussen. **Bei den Straßenkämpfen in Kalkutta am letzten Dienstag gab es 22 Tote und viele Verletzte. Die swajaristische Bewegung hat hier durch die Niederlage des swararistischen Kandidaten für den Posten des ersten Verwaltungsbeamten in Kalkutta einen schweren Schlag erlitten.** Die Swajaristen hatten Chatterje, der bis vor kurzem der Stadtverwaltung angehörte, als ihren Parteivertreter für den vakanten Posten aufgestellt, wurden aber durch die einstimmige Opposition der Moslems und Unabhängigen geschlagen. Man sieht die Wahl als einen Beweis für die wechselnde Solidarität unter den Moslems an. Das Oberhaus der indischen Volksvertretung (Staatsrat) hat eine Entschließung angenommen, **in der es sich für eine Zusammenarbeit mit der Simon-Kommission ausspricht.**

„Räumung nicht akut"

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S Paris, 25. Febr. Der Ministerrat hat sich Donnerstag nachmittag mit einem Bericht des Außenministers über die Frage der Rheinlandsbesatzung befaßt. **Er ist zu der Auffassung gekommen, daß kein Grund vorliegt, zur Zeit in eine neue Besprechung mit den Rheinlandsbesatzungsmächten über die Materie der Besatzung einzutreten.** Das „Journal" meldet, daß der Kabinettsrat die Stellung der französischen Delegation für die Genfer Ratstagung festgelegt habe. In der Besatzungsfrage halte man die Zeit zu einer Neuregelung für noch nicht gekommen. Ein deutscher Antrag liege auch den Ratsmächten nicht vor.

Bricht Mussolini mit Oesterreich?

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

Echo der Nationalratreden

S. Rom, 25. Februar. Die ersten vorliegenden Pressestimmen zu der Südtirol-Kundgebung im österreichischen Nationalrat bekunden eine „außerordentliche Erregung" in Italien. Der „Sera" nennt die Kundgebung, einschließlich der Rede Seipels, eine bewußte Beleidigung und Herausforderung Italiens, die nicht stillschweigend hingenommen werde (!) „Corriere della Sera" behauptet, **hinter dieser Kundgebung stecke etwas ganz anderes als nur leere Drohung. Aber Italien werde dritten Mächten zuvorkommen (!)** Der „Messaggero" schreibt, die Kundgebung müsse als antiitalienisch bezeichnet werden. Zum dritten Mal habe innerhalb kurzer Zeit in gesetzgebenden Versammlungen Oesterreichs eine Kundgebung für Südtirol stattgefunden. Einer scharfen Kritik unterzieht dann das Blatt die Rede des christlich-sozialen Kolb, dem es Geschichtsfälschung vorwirft. Auf die Erklärungen beziehe sich wohl auch die Ueberschrift der Meldung, nach der die Wahrheit über das Regime in Südtirol im österreichischen Nationalrat unverschämt entstellt worden sei. Die Ausführungen des Bundeskanzlers Dr. Seipel werden vom „Messaggero" ausführlich wiedergegeben. Das Blatt beschränkt sich darauf, zu bemerken, daß man in Wien annimmt, die Erklärungen Seipels hätten den Zweck, eine italienische Antwort hervorzurufen. Eine gestern mittag erschienene Meldung der „Agentur Stefanie" besagt, **daß der italienische Botschafter in Wien nicht nur mit einem Protest beauftragt sei, sondern auch mit der Ankündigung ernster Gegenmaßnahmen im Falle einer aktiven Unterstützung italienfeindlicher Bestrebungen in der Provinz Bozen durch Oesterreich.**

(Siehe auch: „Letzte Drahtnachrichten".)

Tscheng Los Mißgriff

(Eigener Nachrichtendienst.)

☆ Paris, 25. Feb. **Der Präsident des Völkerbundsrates, der Chinese Tscheng Lo, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, hatte eine längere Unterredung mit Briand, auf dessen Wunsch er wohl die Aufforderung an die ungarische Regierung richtete, den Verkauf der Maschinengewehre zu vertagen.** Wie „Matin" berichtet, hat Tscheng Lo im Verlaufe seines Besuches bei Briand das bekannte Telegramm aufgesetzt. Tscheng Lo erklärte hierzu einem Journalisten: „Glauben Sie nicht, daß wir untätig gewesen sind. Ich habe seit einigen Tagen mit Sir Eric Drummond mehrere Telegramme gewechselt. Aber bevor wir handelten, mußten wir die Stimmung der Mehrheit der Völkerbundsratsmitglieder kennen. Die Besprechung, die ich mit Briand gehabt habe, hat mich in diesem Punkt vollkommen aufgeklärt. Ich habe nach Genf telegraphiert und Sir Eric Drummond hat mir telephonisch mitgeteilt, daß die Depesche sofort nach Budapest übermittelt wurde. Wenn wir spät gehandelt haben, so kann man uns doch nicht den Vorwurf machen, zu spät gehandelt zu haben. Die ungarische Regierung wird rechtzeitig den Willen des Völkerbundsrates kennen und es ist für eine Regierung stets leicht, einen Verkauf zu verschieben. Das „Echo des Paris" hält nicht viel von den Maßnahmen, die der Völkerbund gegen Ungarn ergreifen wird. Man könnte wetten, daß sich der Rat vielmehr mit der juristischen Seite des durch die Szent Gotthard-Affaire aufgeworfenen Fragenkomplexes beschäftigen werde als mit der Abrüstung Ungarns. Der Völkerbund werde aber auch mit den juristischen Problemen niemals fertig werden. Die an die ungarische Regierung gerichtete Empfehlung, den Verkauf der Maschinengewehre in Szent Gotthard aufzuschieben, scheint gegenwärtig von gewisser Seite zum Anlaß einer weitangelegten Aktion genommen zu werden, **um eine Erweiterung und Stärkung der Machtbefugnisse des Präsidenten des Völkerbundsrates in der Zeit zwischen den Tagungen des Rates herbeizuführen.** Hierbei scheint die Absicht zu bestehen, die Investigationsbefugnisse, die nach den Friedensverträgen ausschließlich dem Völkerbundsrat als solchem zustehen, teilweise auf den Präsidenten des Rates zu übertragen, um diesem im Falle einer Klage wegen Verletzung der Militärbestimmungen der Friedensverträge ein sofortiges Einschreiten zu ermöglichen, ohne die nächste Tagung des Völkerbundsrates abwarten zu müssen. **Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese Tendenzen von französischer Seite ausgehen, da die meisten Mitglieder des Völkerbundsrates ihren dauernden Sitz in Paris haben und somit in der praktischen Auswirkung einen Ausbau der Machtbefugnisse des Präsidenten des Völkerbundsrates tatsächlich nur zu einer außerordentlichen Verstärkung des französischen Einflusses im Völkerbundsrate führen würde.** Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß der jeweilige Präsident des Völkerbundsrates keine unabhängige neutrale Persönlichkeit darstellte, sondern lediglich Vertre-

Montag Reichstag

(Von unserem eigenen Vertreter.)

= Berlin, 25. Feb. Heute Samstag nachmittag treten erst die in Berlin anwesenden Mitglieder **des Reichskabinetts zu der Ministerbesprechung zusammen, in der die endgültigen Beschlüsse über das Notprogramm der Regierung gefaßt werden sollen.** In dieser Sitzung soll die Regierungserklärung, die am Montag dem Reichstag vorgelegt werden soll, in ihren Grundgedanken und Grundzügen festgelegt werden, damit die genaue Formulierung des Wortlauts noch rechtzeitig erfolgen kann. Die nächste Vollsitzung des Reichstages ist jetzt endgültig auf Montag anberaumt worden. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushaltsplanes des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. **Mit dem Wiederzusammentreten des Reichstages wird eine politisch bedeutsame Frage akut, nämlich das Vorgehen gegen die Splitterparteien.** Bekanntlich hatten darüber im Reichstage schon interfraktionelle Beratungen stattgefunden, die auch erkennen ließen, **daß eine Zweidrittelmehrheit** für die notwendige Verfassungsänderung gegeben ist. In den Tagen, in denen man nicht wußte, ob der Reichstag sofort aufgelöst werden würde, waren diese Besprechungen unterbrochen worden. Das hat z. B. Preußen veranlaßt, durch den Gesetzentwurf, dem der Staatsrat Donnerstag seine Zustimmung gab, seine Bindungen gegen die Splitterparteien zu beseitigen, **damit nicht etwa der Staatsgerichtshof auf Antrag einer solchen Splitterpartei hin gezwungen sein würde, die sehr kostspieligen bevorstehenden preußischen Neuwahlen auch für ungültig zu erklären.** Im Reich werden die Besprechungen über die Splitterparteien nun auch wieder aufgenommen. **Es ist möglich, daß ein Beschluß dahin zustande kommt, auf den Stimmzetteln nur einen weißen Raum für die Splitterparteien freizulassen, was naturgemäß schon eine erhebliche Erschwerung bedeutet,** da jeder Wähler einer Splitterpartei dann erst den Parteinamen einzeichnen müßte, wobei so manche Splitterstimme durch ungenaue Vorschriften ungültig würde. Für die Länder aber dürfte es mit solchen Maßnahmen gegen die Splitterparteien bei den gegenwärtigen Wahlen zu spät sein, denn sie müßten mit ihrer gesetzlichen Regelung aus der Grundsatzgesetzgebung des Reiches fußen. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen, daß es unmöglich sein wird, etwa die Reichsvorschriften zugleich für die Länder verbindlich zu erklären. **Somit ist damit zu rechnen, daß in den bevorstehenden Wahlkämpfen für die Länder die Splitterparteien noch einmal hervortreten können.**

ter einer Regierung ist. Die Aktion zur Erweiterung der Stellung des Völkerbundsrates würde jedenfalls zu einer grundsätzlichen Umgestaltung des Völkerbundsrates führen und im Gegensatz zu den leitenden Prinzip aller Völkerbundsarbeit stehen, nach der grundsätzlich für alle Maßnahmen und Beschlüsse des Völkerbundsrates eine Einstimmigkeit erforderlich ist. Die Satzungen des Völkerbundspaktes sehen in keiner Weise eine Ausnahmestellung des Präsidenten des Völkerbundsrates vor. Auf das Telegramm, daß Sir Eric Drummond, auf Veranlassung des derzeitigen Präsidenten des Völkerbundsrates, Tscheng Lo, an den ungarischen Ministerpräsidenten in der Szent Gotthard-Affaire gerichtet hat, sandte Graf Bethlen folgendes Antworttelegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes: „Der Inhalt Ihrer Depesche hat die ungarische Regierung überrascht. Auf Grund von Pressenachrichten, die aus amtlichen Quellen stammen, ist seit mehreren Wochen bekannt, daß die kompetente Behörde im Sinne der bestehenden Vorschriften das fragliche Material unbrauchbar machen und im Wege einer Versteigerung verwerten werde, falls sich der Eigentümer nicht melden sollte. Da diese Aktion, die für Freitag früh angesetzt ist und im Beisein der zuständigen Gerichtsbehörden in Szent Gotthard selbst einer Bestimmung des Staatseisenbahnreglements zufolge durchgeführt werden muß, ist es natürlich unmöglich, die Durchführung des Verfahrens aufzuschieben. Ich gestatte mir, zu bemerken, daß die Vorschriften hinsichtlich der Ausübung des Investigationsrechtes keinerlei Bestimmungen für derartige Fälle enthalten. Nichtsdestoweniger wird die ungarische Regierung aus Zuvorkommenheit gegenüber der Person des derzeitigen Ratspräsidenten nicht versäumen, die Käufer zu ersuchen, die Gegenstände, die sie ankaufen werden, an Ort und Stelle zu belassen." Tatsächlich ist, wie man aus Szent Gotthard hört, **gestern morgen die öffentliche Versteigerung der Maschinengewehrbestandteile unter gerichtsbehördlicher Aufsicht erfolgt.** Den ganzen Vorrat hat ein dort ansässiger Kaufmann für den Betrag von 1.800 Pengö, gleich 1.350 Mark erstanden. **Das ganze Material bleibt jedoch vorerst auf Regierungsverfügung unter behördlicher Aufsicht an Ort und Stelle. Es hat sich keinerlei Zwischenfall ereignet!**

Reformen bei der Reichspost

= Berlin, 25. Feb. (Eigenbericht.) Bei der gestern abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspost, die der Beratung und Feststellung des Nachtragshaushaltes für 1927 und des Haushaltes für 1928 galt, gab der Reichspostminister eine Darstellung über die Wirtschafts- und Verkehrslage der Reichspost. Der Minister führte u. a. aus: „Der Verkehr hat sich im letzten Vierteljahr günstig entwickelt und ist gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres allgemein gestiegen. Die Postgebühren hat weder einen ungünstigen Einfluß auf die allgemeine Preisbildung, noch einen Verkehrsrückgang gebracht. Die Reichspost arbeitet planmäßig an der Reform und Rationalisierung der Verwaltung und des Betriebes. Vom April ab wird durch Erhöhung der Zuständigkeiten der Oberpostdirektionen das Reichspostministerium um etwa 113 Kräfte verringert werden. Die vorhandenen 36 Betriebswerkstätten werden auf 5 herabgemindert. Durch Vereinfachung sind im letzten Vierteljahr 740 Kräfte gespart worden. Im Postscheckbetrieb wurde eine Personalersparnis von 30 Prozent erzielt. Die Durchführung der Verkehrsverbesserungen wurde fortgesetzt, die Umgestaltung und Verkraftung des Landpostwesens begonnen.

Rückgang der Erwerbslosigkeit

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Im Ruhrgebiet

⚓ Bochum, 25. Feb. Nach der Statistik über die Erwerbslosigkeit im Ruhrgebiet für die Handelskammerbezirke Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel und Essen hat die starke Zunahme der Erwerbslosigkeit, die für die Monate November und Dezember 1927 festzustellen war, nicht weiter angehalten. Zwar sind noch in einzelnen Bezirken leicht erhöhte Ziffern der Erwerbslosigkeit festzustellen. Im großen Durchschnitt ergibt sich jedoch **eine erfreuliche Abnahme der Erwerbslosigkeit** für den Stichtag Ende Januar um 26.277 gegenüber Dezember 1927. Die Gesamterwerbslosigkeit in den vier Kammerbezirken hat dementsprechend von 173.472 ist gleich 5.2 Prozent der Gesamtbevölkerung Ende Dezember 1927 auf 147.195 ist gleich 4.5 Prozent der Gesamtbevölkerung Ende Januar 1928 abgenommen und damit wieder den Stand von Juni-Juli 1927 erreicht. Der Rückgang entfällt mit rund 14.000 auf die Erwerbslosenfürsorge und mit rund 12.000 auf die Krisenfürsorge. Von den einzelnen Kammerbezirken ist der Rückgang in Dortmund und Essen auf der ganzen Linie eingetreten. Wie wir hören, hat die Erwerbslosigkeit in Dortmund 8679, in Essen 3536 abgenommen. **Noch stärker ist die Abnahme der Erwerbslosigkeit im Bochumer Bezirk mit 11.735, obgleich in Bochum, Land,** eine allerdings nur geringe **Zunahme der Erwerbslosigkeit um 181 festzustellen ist. Noch recht unregelmäßig** ist die Arbeitsmarktfrage im Handelskammerbezirk Duisburg-Wesel. Von 13 Bezirken zeigen 8 Bezirke noch weitere Zunahme, und nur in 5 Bezirken ist ein Rückgang der Erwerbslosigkeit eingetreten. Im Gesamtergebnis hat sich aber auch im Duisburger Bezirk die Erwerbslosigkeit um 2327 Köpfe vermindert.

Aman Ullah demnächst in Essen

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Berlin, 25. Feb. Einen bemerkenswerten Beschluß hat eine sozialistische Betriebsversammlung gefaßt. Der Beschluß spricht die bestimmte Erwartung aus, daß **kein Sozialdemokrat in amtlicher Stellung eine Ordensauszeichnung des Königs von Afghanistan annehmen werde, da dieses in Widerspruch mit den republikanischen Grundprinzipien der Partei stehe.** (Ob sich die Braun, Loebe und Severing danach verhalten?)

*

Die Stadt Berlin bereitete gestern dem afghanischen Königspaar im Rathaus einen feierlichen Empfang. Der Oberbürgermeister überreichte ihm in einer roten Saffianmappe 20 erste Abzüge von Radierungen hervorragender Berliner Künstler. Zwischen dem König und dem Oberbürgermeister Boes wurden dann Trinksprüche gewechselt. **Der König wird Ende des Monats oder Anfang März der Kruppschen Fabrik in Essen einen Besuch abstatten. Allerdings nicht mit einem großen Gefolge sondern nur in Begleitung eines kleinen Kreises von Interessenten.**

Englands Bergleute gegen Kohlenverständigung

⚓ Brüssel, 25. Feb. (Von unserem Vertreter.) Der Vorstand der Bergarbeiterinternationale befaßte sich mit der Krise im internationalen Bergbau und den Mitteln, die ihr abhelfen sollen. Als Grundlage diente eine von dem internationalen Sekretär ausgearbeitete Resolution, wonach die Hauptursache der Krise das wachsende Mißverständnis zwischen Produktion und Verbrauch ist. Zwecks Abhilfe wird die Unterstützung der Opfer der Krise, eine internationale Organisation der Produktion und eine Verteilung auf Grund einer internationalen Verständigung gefordert. Diese Grundsätze wurden von den Delegierten aller Länder mit Ausnahme der Engländer unterstützt. **Die Engländer wandten sich gegen ein internationales Uebereinkommen, weil es auf eine Rationalisierung auf Kosten der Arbeiter hinauslaufe.** Sie befürworteten demgegenüber eine Ausgleichung der Arbeitszeit und der Löhne an die englischen, mit der Absicht, dadurch die Ueberproduktion zu erschweren und die Konkurrenz einzudämmen. Nach langer Debatte wurde die Resolution des Internationalen Sekretärs schließlich mit allen Stimmen gegen die Engländer verabschiedet. Außerdem wurde einstimmig ein Protest gegen die Haltung der englischen Regierung zum Washingtoner Abkommen angenommen.

Lebensmittelkrawalle in Leningrad

(Drahtung unseres Vertreters.)

S Leningrad, 25. Febr. **Hier kam es Mittwoch zu großen Lebensmittelkrawallen. Die roten Truppen mußten die Läden schützen und gingen energisch gegen die erregte Menge vor. Ueber 50 Verletzte mußten dem Leninspital zugeführt werden.**

* *

Die in Nowo Sibirsk erscheinende Zeitung „Sovi et Sibirien" beschreibt mit aller Ausführlichkeit einen Fall von Getreidezurückhaltung, bei dem ein Bauer seine Weizenvorräte von 300 Pud zu dem Zwecke behalten hatte, um nachher bei Festsetzung eines vielleicht höheren amtlichen Richtpreises für Getreide einen größeren Gewinn zu erzielen. Der betreffende Bauer wurde nach langen Verhandlungen auf Grund des § 107 des Sowjet-Strafgesetzbuches zum Verlust seiner „proletarischen Rechte" auf die Dauer von 2 Monaten und zur Hergabe der Hälfte seiner Vorräte ohne Entschädigung verurteilt. Auf Grund dieses Paragraphen sind diejenigen als „Spekulanten" anzusehen, die Waren aufstapeln, und dabei auf die Steigerung der Preise rechnen, die ihnen größere Gewinne verspricht. In einer anderen sibirischen Zeitung findet sich die Bekanntmachung des dortigen Distriktssowjets, die die Bauern zum Verkauf ihres Getreides auffordert, wenn sie nicht Enteignung gegenwärtigen wollen. Es heißt in diesem Aufruf: „Bauern, die sich weigern zu verkaufen, sind gleichbedeutend mit Konterrevolutionären."

Lohnbestimmung der Bahnarbeiter gekündigt

* Berlin, 25. Febr. (Eigenbericht.) Gestern traten die im Tarifvertrag für die Reichsbahnarbeiter beteiligten Organisationen zusammen, um zu der Frage der Kündigung der Lohnbestimmungen des Tarifvertrages Stellung zu nehmen. Uebereinstimmend wurde die Kündigung der Lohnbestimmungen des Tarifvertrages beschlossen.

Geständnis des Posträubers Hein

—hz— Koburg, 25. Febr. (Eigenbericht.) Der Posträuber Hein hat bei seiner Vernehmung außer den bekannten Bluttaten insgesamt noch 23 Einbrüche eingestanden.

Bergmann haute 1410 Personen übers Ohr

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S Berlin, 25. Feb. Die gerichtlichen Ermittlungen über die Berliner Schwindelfirma **Lombardhaus Paul Bergmann ergeben, daß insgesamt 1410 Personen um 7.9 Millionen Mark betrogen wurden.** Der Sensationsprozeß Bergmann-Jacobi wird noch vor den Gerichtsferien zur Aburteilung gelangen.

Atlantikflugpläne Rohrbachs

= Berlin, 25. Feb. (Eigenbericht.) In der Deutschen Kolonial-Gesellschaft sprach Direktor Raskop von den Rohrbach-Werken über „Versailles und der deutsche Metallflugzeugbau" und teilte dabei eine Reihe interessanter Einzelheiten mit. So hat Rohrbach vom neuen Typ „Romar" gleich drei Flugzeuge auf Stapel gelegt. Das Flugboot hat zweistöckig übereinandergebaute Räume für 12 Passagiere und vier Mann Besatzung. Spannweite 38 Meter, Länge 24 Meter. Die Flugzeuge sind mit drei B. M. W.-Motoren ausgerüstet. Höchstbelastung mit Passagieren und Gepäck 19 Tonnen, als Aktionsradius werden berechnet 4100 Kilometer. Eines der Romar-Boote wird für die Deutsche Luft-Hansa gebaut, die es im laufenden Jahre auf den ersten verkehrsmäßigen Zwischenlandungsflug hinüber nach Amerika schicken will.

Riesenschwindeleien eines Müncheners

—hz— München, 25. Febr. (Eigenbericht.) In seiner Wohnung in der Karlstraße verhaftete die Polizei den 43jährigen Kaufmann Hans Förster aus Bayreuth, **der als angeblich reicher Bergwerksbesitzer eine größere Reihe von Personen durch Darlehensschwindeleien um Bargeld, Schmuckstücken usw. um Werte von über 100 000 Mark betrogen hat.** Er hat auch einen Verlobungsbetrug begangen und dadurch allein 30 000 Mark herausgeschwindelt. Einige Personen hat er um ihr ganzes Vermögen gebracht. Der Verhaftete hatte in München noch eine zweite Wohnung. Er ist allerdings Besitzer einiger seit Jahren völlig stilliegender Bergwerke in Nordbayern und Thüringen, die ihm aber keinen Pfennig Einnahme einbrachten.

Enthüllung „barbarischer Kriegsführung"

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S London, 25. Februar. Der „Cavell"-Film beginnt nochmals in leidenschaftlicher Weise die **Kriegsschuldfrage** in der englischen Presse und Oeffentlichkeit aufzurollen. Die Mehrzahl der Presse ist gegen das Verbot des Films. Er zeige, wo Recht und Unrecht im Weltkriege gestanden habe. Selbst „Daily Chronicle" schreibt, **eine „barbarische Kriegsführung" werde in dem Film vor aller Welt wahrheitsgetreu (!) enthüllt und lasse die Größe der Opfer Englands verstehen und begreifen.** Das Unterhaus wird sich nächste Woche mit dem Film befassen.

In ein paar Zeilen

)(Als Spitzenkandidat der D. V. P. Westfalen-Nord wurde wieder Dr. Hugo, an zweiter Stelle Drechslermeister Feuerbaum-Dortmund, der bekannte Führer des westfälischen Handwerks, aufgestellt.

)(Die Nachrichten, daß der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete und Landbundführer Hepp der Christlichnationalen Bauernpartei beigetreten sei, sind falsch.

)(Auch in Bayern laufen jetzt Gerüchte von einer vorzeitigen Landtagsauflösung.

)(Die zweite Lesung des Städtebaugesetzes ist im Ausschuß erledigt worden.

)(Im Befinden des Reichskanzlers ist eine Besserung eingetreten; er wird nach seiner Genesung einen Erholungsurlaub antreten und dann die Geschäfte wieder übernehmen.

)(Der Berliner Staatsanwalt Flint ist von seinem Amte suspendiert worden; ein Disziplinarverfahren ist gegen ihn eingeleitet worden.

)(Im Barmatprozeß wurden die Beweisanträge der Verteidiger abgelehnt.

)(Die estländische Regierung hat aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Staats ein Manifest herausgegeben, das als unerhörte Provokation der Deutschen bezeichnet werden muß; man erwartet diplomatische Schritte.

)(Aus dem Elsaß werden neue Autonomistenverhaftungen gemeldet.

)(In Paris sind große Steuerhinterziehungen aufgedeckt worden.

)(Die griechische Regierung hat 5 Kriegsschiffneubauten italienischen Werften in Auftrag gegeben.

)(Dr. Peltzer, der von Coolidge empfangen wurde, startet Mittwoch in New York.

)(Der amerikanische Präsidentschaftskandidat Hoover erklärte sich für Beibehaltung der Prohibition.

)(Auf Samoa sind 250 unzufriedene Eingeborene verhaftet worden.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, vierte Februarwoche 1928.

Ich überlege mir immerzu: Soll ich ein bißchen mit San Franzisko sprechen oder nicht? Die Minute kostet, glaub' ich, bloß 350 Mark. Da muß man schließlich schon was Gescheites zu sagen haben, was solchen Preis auch wert ist! Schade, ich kenne bloß niemanden, wirklich keinen Menschen in San Franzisko. Aber ich könnte mir ja zunächst mal für gutes Geld das „Telephonadreßbuch" von San Franzisko schicken lassen. Und dann „Amt Dellavare" oder „Amt Sioux" Nummer Zwoundzwonzigzwonull — einfach drauflos: „Ist dort Herr Webster — ja — persönlich?" — „Ja." — „Schön. Wie geht's, Herr Webster?" — Dann wird der höfliche Mann wahrscheinlich sagen: „Danke gut, und Ihnen?" — „Mein Gott," werd' ich sagen, „es könnte besser gehen. Der viele Karneval, nicht wahr und dann — morgens der Schmerz im Occipitalis —" — „Wie?" würde da der Herr Webster fragen. — „Der Hinterhausnerv, Herr Webster, der Occipitalis!" — „Buchstabieren Sie!" würde Herr Webster verlangen. Denn so ganz klar funktioniert die Verbindung nach San Franzisko eben doch noch nicht wie von Berlin nach Potsdam. Und ich würde buchstabieren: „O — wie Oskar, C — wie Cicero, I — wie Isidor —" „Sprechen Sie noch?" würde das Fräulein dazwischen rufen. — „Natürlich, Fräulein, sprechen wir noch." — Und der Herr Webster in San Franzisko würde rufen: „Halloh, was erzählen Sie mir da von Cicero und Isidor!?" — „Ich buchstabiere Occipitalis. Also, I — wie Isidor, P — wie Poyanz — Wie? — Ja, Occipi-talis!" — „Was machen Sie, was Ihnen fatal ist?" — „Die Minute ist um!" würde das Fräulein ankündigen, das uns verbunden hat. Ich höre gerade noch, daß Herr Webster auf Nummer zwoundzwanzig zwo null in Franzisko sagt: „So ein Idiot—!" Aber das ist schon außerhalb unseres Gesprächs und kostet nichts mehr. — Ach nein, ich will lieber noch nicht für 350 Mark die Minute mit San Franzisko telephonieren. Ich will mir das größere Wunder Fräulein oder Miß oder Sennora oder Signorina Thea Alba in der Berliner Scala ansehen. Die Thea Alba macht ausnahmsweise nicht in Traumtänzen oder Schleiertanz oder Fantasietanz oder Avachentanz. Die Thea Alba steht ganz still — vor einer Tafel — und schreibt. Aber wie schreibt sie! Fünf verschiedene Sätze zu gleicher Zeit — mit jeder Hand zwei und einen fünften mit einem langen Stift, den sie mit den Lippen hält. Aber noch mehr — sie sitzt am Tisch und schreibt links und rechts mit beiden Händen je einen Brief mit verschiedenen Texten ...

Sie ist's fürwahr und wird es bleiben,
Die in der „Scala" jetzt sich zeigt,
Ein seltnes „Phänomen" im Schreiben,
In ihren Künsten unerreicht.
Die Zaubrer schlagend der Legenden,
Schreibt dieses holde Wunderkind
Zu gleicher Zeit mit beiden Händen
Zwei Briefe, die verschieden sind.

Das ist, so viel ich auch gelesen
Und Unterhaltung angestellt,
Nun wirklich „noch nicht dagewesen"
Und grenzt schon an die Wunderwelt.
Napoleon konnte im Marschieren
Zwei lange Briefe, klug und fein,
Wohl zu derselben Zeit diktieren,
Doch selber schreiben — beide — nein.

Schad', daß die Kunst zur Millionärin
Die gute Thea Alba krönt:
Wie hätt' ich sie als Sekretärin
Gern engagiert doch und verwöhnt!
Wenn solche Kräfte mich bedienen,
Wie würd' ich meiner Gaben froh:
Ich könnte dann auf zwei Maschinen
Gleich munter dichten — oder so.

Bloß ihre Liebe könnt' ich missen.
Warum? Weil sie's zu pfiffig treibt.
Sie läßt die linke Hand nicht wissen,
Was just sie mit der rechten schreibt.
Und macht sie rechts mir „Winke-winke"
Im Brief, von Herzlichkeit gefüllt,
Wer garantiert mir, daß die Linke,
Nicht einen Andern zärtlich grüßt!?

Ich weiß nicht, ob Thea Alba verwandt ist mit dem bekannten Herzog von Alba, den man in den Niederlanden kein sehr gutes Andenken bewahrt und dem der Don Carlos viel Unangenehmes gesagt hat. Unter anderem: „Philipp braucht einen Alba. Daß er einen braucht, das ist es nicht, worum ich ihn beneide!" Auch ob sie mit dem Vertreter der noch lebenden herzoglichen Linie verwandt ist, weiß ich nicht. Vielleicht ist es auch nur die Bescheidenheit, die sie alle Titel unterschlagen läßt und sich schlicht „Alba" benennt. Denn die vollständigen Titel eines Herzogs von Alba lauten: Duque de Alba de Tormes, Duque de Lyria y Xericca, de Olivares und de Pennaranda, Marques del Carpio, de Coria, de Eliche, de la Mota, de San Leonardo, de Sarria, Tarazona, Villanueva del Rio, de la Algaba . . s" Ein bißchen zu lang für ein Varieteprogramm, das nur zehn Minuten dauert. Spanien ist eben das Land der längsten Namen (die Titel des letzten Sprossen des Christoph Columbus füllten sieben Druckspalten), wie Sowjet-Rußland das Land der kürzesten Namen und beschränktesten Titel ist. Sowjet-Rußland hat nur wieder die Schwierigkeit für alle, die sich für Namenkunde und Familiengeschichte interessieren, daß die meisten Größen des Sowjetstaates ganz anders geheißen haben, ehe sie Größen des Sowjetstaates wurden. Und viele Namen — wie Bronstein, der jetzt als Trotzki in die Verbannung fährt — waren für uns Deutsche aus guten Gründen früher einfacher zu merken. Uebrigens hat die Sowjetrepublik jetzt in Berlin eine eigene Schule gegründet, in der die Kinder nach ihren Grundsätzen und ihrer Heilslehre unterrichtet und erzogen werden. Da bekanntlich in der Sowjetunion streng auf „gleiches Recht für alle" gehalten wird, so wird es dort wohl bald auch eine römisch-katholische Schule in Moskau für die zugereisten Italiener geben und, was wichtiger ist, eine Faschistenschule in Leningrad. Und mit den Schulen kommen dann — dort wie hier — die Schul-Gesetze. Und mit den Schul-Gesetzen kommt der Stunk und Aerger in der inneren Politik. Bloß — daß bei uns über die Schulgesetze und all so was — Minister und Parteien nur stolpern können; während sie in dem Idealstaat Rußland, in dem alle Bürger bekanntlich gleich sind und gleiche Rechte haben, ein bißchen nach Sibirien, dessen Klima immer noch sehr gesund ist für Leute, die 35 Grad Kälte bei Nord-nord-ost gut vertragen, und die an die Verpflegung keine zu hohen Ansprüche stellen. Ja, und dann — auch das ist zweifellos ein Nachteil der Schulen — es läßt sich schließlich nicht vermeiden, daß die Sextaner einmal Primaner werden. Und was heutzutage Primaner für Früchtchen sein können, das dürften der Primaner Scheller (aus der munteren Familie, die Kinder- und Kostümfeste gibt, wenn eben ein übelster Prozeß die Verworrenheit ihres Nachwuchses schonungslos enthüllt) und der Primaner Krantz beweisen. Freilich, wer weiß — bis diese Zeilen erscheinen, ist der Primaner Krantz, der bis jetzt nur verteidigt wird (das ist sein gutes Recht), gelobt wird (das ist anständig von seinen Lehrern, die nur den Schüler zu beurteilen haben), photographiert und in Gruppenbildern verherrlicht wird (das war wieder ein Zeichen des vordringenden Amerikanismus, der unser öffentliches Leben erobert), vielleicht irgendwo schon auf einem Capitol gekrönt oder in einem Pruthaneion auf Staatskosten gespeist. Ein Kranz ist gar viel leichter winden — als ihm ein würdig Haupt zu finden, sagte der Herr von Goethe. Aber der ist veraltet. Und heute sind die niedrigen Stirnen der Boxer und die unreifen Köpfe der Primaner, die zwar nicht gemordet haben, aber deren Ruhm doch recht bestritten ist, von rasch und leicht gewundenen Kränzen schwer. Welche Art Kränze, welche Fülle von Lorbeer bleibt da für das würdige Haupt eines Dr. Franz Hoefft übrig, der, wie Nachrichten aus Wien hoffnungsvoll melden, ähnlich wie Max Valier dabei ist, „Raketen-Flugzeuge" zu erfinden, — später sind Raum-Schiffe in Aussicht genommen — die uns zum Merkur in 78 Stunden tragen und gar nur in 40 bis 50 Stunden zum Mars und zur Venus bringen werden. Mit einer Geschwindigkeit von 16 Sekunden-Kilometer.

Ja, ich sage, ganz im Ernste,
Liebe Freunde, warum nicht? —
Bald geschieht's wohl, daß der fernste
Stern ganz nah uns kommt und dicht;
Daß das recht und kühn gedrehte
Ding uns in die Wolken schmeißt,
Und mit Hoefftscher Raumrakete
Auf dem Monde landen heißt.

Ohne Müh' und viel Geplacke
Landen wir — so ist's bezweckt —
Auf der kühlen Bimssteinzacke,
Die der Mond entgegenstreckt.
Und wir schaun, reell und traumlos,
Nur von eis'gem Wind benagt,
Wie verteufelt kalt und baumlos
So ein Mondgebirge ragt!

Sehr fidel wird die Prom'nade
Dort nicht sein und animiert,
Weil es (ein'ge hundert Grade
Unter Null) dort hektig friert.
Aber streckt die Strahlenfühler
Aus der Sonne Lichtgewalt,
Ist's bei uns am Kongo kühler
Und ein frischer Aufenthalt.

Kinder, solch Pläsier-Vergnügen
Kommt uns teuer wohl zu stehn.
„Schlösser, die im Monde liegen",
Sind am schlimmsten — nah besehn.
Wenn ein Schuß den Riesenbolzen
Wieder auf die Erde schmeißt,
Ist uns — das Gehirn geschmolzen,
Aber das Gedärm vereist . . .

Diogenes.

*

Bedenkliches vom Worte

Aphorismen von Hein Diehl.

Wo ein starker Drang ist, da findet sich auch ein kräftiges Wort; und wem nie ein Groll über die Lippen kam, dem drängt sich auch kein Segen aus dem Herzen!

*

Freilich, es gibt viele Menschen, die darauf schwören, das Worte-Machen ergäbe den Schriftsteller, und nichts sei schließlich einfacher als das. Jedoch — zwischen dem Temperament mancher Zunge und dem Temperament mancher Feder liegt als kühle Zone das Papier. Und dieses Papier ist nicht nur geduldig!

*

Wenn man vor einem Hindernis steht, grollt man oft: Verteufelt, wie soll man da hinüber? Wenn man ein Hindernis überwunden hat, grollt man ebenso gern: Erbärmlicher Quark, warum nur hat man sich so lange mit ihm abgegeben? Aber diese zweierlei Grollworte bergen Erkenntnisse, und wer aus ihnen lernt, der erlernt das Leben und den Lauf der Welt.

Möbel
auf
Teilzahlung
(340 evtl. ohne Anzahlung.

Bettstellen
Matratzen
Kleiderschränke
Waschkommoden
Metallbetten
Kinderbetten
Küchenschränke
Anrichten
Eimerschränke
Tische, Stühle

Polsterwaren
Sofas (Plüsch u. Leder)
Chaiselongues
Korbmöbel
Trumeauspiegel
Vertikos
Teppiche
Eßzimmer-Büfetts
Ausziehtische

Flurgarderoben
Kommodenschränke
Sofatische
Kompl. Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Schreibtische usw.

Reformbetten
Federbetten
Steppdecken
*
Kinderwagen
in großer Auswahl.
*
Waschmaschin.
Herde, Oefen
*
Auf Kredit
Geringe Anzahlung.
Kleine Abzahlung.

H. Kemper
Lünen, Langestr. 68
Geschäft ist durchgehend geöffnet

Aus dem Gerichtssaal.

Der Mädchenmord in Weißensand.

Plauen, 24. Febr. Das große Jugendgericht verhandelte heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den 14jährigen Webschüler Paul Wolf aus Weißensand der, wie seinerzeit gemeldet, die siebenjährige Tochter des Gutsinspektors Roßbach, als er sie auf dem Heimwege von der Schule begleitete, auf Hartmanns grüner Flur ermordet hatte. Wolf hatte einen Ueberfall auf sich selbst erdichtet, um den Verdacht von sich abzulenken. Die Untersuchung ergab, daß er der Täter war und daß ein Sittlichkeitsverbrechen vorlag. Der Angeklagte wurde wegen Notzucht in Tateinheit mit unsittlichen Handlungen an Minderjährigen und wegen Totschlags zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist zu vollstrecken. Der Angeklagte ist der Fürsorgeerziehung zu überweisen. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zehn Jahren beantragt.

Einheitlicher Termin für die Betriebsratswahlen in Rheinland und Westfalen.

Bei Durchführung der diesjährigen Betriebsratswahlen sind folgende Termine besonders zu beachten:

Montag, den 27. Februar 1928: Betriebsratssitzung:

1. Wahl des Vorstandes und Ernennung des Vorsitzenden dieses Wahlvorstandes durch den alten Betriebsrat.
2. Rücktritt des alten Betriebsrates.

Montag, den 5. März 1928: Aushängen des Wahlausschreibens und Auflegung der Wählerlisten.

Donnerstag, den 8. März 1928: Letzter Tag des Einspruches gegen die Wählerlisten.

Montag, den 12. März 1928: Letzter Tag zur Einreichung der Vorschlagslisten. (Nicht, wie im letzten Aufruf irrtümlich vermerkt, Dienstag, den 13. März 1928.)

Mittwoch, den 21. März 1928: Aushängung der Vorschlagslisten.

Montag, den 26. März 1928: Wahltag.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 26. Februar 1928.

9,00—10,00 Elberfeld: Evangelische Morgenfeier. Mitwirkende: Pfarrer lic. Albert Schmidt-Bochum; Erich Näscher-Witten (mit Chor für Kirchenmusik); Herta Flick-Witten (Gesangsoli).

11,00—11.15 Köln: Privatdozent Dr. Ernst Barthel-Köln: „Eine Viertelstunde über Goethe (80).

11.15—11,40 Köln: Landwirtschaftsfunk. W. Stübler-Bonn: „Der Gemüsebau im Hausgarten".

11.40—12.10 Köln: Rezitationsstunde Adolf v. Hatzfeld: Aus Natur und Liebe. Dichtungen von Eichendorff, Anette von Droste Hülshoff, Eduard Mörike.

12,10—12,30 Köln: Friedrich Wilhelm Herzog: Mozarts „Don Giovanni".

12,30—13.00 Köln: Egbert Grave: Beethovens Klavierionaten (21). Flügel: Bechstein.

13.00—14.30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.

14.30—15.00 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.

15.00—15.30 Dortmund: Meister Karl Romeikat: Schachfunk.

15.30—16.00 Köln: Lektor Dr. Beinhauer: Spanische Unterhaltung.

16.00—17,30 Uebertragung des Hauptkonzerts der Bezirksgruppe Osnabrück und Umgegend des Deutschen Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundes aus Osnabrück.

17.35—18.00 Düsseldorf: F. Worm: Albert Dürers Werk und Persönlichkeit (2). Das Leben.

18.00—19.00 Köln: Eine Stunde für kathol. Kirchenmusik, dargeboten vom Kölner Domchor unter Leitung von Prof. Johannes Mölders. Einführende Worte: Pfarrer Dr. Kurthen.

19,00—19.25 Köln: Funktanzstunde (10) des Funktanzlehrers Walter Carlos, gehalten von Erin Werther.

19,25 Köln: Sportvorbericht.

19,45 Köln: Mozart-Zyklus 4. „Don Giovanni". Oper in 2 Aufzügen von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung Antheißer. Chöre: Zimmermann.

Anschließend Köln: Sportbericht.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

◆

Montag, den 27. Februar 1928.

13,05—14.30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,15—16,45 Köln: Frauenstunde. Zur Berufswahl unserer Töchter (1) Marie Theres van den Wyenbergh: „Elternsorgen".

16,50—17,00 Köln: Das Ereignis des Tages.

17,05—17,25 Köln: Anne Tölle-Henekamp: „Erinnerung an Gustav Falke."

17,30—18,00 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg): Studienrat Heiß: Bücherstunde.

17,30—18.00 Münster (nur für Münster): Dr. Heising: Bücherfunk.

18,00—19.00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.

19,20—19.40 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Intendant Herdt liest aus einer Arbeiterbiographie.

19.45—20,10 Köln: Elternstunde. Dr. van den Wyenbergh: „Aussprache über Probleme der Berufsberatung".

20.15 Düsseldorf: Uebertragung aus der Tonhalle Düsseldorf: Collegium musicum. Leitung: Dr. Alfred Froehlich. Solistin: Hildegard Buhr-Döllert. Ohligs (Sopran): Beethoven.

22,00—22,30 Elberfeld: Bergischer Humor. Waldemar van Wickelus: Heitere Gedichte.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Geschäftliches.

Ein Fehler beim Waschen ist es, wenn die Waschlauge zu schwach ist. Von einer schwachen Lauge ist kein befriedigendes Waschergebnis zu erwarten. Man rechnet im Durchschnitt, d. h. bei normal beschmutzter Wäsche, ein Doppelpaket Persil (das übrigens im Einkauf mit 85 Pf. um 5 Pf. billiger ist als zwei Einzelpakete) auf 5 bis 6 Eimer Wasser; das ist eine Menge Wasser, wie sie bei einem Waschkessel normaler Größe zur Bereitung der Lauge erforderlich ist. Weitere Zusätze von Seife oder Seifenpulver sind unnötig.

Kirchliche Nachrichten.

Kathol. Gottesdienstordnung. Erster Fastensonntag, (26. Februar 1928.)

Alt-Lünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Müttervereins. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Fastenlitanei. 9 Uhr Kindermesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 4 Uhr Fastenpredigt und Segensandacht.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht zum leidenden Heiland. 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütterverein.

Freitag, abends 8 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Männerapostolates und der Schulknaben.

Sonntag, 26. Februar, ist nach dem Hochamt im Saale der Wirtschaft Brentrup eine Versammlung für alle Männer und Jungmänner. In dieser Versammlung wird der Diözesanpräses der Männer-Vereine, Herr Domvikar Marx aus Paderborn, reden. Es mögen darum alle erscheinen.

Gymnasium und Höhere Mädchenschule. Sonntag 8,35 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Dienstag 7,40 Uhr Messe vom Tage (liturgisch). Freitag 7,40 Uhr Messe vom Tage (liturgisch.)

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Mütter. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht für die Schulkinder. 6 Uhr Fastenandacht mit Predigt. Dienstag 4,30 Uhr Andacht mit Predigt für den Müttervereín, danach Versammlung. Donnerstag ab 5 Uhr Beichtgelegenheit. Freitag abend 5,30 Uhr Kreuzweg-Andacht.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereín. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Fastenandacht. Nach der Andacht Vortrag für die Mütter in der Kirche.

Lünen-Beckinghausen.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Kreuzwegandacht.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 24. Februar 1928.

Das festländische Hochdruckgebiet zeigt wenig Aenderung und beherrscht fortgesetzt die Wetterlage. In seinem Bereich dauert in Deutschland das trockene und meist heitere Wetter bei 1 bis 6 Grad Frost fort. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, heiteres Wetter und 2 Grad Frost.

Aussichten bis Sonntag: Meist trocken, ziemlich heiter und tagsüber mild, nachts leichter Frost.



Nutz- und Brennholzverkauf

Donnerstag, den 1. März 1928, vormittags 11 Uhr, wird in der Wirtschaft Ewringmann in Bork a. d. Lippe aus dem Freiherrlich von Boeselager'schen Revier Dahl nachstehendes Nutz- und Brennholz öffentlich meistbietend verkauft:

A. Brennholz

Distr. 4 Scheppermersch	302 rm	Eichen-Reiser II. Kl.
Distr. 7 Dahlerholz .	23 rm	Buchenscheit
	56 rm	Buchenreiser III. Kl.
Distr. 2 Netteberge .	3 Lose	unaufgearbeitete Eichenreiser.

B. Nutzholz

Distr. 5,6,7, Dahlerholz	82	Eichen mit 32 fm I.—IV. Kl.
	25	Buchen-Abschn. mit 25 fm II.—V. Kl.
	60	Fichtenstangen III. Kl.
	980	Fichtenstangen IV. Kl.
	540	Fichtenstangen V. Kl.
Distr. 4 Scheppermerch	530	Kiefernstangen IV. Kl.
	500	Kiefernstangen V. Kl.
	3,5 rm	Pappelknüppel
Distr. 1 Osthüserholz	29	Eichen mit 9,21 fm I.—III. Kl.

Höllinghofen, den 25. Februar 1928.

1330 **Freiherrlich von Boeselager'sche Verwaltung.**

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Sonntag, den 26. Februar, abds. 19¼ bis geg. 22 Uhr. Pr. 2
Zum ersten Male!
Die beiden Schützen

Montag, den 27. Februar, abends 20—23½ Uhr. Preise 2
Kronprätendenten

Burgwalltheater
Sonntag, den 26. Februar, vormittags 11 bis 13 Uhr
Volkstüml. Veranstaltung der Opernschule des Städt Konservatoriums

nachm. 15½—18½ Uhr. Op.-Pr.
Die Zirkusprinzessin

abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Die Faschingsfee

Montag, den 27. Februar, abends 20—23 Uhr. Preise 2
Die Fledermaus

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Ein gebrauchter, guterhalt.
Küchenherd
sowie ein
Winterüberzieher und blauer Anzug
für große Person
billig zu verkaufen.
Bebelstraße 2.

1 gebrauchte Bettstelle mit Matratze, Kleiderschrank, Waschkommode
zu kaufen gesucht. 1344
Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg.

Schlafzimmer
kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstrasse 9.



MIT
PERSIL
gepflegte
farbige Unterkleidung-
ein schöner Anblick
aber zugleich eine Notwendigkeit in gesundheitlicher Hinsicht. Das Waschen solcher Wäsche ist sehr einfach. Leichtes Durchziehen in schwachwarmer Persillauge und gutes Spülen in ebenfalls schwachwarmem Wasser verbürgt eine gründliche und vollkommene Reinigung.
Persil bleibt Persil!

MÖBELFABRIK A. UHLENDING
FERNSPR. 182 • DÜLMEN • KÖNIGSWALL 6
Lieferung an Private direkt ab Fabrik.
Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!
Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Zahnpraxis
Hageneier
staatl. geprüft. R. V. O.
Münsterstraße 14
5776

Frau oder Mädchen
für halbe Tage in der Woche
sofort gesucht.
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Am Montag, den 27. vorm. 10 Uhr, Versammlung des Käufer Langestr. 77, versteigere ich im Auftrage der Konkursverwalters nachstehende Gegenstände:

1 Schaufenstervorsatz, 2 Ladentheken, 1 Kasse, 1 Geldschrank, Beleuchtungskörper, 1 Standuhr, Regulatoren, Küchenuhren, Weckuhren, Taschenuhren, Armbanduhren, Herren- u. Damenuhrketten, Herren- u. Damenringe, Medaillons, Likörservice, Teemaschine, Fruchtschale, Blumenvasen, Bestecke, und anderes mehr.

Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt

0421 **Schulz**
Gerichtsvollzieher kr. A.

40 Jahre litt ich a. ein. Hühnerauge.
Ohnefix
16.
entfernt
Ich wandte die verschiedensten Mittel vergebl. an. Durch Schaumauflage m. Obermeyer's Medizin. **Herba-Seife** erz. ich rasche Heilung. So schreibt Frau B. Hachmann, Wiesbaden. Per Stück M. —.65, 30% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehdlg. ist Herba-Creme bes. zu empf. Z. h. in all. Apoth., Drog. u. Parf.

Realgymnasium und höhere Mädchenschule zu Lünen

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 17. April 1928.

Für das Realgymnasium gilt der Lehrplan der Reformanstalten: Fremdsprache in allen Klassen Französisch, von Untertertia ab Lateinisch, von Untersekunda ab Englisch. Die sechs Klassen der höheren Mädchenschule entsprechen ganz den Klassen I—VI der Lyzeen.

Die Aufnahmeprüfungen der Knaben finden Sonnabend, den 24. März, um 9 Uhr, die der Mädchen Montag, den 26. März, um 9 Uhr statt. Für den Besuch der untersten Klassen beider Anstalten kommen nur solche Kinder in Betracht, die vier Jahre lang die Grundschule mit Erfolg besucht haben und höchstens 11 Jahre alt sind.

An Papieren sind erforderlich: Geburtsurkunde, Impfschein, Schulabgangszeugnis nebst Gutachten des Klassenlehrers (der Klassenlehrerin). Schriftliche und mündliche Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete bis zum 23. März entgegen. (Sprechstunden an den Wochentagen 11—12 Uhr).

1208 **Dr. Saarmann**, Oberstudiendirektor.



Steuereinschätzungen

Umsatz- u. Einkommensteuererklärungen

stellt sachgemäß auf

Aug. Maaßen, Steuersachberater.
Lünen, Münsterstraße 17, Telefon 442.

Fernsprecher Nr. 407

Autofahrten

Tag und Nacht

Elegante Limousine, neuzeitlich ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten. Enorm billige Preise, schnellste Bedienung

E. Hartmann, Münsterstraße 33.

Möbelfabrik

W. Landmann

Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25



Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen

5012

Friedrich Rothstein

Lünen a. d. Lippe, Fernsprechen 27

Büro: Dortmunderstraße 5 / Lager: Bahnhof Süd

empfiehlt

Anthrazitkohlen der Zeche Langenbrahm

Langenbrahm-Eiform-Briketts, „Union" Braunkohlen-Briketts, Brechkoks in allen Sorten für Zentralheizungen und Kuchenkohlen, frei Haus, evtl. frei Keller.

Restaurant und Wintergarten Rensmann

gef. von W. Heitkämper
Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 49.

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Febr.

grosses Schlachtfest

Auftreten der beliebten Jazzbandkapelle.
Samstag abend nach 7 Uhr

Bunter Abend

veranstaltet vom Sportklub 19.

Täglich von 12 bis 2 Uhr Mittagstisch; im Abonnement bedeutende Ermäßigung.

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße

★ 5332

Sonntag ab 5 Uhr

Konzert

mit Einlagen des Lautensängers Emil Freese aus Essen.

Gasthof „Bürgerhaus" Lünen-Süd

(Otto Gerling)

Heute Samstag, den 25. Februar 1928, ab 7 Uhr

grosse karnevalistische Nachfeier

Es wird gebeten, in Kostümen zu erscheinen, da für die schönsten Kostüme noch Preise vergeben werden.
Ia. Ballmusik. — Ia. Parkettanzfläche.
Gleichzeitig findet die Taufe des jungen Bacchus' statt.
Hierzu ladet ergebenst ein: **Otto Gerling.**

Kabarett „Bunte Bühne"

Direktion: Anton Bielefeld

Heute Samstag punkt 7 Uhr letzte große

Nacht-Revue

Haremsnächte in 5 Bildern.

Morgen Sonntag
2 große Vorstellungen.
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Vormittags von 11 bis 1 Uhr Matinee.

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn

Sonntag

Künstler-Konzert

Erstklassige Jazzkapelle. — Angenehme gemütliche Räume.

Gelegenheits-Tanz

Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Restaurant „Glückauf"

Inhaber: Albert Aschhoff, Münsterstraße 104

1150

Samstag ab 7 Uhr, Sonntag ab 4 Uhr

großes Konzert

Bettnässen

Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440. Christofstr. 28



Diese Verkaufs-Veranstaltung startet

Montag, den 27. Februar

Fabelhafter als je sind die diesmal gebotenen Spar-Möglichkeiten

In jeder Preis-Serie werden Sie viele ungeahnt schöne und nützliche Dinge bekommen, und dadurch sich so manchen Wunsch erfüllen können, der normalerweise höhere Aufwendungen erfordert

In diesem Verkauf etwas anzuschaffen, lohnt sich unbedingt. Wir raten Ihnen deshalb gut, wenn wir Ihnen empfehlen, recht frühzeitig zu diesem Zweck in unser schönes Dortmund zu kommen

MEYER & GÜNTHER

Dortmund Steinplatz

(Nachdruck von Wort und Bild verboten)

Peine's Brot

ist altbewährt in neuer Packung sehr begehrt.

Brot und Gebäck täglich frisch in den Verkaufsstellen:

Bäckerstr., Bebelstr., Münsterstr.

Brotfabrik u. Konditorei **Lorenz Peine** Brotfabrik u. Konditorei

---

Brauchen Sie ein Auto?

Dann rufen Sie
Lünen Telefon Nr. 689 an.
Ich eröffne mit dem heutigen Tage einen Auto-Fahr-Betrieb mit eleganter, neuzeitlich eingerichteter Limousine und empfehle mich zu Stadt- und Fernfahrten bei Tag und Nacht, sowie Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Horstmarerstr. 41.

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf. 5673

Bestellen Sie



portofrei ins Haus:

Ca. 9 Pfd Kugelkäse, 2 Köpfe, Edamerform	4.85
Ca. 9 Pfd. Tafelkäse, 2 Stück	4.85
Feinster Harzer Käse, 2 Kisten 120 Stück	4.20
9 Pfd. Tafelmargarine Weidelob	5.85
10 Pfd.-Eimer Pflaumenmus	5.85
10 Pfd.-Eimer Kunsthonig	4.90
Westphal's Kaffee-Ersatz-Mischung, Dose 8½ Pfd. Inhalt	6.60

1 Liter-Dose Bismarckheringe
1 Liter-Dose Heringe in Gelee
1 Liter-Dose Rollmops
1 Liter-Dose Bratheringe zusammen 4.80

Gustav Westphal
Altona 653 Hamburg.

Epileptische Krämpfe

Leidenden gebe ich aus Interesse gerne bekannt, wie meine Tochter seit Jahren von ihrem Leiden befreit wurde. Rückporto beilegen, da ich kein Geschäft betreibe. 1338

J. Pohl, Habelschwerdt 181, Flurstraße. 1338

Sprechapparate

Platten, Streich-, Zupf-, Jazz- und sonstige Musikinstrumente. Ersatzteile, Noten, Schulen, stets in reichlichster Auswahl und zu den billigst. Preisen. Reparaturen.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Musikhaus A. Galiard, Lünen
Marktstraße 7. 1247



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen."

Sehen Sie die reizend junge Dame im Schnee! Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft: 15000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts anderes!

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

zu haben bei: **Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Hch. Geilfuß, Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Kroll.** In Cappenberg bei: **Ferd. Greer Nachf. Frz. Gotuschalk** und wo Plakate sichtbar

---

Neun Filme Asta Nielsen

Die Ruferin
Das flammende Kätchen
Der Fall Deruga
Frau Petra u. ihre Töchter
Die Simona
Die Braut NR 68
Die Heimat
Das Haus Molitor
Das Hotel der Erfüllung
Die gestohlene Braut
Die Galeere
Die Flucht ins Dunkle
Das Buch der Liebe
Tina und die Tänzerin
Tausch im Ring
Der Sohn des Hannibal

Jeder Band nur 1.- Mark.

Bongard's Buchhandlung.

Zweites Blatt / Nr. 48

Lüner Zeitung

Samstag, den 25. Februar



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 25. Februar 1928.

Sauerländischer Gebirgsverein Abtlg. Lünen

In der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung der hiesigen Abteilung entrollte der 1. Vorsitzende, Herr Lempp, in kurzen Worten ein Bild über die Tätigkeit des Vereins während des abgelaufenen 15. Geschäftsjahres, indem er vornehmlich die Mitarbeit und das Interesse des Vereins am Westf. Verkehrsverband, die Teilnahme an der Jahresversammlung des Hauptverbandes, die Erhaltungsarbeiten unserer von Lünen ausgehenden 3 Wegestrecken, die freundschaftlichen Beziehungen zu den Nachbar- und Bezirksabteilungen erwähnte. Es haben 7 Monatsversammlungen stattgefunden, die gewöhnlich aus einem wirtschaftlichen Teil bestanden, in dem die neuesten Nachrichten im Arbeits- und Vereinsgebiet bekannt gegeben wurden, sowie einem unterhaltenden Teil. Der Besuch der Versammlungen war anderen Jahren gegenüber wieder besser. Auch wurde an die Unterhaltung unseres Gedenksteins in Kappenberg gedacht. Redner schloß mit der Bitte, auch im neuen Jahr treu zum Verein zu stehen und die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen.

Zum Kassenbericht ergriff Herr Schalk das Wort und gab ein klares Bild über die Ein- und Ausgänge, sowie über den Stand der Mitgliederzahl. Wie durch den Gebirgsboten bekannt gegeben, hat jede Abteilung 2 ℳ für jedes Mitglied an den Hauptverband abzuführen. In Erläuterung sonstiger Ausgaben gab Herr Schalk zum Schluß noch bekannt, daß trotzdem im abgelaufenen Jahr ein ansehnlicher Ueberschuß zu erzielen gewesen sei. — Dieses wurde von der Versammlung anerkennend begrüßt. — Die Rechnungsprüfer, Herr Busse und Herr Müller prüften die Kassengeschäfte und teilte Herr Busse mit, daß diese in der korrektesten Form geführt seien und die Versammlung Herrn Schalk für seine Mühen nur danken könne. Der Vorsitzende dankte im Namen der Versammlung Herrn Schalk und erteilte ihm die erbetene Entlastung.

Zu Punkt 3 — Wanderbericht — gab Herr Lempp folgendes bekannt: Von den 12 planmäßig angesetzten Wanderungen sind insgesamt 10 mit zusammen 85 Teilnehmern ausgeführt worden. (4 Halbtags-, 4 Tages- und 2 Zweitagswanderungen.) Auch in dieser Hinsicht sei die Teilnehmerzahl größer geworden als das Jahr zuvor. Doch wäre es wünschenswert, wenn noch mehr den Drang fänden „Hinaus in die Natur!". Ein Wandspruch bei der Wochenendausstellung in Berlin habe gelautet: Sonne und Luft — Wochenend wird's dir geben. Möchten alle diesen Spruch beherzigen und mit uns in die Natur wandern, so mancher fände mehr Lebensfreude.

Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

Beitragsfestsetzung. Da die Abgabe an den Hauptverein pro Mitglied 2 ℳ auch im neuen Jahr gleich bleibt, so beschloß die Versammlung ebenfalls den Beitrag wie bisher, 5 ℳ Jahresbeitrag für 1 Mitglied, zu belassen, der in 2 Raten von 3 und 2 ℳ eingezogen wird.

Gegen 11 Uhr wurde nach Erledigung verschiedener kleinerer Punkte der offizielle Teil der Versammlung geschlossen. Herr Lempp bat die Anwesenden noch, auch im neuen Jahr wieder tatkräftig an dem weiteren Aufbau des Vereins mitzuwirken und klang sein freudiges „Frisch auf" in der Hoffnung auf ein weiteres Blühen und Gedeihen der Abteilung Lünen aus.

❖

Frühlingsboten

Ein Lenzbote in Gestalt eines Zitronenfalters kam heute morgen in die Redaktion geflattert. Er stellte sich vor als Quartiermacher, sah sehr schmuck aus in seinem prächtigen gelben Habit und war als geborener Optimist kreuzfidel und guter Dinge. Er behauptet, Mutter Natur habe sich, wie es jetzt üblich sei, gleichfalls zu einer Rationalisierung der Jahreszeiten entschlossen; der alte kalendarische Schlendrian könne nicht so weiter gehen. Die Winterzeit werde wesentlich abgekürzt, und der Lenz in Kürze seinen Einzug halten. Bruder Lustig, der Star, sei auch schon da und der Zimmermann Specht fleißig an der Arbeit, damit alles seinen Schick habe. Der Einzug der lenzlichen Gäste werden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Hoffen wir also, daß die Angaben des leichtbeschwingten Quartiermachers zutreffen.

Der Wirt Hagedorn, Lünen-Süd erhielt gestern nachmittag ebenfalls Besuch eines geflügelten Lenzboten. Zum offenen Fenster kam ein Maikäfer hereingeflogen, um nachzusehen, ob alles bereit sei zum Empfang des jungen Frühlings. Nach ein paar Kostproben süffigen Märzenbieres trudelte der braune Geselle wieder hinaus in die lachende Frühlingswelt.

Sogar die hohe Polizei wurde von einem Abgesandten des Junker Lenz revidiert. Zum Polizei-Betriebs-Assistenten Ant. Scheuer, Lünen-Süd, kam ein Maikäfer angaloppiert, um im Allerhöchsten Auftrage sich zu vergewissern, ob keine Verkehrsstörungen zu befürchten seien, wenn Junker Lenz, früher als beabsichtigt, seinen Einzug halten würde. Worauf ihm versichert wurde, daß sich alles nach ihm sehne und seine Ankunft kaum erwarten könne.

❖

* **Seinen 70. Geburtstag** feierte am gestrigen Tage der Kleinrentner Jos. Bütterling, Altstadtstraße. Der Tag war auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil Herr Bütterling zugleich sein 50-jähriges Jubiläum als aktiver Sänger feierte. Auch heute singt der alte Herr noch im Kirchenchor der Altstadt. Aus diesem Grunde brachte der Kirchenchor seinem lieben Sangesbruder ein Ständchen. Der Vorsitzende des Chores, Herr Reichsbahnobersekretär Siepmann und der Ehrenpräses, der hochw. Herr Pfarrer Siewert, dankten dem Jubilar für sein treues Wirken im Kirchenchor und stellten seinen Eifer und seine Pünktlichkeit der jungen Generation im Chor als Vorbild hin. Außer einem prächtigen Blumengebinde und mehreren Geschenken überreichte der Vorsitzende dem Geburtstagskinde als äußeres Zeichen der Dankbarkeit ein herrliches Bild der hl. Caecilia, der Schutzpatronin der Kirchenmusik, zum steten Andenken. Sichtlich gerührt dankte der Jubilar für die Ehrung und versprach, bis zu seinem Tode der Sache des Kirchenchores treu zu bleiben. Ad multos annos!

* **Die Kirchenheizung in der Altstadtkirche** ist soweit fertiggestellt, daß sie gestern in Betrieb genommen werden konnte. Die Annehmlichkeit einer solchen Heizung wird also schon am kommenden Sonntag zu spüren sein und hoffentlich für die übliche Kollekte anregend wirken.

* **Im Restaurant und Wintergarten** Rensmann (Wilh. Heitkämper) findet heute und morgen großes Schlachtfest bei Konzert der beliebten Hauskapelle statt. Heute abend Bunter Abend des Sportklubs 19, Lünen-Nord. (S. Anz.)

* **Im Kabarett „Bunte Bühne"** (Dir. Ant. Bielefeld) findet heute die letzte Nacht-Revue (Haremsnächte in 5 Bildern) statt. Morgen Sonntag 2 große Vorstellungen, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. Wer noch einmal einen Traum aus 1001 Nacht erleben will, versäume nicht diese letzte Gelegenheit. (S. Anz.)

* **Einstellung von Bergjungleuten auf der Zeche Viktoria.** Die Zeche Viktoria gibt bekannt, daß sie die Jungen ihrer Belegschaftsmitglieder, die Bergmann werden wollen und zu Ostern aus der Schule kommen, in ihre Lehrwerkstätten einstellen will. Die Vorbereitungszeit wird in eine zweijährige Ausbildung über Tage und in eine zweijährige unter Tage geteilt. Neben der praktischen Betätigung geht eine theoretische Ausbildung einher; außerdem soll der Geist und Körper durch anderweitige Unternehmungen (Sport und Wandern) gestählt werden. Anmeldungen für die Ausbildung und Teilnahme sind an die Markenkontrolle der Zeche Viktoria zu richten.

* **Für Kriegsbeschädigte.** Wegen baulicher Veränderungen bleibt die Orthopädische Versorgungsstelle Dortmund in der Woche vom 27. Februar bis 3. März 1928 für den Publikumverkehr geschlossen.

❖

Lünen-Süd, 25. Febr. Wiederum herrschte in den Räumen des Bürgerhauses in Lünen-Süd am Aschermittwochabend blendende Stimmung und sprühender Humor zum Ausgang der diesjährigen Karnevalszeit. Prinz Karneval legte sein Zepter nieder, aber der Andrang seiner Getreuen machte ihm den Abschied wirklich schwer. Es war wirklich zum Bieren, als sich der feierliche Zug zur Einäscherung des Bacchus zum Lünen-Süder Krematorium (lies Aschenberg) in Bewegung setzte. Voran die bewährte Hauskapelle, dann Bacchus auf einer Tragbahre und der große Zug der Leidtragenden, die dermaßen in Tränen aufgingen, daß denselben immer wieder neue Taschentücher zugereicht werden mußten. Aber die Trauer war von nicht zu großer Bedeutung, denn schon wenige Minuten nach Rückkehr des Zuges herrschte wieder Jubel und Trubel in allen Ecken. Vielseitigem Wunsch entsprechend, findet in den gesamten Räumen des Gerling'schen Lokals am heutigen Samstag, den 25. 2., ab abends 7 Uhr, eine karnevalistische Nachfeier statt, zu der der „Dicke" jede Anstrengung machen wird, um die Karnevalsaison endgültig zu einem guten Ausklang zu bringen. Es wird gebeten, im Kostüm zu erscheinen, da noch eine Anzahl Preise zur Prämiierung zur Verfügung stehen. Die Parole heißt also für heute abend: „Auf zum Bürgerhaus Lünen-Süd." (Siehe Anzeige.)

Werne, 25. Febr. (Hohes Alter.) Ihren 85. Geburtstag feiert am morgigen Tage die Ww. Katharina Homann, Wittkamp 31. Das alte Mütterchen, das jahrelang im Wethmarer Bezirk die „Lüner Zeitung" eifrig und pünktlich getragen hat, ist körperlich und geistig noch frisch und munter. Unsern herzlichsten Glückwunsch zu diesem Ehrentage.

Derne, 25. Febr. (Bestandenes Examen.) An den Staatlichen Vereinigten Maschinenbauschulen in Dortmund bestanden die Herren Willy Schwarze, Sohn des Vollziehungsbeamten W. Schwarze in Derne und Alfred Mette, Sohn des Vollziehungsbeamten Mette in Lünen-Gahmen die Reifeprüfung. Wir gratulieren!

Waltrop, 24. Febr. (Landung zweier Leichen.) Gestern wurden aus dem Dortmund-Ems-Kanal zwei weibliche Leichen im ungefähren Alter von 25 bezw. 35 Jahren, die allem Anschein nach schon lange im Wasser gelegen haben, angetrieben. Beide gehören wahrscheinlich dem Arbeiterstand an. Irgendwelche Papiere wurden nicht bei ihnen vorgefunden. Es wird bei beiden Freitod vermutet.

Werne (Bez. Münster), 25. Febr. (Keine Autolinie Werne—Herbern.) Die Gemeindevertretung in Herbern lehnte in ihrer letzten Sitzung jeglichen Zuschuß zu einer von der Kreisverkehrsgesellschaft Lüdinghausen beabsichtigten Autolinie Werne—Herbern ab, mit der Begründung, daß die Herberner Bürger am Orte kaufen können und nicht nach Werne zu laufen brauchten. Der Hinweis auf den Sitz des Amtsgerichts in Werne sei auch nicht stichhaltig, da alle Gerichtssachen an den in Herbern abgehaltenen Gerichtstagen, die dieser Gemeinde jährlich rund 200 ℳ Unkosten verursachen, erledigt werden könnten. Der verkehrsrückständige Beschluß der Gemeindevertretung Herbern hat im Kreis Lüdinghausen lebhaftes Kopfschütteln erregt.

❖ **Selm-Beifang**, 25. Febr. (Vandalismus.) In der Siedlung Fährenkamp im Hausberger Weg gab es in der letzten Nacht ein großes Scherbengericht. Der Bergmann G. hatte des Guten zu viel genossen und schlug in einem Tobsuchtsanfall sämtliche Fensterscheiben seiner Wohnung ein. Als er sich auch an Frau und Kinder vergreifen wollte, mußte die Polizei requiriert werden, die die Ruhe und Ordnung wiederherstellte. Es handelt sich hier um einen Mann, der im Rauschzustand vor einiger Zeit in fremder Wohnung sämtliche Möbel kurz und klein schlug. Anzeige ist erstattet.

Alles, was Sie zur

Kommunion oder Konfirmation an Kleidung und Ausstattung für Ihren Jungen oder Ihr Mädel

benötigen, finden Sie in reichhaltiger Auswahl bei

H. Weifchenberg

Lünen, Bäckerstraße 16

Besichtigen Sie meine Schaufenster.

Rundfunkhöhrer!

Der neue Schneider-Opel-Dreiröhrenapparat schaltet den Langenberger Sender aus und Sie hören andere Sender. . . Preis **42,50**

Der neue Monette-Vierröhrenapparat empfängt, wenn Langenberg sendet, alle europ. Großsender im Lautsprecher und kostet **69,50**

Lassen Sie sich denselben kostenlos vorführen bei

Elektro-Duscha, Lünen

Zahlungserleichterung. **Langestr. 62, Fernruf 79** Zahlungserleichterung.

Westfalen und Rheinland.

Münster, 24. Febr. (Der Sportfliegerin Lotte Hogeweg) ist als erster Frau in Deutschland von der Lufthansa die Leitung des hiesigen Flughafens übertragen worden.

Münster, 23. Febr. (Todessturz.) In dem Nachbardorfe Nienberge stürzte heute mittag gegen 1 Uhr der Dachdeckermeister Josef Meier vom Füchterschen Neubau aus nur etwa 3,50 m Höhe ab, schlug mit dem Kopfe auf eine Steinkante, wourch ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde und starb auf der Stelle.

Das Schicksal des Klosters Kappenberg im Reichsdeputationshauptschluß

(Zum 125-jährigen Gedenktag am 25. Februar.)

Das Schönste, was Lünens Umgebung bietet, ist unstreitig das altberühmte Kappenberg. Inmitten der Fülle von landschaftlichen Schönheiten, die den Ort als Ziel von Ausflüglern und Touristen, sowie als Sommerfrische immer begehrenswerter erscheinen lassen, liegt oben auf waldumkränzter Höhe als sehenswertes Wahrzeichen vergangener Zeiten das alte Schloß. Jahrhunderte sind an ihm vorübergerauscht; jahrhundertelang hat es ehedem klösterlichen Zwecken gedient. Stifter des alten Klosters Kappenberg war der hl. Gottfried, dessen 800-jähriger Todestag im September vor. Jrs. in feierlicher Weise unter großer Anteilnahme der Gläubigen in der Abteikirche zu Kappenberg begangen wurde.

Zu Zeiten Karls des Großen (768—814) war Kappenberg eine Sachsenfeste. Wittekind, der streitbare Sachsenherzog und Gegner Karls, war der erste geschichtlich festgestellte Besitzer des alten Edelsitzes. Seine Nachkommen, denen er Kappenberg vererbte und die hier lebten, haben dem deutschen Volke Fürsten und Kaiser gegeben. Das Besitztum fiel später an eine verwandte Familie, die Grafen von Niederlothringen, die damit auch die Gaugrafenwürde erhielten und sich Grafen von Kappenberg nannten. Ein Sprößling dieser Familie hielt den berühmten Kaiser Barbarossa (Rotbart) über die Taufe. Der letzte Graf von Kappenberg war Gottfried (Godfried), geboren 1097. In seiner Jugendzeit wurde unser deutsches Vaterland durch viele Fehden und Krieg heimgesucht, und dieser Umstand bewirkte, daß in dem Gemüte des Jünglings eine ernste Stimmung Platz griff. Er vermählte sich frühzeitig mit Jutta, der Tochter des Grafen von Arnsberg. Als Gottfried im Jahre 1121 in Köln den hl. Norbert von Xanten, den Stifter des Prämonstratenserordens, der selber Stand und Güter Gott zum Opfer gebracht hatte, predigen hörte, übten dessen Worte eine so nachhaltige Wirkung auf ihn aus, daß er der Welt entsagte und in den Orden der Prämonstratenser eintrat. Auch seine Gemahlin, seinen Bruder Otto und seine beiden Schwestern wußte Gottfried für das Ordensleben zu gewinnen. Mit seinem großen Vermögen stiftete Gottfried die Klöster Kappenberg und Varlar in Westfalen und Ilbenstadt in der Wetterau und übergab sie dem hl. Norbert und seinen Ordensjöhnen. Im Jahre 1122 erschien auf Einladung der hl. Norbert auf Kappenberg und weihte die Burg zum Kloster. Außerhalb der Burgmauern am Fuße des Berges wurde ein Frauenkloster errichtet, in das Gottfrieds Gattin und Schwestern sich zurückzogen. Dieses Kloster ist später in einen Ort am Niederrhein verlegt worden.

Das Prämonstratenserkloster Kappenberg, das nahezu 700 Jahre bestand, besaß als Grundbesitz anfänglich nur die Stammburg nebst dem umliegenden Grund und Boden und Waldbestand. Durch Ankauf und Schenkungen wurde der klösterliche Besitz aber fortgesetzt erweitert, sodaß das Kloster zu Beginn des vorigen Jahrhunderts über einen Grundbesitz von fast 7000 Morgen verfügte. Dazu kamen die abhängigen Bauernhöfe und Kotten, deren Zahl 255 betrug. Weitere Einnahmequellen waren die Mühlen zu Lünen, Beckinghausen und Werne, die Fischereigerechtigkeit in der Lippe und Ems, der Blut- und Kornzehnte in einigen benachbarten Bauerschaften, die Salzhäuser in Werl, die Einkünfte aus inkorporierten Pfarrkirchen u. a. m. Die Verwaltung der bedeutenden Einnahmen und des reichen Klostergutes oblag ursprünglich einem besonderen Mönch, dem Zellerar, später wurde hierfür ein besonderer Beamter angestellt, der Rentmeister.

So bestand das Kloster Kappenberg bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Da war eine unruhige Zeit. Frankreichs kriegerische Maßnahmen erfüllten ganz Europa mit Schrecken. Mit großem Kriegsglück hatte Napoleon Bonaparte, der sich zum Oberkonsul der Republik aufgeworfen hatte, in Italien und Deutschland gekämpft. Daher sah sich Kaiser Franz II. genötigt, Friedensunterhandlungen in seinem und des deutschen Reiches Namen mit Frankreich anzuknüpfen. So kam es am 9. Februar 1801 zum Frieden von Luneville in Lothringen, in welchem der Rhein als Grenze zwischen Deutschland und Frankreich angenommen wurde. Diejenigen Fürsten, welche am linken Rheinufer Besitzungen hierbei verloren hatten, sollten durch Säkularisation geistlicher Gebiete und Mediatisierung von Reichsstädten entschädigt werden. Der Reichsdeputationshauptschluß, durch welchen die neue Ordnung der Dinge in Deutschland festgesetzt wurde, kam am 25. Februar 1803 zustande. Preußen erhielt hier für die auf dem linken Rheinufer verlorenen 48 Quadratmeilen einen reichen Ersatz von 235 Quadratmeilen mit einer halben Million Einwohner und 3 800 000 Gulden Einkünften, nämlich die Bistümer Hildesheim und Paderborn, der östlichen Teil von Münster, sowie mehrere Reichsstädte und eine Anzahl begüterter Abteien, Stifte und Klöster. Auch das Kloster Kappenberg wurde von diesem Schicksal betroffen. Es wurde aufgehoben und in eine preußische Staatsdomäne umgewandelt mit der Bestimmung, daß die alte Klosterkirche dem katholischen Kultus weiter dienen solle. Die letzten Mönche des Klosters wurden mit einer lebenslänglichen Rente abgefunden. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena (14. Okt. 1806) fiel Kloster Kappenberg an Napoleon, in dessen Besitz es bis 1813 verblieb. Im folgenden Jahre nahm der preußische Staat das Klostergut wieder in Besitz. 1816 erwarb der hochverdiente Freiherr vom und zum Stein die Domäne Kappenberg durch Tausch mit dem preußischen Staate, der dafür die Herrschaft Birnbaum in Posen erhielt. Seit genanntem Jahre hat Minister Stein fast ständig in Kappenberg gewohnt und seine ganze Kraft daran gesetzt, den vernachlässigten Besitz zu einer Musterwirtschaft zu gestalten. Am Abend des 29. Juni 1831 schloß der große Mann nach siebentägiger Krankheit auf Kappenberg seine Augen zum ewigen Schlummer. Durch Erbschaft kam dann der prächtige Besitz an die gräfliche Familie von Kielmannsegge. Die Letzte dieses Geschlechts war die Gräfin Luise Georgine, die lange Jahre als Witwe auf Kappenberg gewohnt hat. Nach ihrem im Jahre 1901 erfolgten Tode war ihre Schwester, die Gräfin Mathilde von der Groeben, ebenfalls verwitwet, Herrin von Kappenberg. Seit dem Tode der Letzteren im Jahre 1914 ist Graf von Kanitz Standesherr von Kappenberg.

Detmold, 22. Febr. (Mit dem Auto tödlich verunglückt) ist der Direktor der Lippischen Seifenfabrik in Detmold, Fabrikant Kurt Richter. Er befand sich auf einer Geschäftsreise nach Hameln und wurde auf der Straße neben seinem Auto besinnungslos aufgefunden; er starb wenige Stunden nach der Auffindung. Das Auto hatte sich aus unbekannter Ursache überschlagen.

Koblenz, 24. Febr. (Zurückgehendes Hochwasser am Rhein.) Das Hochwasser, das in den letzten Tagen nur sehr langsam fiel, geht nun schneller zurück. Innerhalb eines Tages ist das Wasser hier um 60 Zentimeter gefallen, während in Kaub der Rückgang 1½ Meter betrug. Die zahlreichen Verlängerungen der Schiffsbrücke auf der Ehrenbreitsteiner Seite sind jetzt, nachdem der Leinpfad dort wieder vom Wasser frei geworden ist, beseitigt worden. Die erste behördliche Einschränkung der Rheinschiffahrt ist wieder aufgehoben worden. Allerdings hat die Schiffahrt bei der reißenden Strömung noch mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Andernach, 22. Febr. (In einer Abfuhrgrube erstickt.) Der 71 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Müller geriet auf dem Nachhauseweg von einer Festlichkeit in eine Abfuhrgrube, die mit Schlamm gefüllt war. Am anderen Morgen wurde Müller erstickt, mit dem Kopf im Schlamm, vorgefunden.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, den 24. Februar 1928.

Diebstahl. Die Ehefrau Gustav A. aus Lünen, Bebelstraße Nr. 174, welche vorbestraft ist, stand unter Anklage, zu Lünen-Horstmar in der Nacht zum 3. November 1927 ein Portemonnaie mit etwa 100 RMk. und einen Trauring dem Eigentümer in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Die Angeklagte gab heute den ihr zur Last gelegten Diebstahl zu und wurde wegen dieser Straftat zu einer Gefängnisstrafe von 1 Woche und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Angeklagte nahm das Urteil an.

Zuwiderhandlung. Der Bernhard Schlierkamp aus Bork, Lüner Straße 14, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 20 RM, evtl. 4 Tagen Haft erhalten, weil er zu Lünen am 13. Dezember 1927 auf der Zeche Viktoria unbefugt die Absperrung eines verlassenen Grubenraumes beseitigt und diesen betreten hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im heutigen Termin erschien der Angeklagte jedoch nicht und wurde sein Einspruch auf seine Kosten verworfen. Es bleibt also bei der durch den Strafbefehl festgesetzten Strafe.

Vergehen und Uebertretung. Der Bergmann Gustav Brosch aus Brambauer, Rudolfstraße 7, war angeklagt, zu Brambauer, am 11. Dezember 1927, durch mehrere selbständige Handlungen: 1. durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Kurt Brühl verursacht zu haben, 2. die Fahrgeschwindigkeit beim Befahren der Lünener Straße mit einem Kraftfahrrad nicht so eingerichtet zu haben, daß er in der Lage war, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten, 3. den auf der Lünener Straße vor ihm in der Fahrtrichtung fahrenden Radfahrer Kurt Brühl nicht auf der linken Seite überholt zu haben. Der Angeklagte bestreitet in der heutigen Hauptverhandlung die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen, wird aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet. Er wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der §§ 18 Abs. 1, 21 Abs. 3 der Verordnung vom 5. Dezember 1925 in der Fassung vom 8. Juli 1926 und § 21 des Gesetzes vom 3. Mai 1909 zu einer Geldstrafe von 60 RM, ersatzweise für je 10 RM zu 1 Tage Gefängnis verurteilt. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Urteil wurde vom Angeklagten angenommen.

Uebertretung. Der Erdarbeiter Johann Jeub, jetzt in Bad Neuenahr, früher in Lünen-Horstmar wohnhaft, hatte eine polizeiliche Strafverfügung lautend auf 25 RM, evtl. 5 Tagen Haft erhalten, weil er am 20. November 1927, abends 20 Uhr, auf der hiesigen Lange Straße durch lautes Singen und Johlen in ungebührlicher Weise groben Unfug verübt hatte. Gegen diese Strafverfügung hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Heute wurde der Angeklagte, gegen den in Abwesenheit verhandelt wurde, wegen Uebertretung des § 360 des Str. G. B. zu einer Geldstrafe von 25 RM, ersatzweise zu 5 Tagen Haft verurteilt. Außerdem sind von dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Diebstahl. Der Arbeiter Franz Gurski aus Kirchderne, Alleestraße 7a stand unter Anklage, zu Derne am 27. April 1926 ein Pumpventil, der Zeche Gneisenau in Derne gehörig, dieser in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. In der heutigen Hauptverhandlung bestreitet der Angeklagte den ihm zur Last gelegten Diebstahl. Er wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Sachbeschädigung. Der Zechenlokomotivführer Heinrich K. aus Lünen, Bismarckstraße 9, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 15 RM, evtl. 3 Tagen Gefängnis erhalten, weil er zu Lünen in nicht rechtsverjährter Zeit vorsätzlich und rechtswidrig fremde Sachen beschädigt hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegte Beschuldigung. Durch die heute stattgehabte Beweisaufnahme wurde der Angeklagte für überführt erachtet und wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 15 RM, ersatzweise zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens gehen zu Lasten des Angeklagten.

Uebertretung. Der Fuhrmann August Brömse aus Derne, Preußenstraße 188, hatte eine polizeiliche Strafverfügung, lautend auf 3 RM, evtl. 1 Tag Haft erhalten, weil er in der Nacht zum 10. Dezember 1927, also zur Zeit der Dunkelheit, auf der Bergmannstraße in Derne seine Pferdekarre hatte stehen lassen, ohne an derselben eine hellbrennende Laterne anzubringen. Gegen diese polizeiliche Strafverfügung hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegte Beschuldigung, wird aber durch die Beweisaufnahme für schuldig befunden. Heute wurde er wegen Uebertretung der §§ 17,3 und 33 der Oberpräsidial-Polizei-Verordnung vom 20. November 1926 zu einer Geldstrafe von 3 RM, ersatzweise zu 1 Tag Haft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Uebertretung. Der Reisende Friedrich Schulz aus Wanne-Eickel, Hüttenstraße 16, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 80 RM, evtl. 8 Tagen Haft erhalten, weil er zu Lünen am 13. Oktober 1927 mithin außerhalb seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorherige Bestellung in eigener Person Waren, nämlich Eßbestecke feilgeboten hatte, ohne den hierzu erforderlichen Gewerbeschein, für welchen die Jahressteuer 40 RM beträgt, eingelöst zu haben. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im heutigen Termin nahm der Angeklagte den Einspruch zurück.

Uebertretung. Der Arbeiter Heinrich Weking aus Meckinghofen, Castroper Straße 382, hatte eine polizeiliche Strafverfügung, lautend auf 3 RM, evtl. 1 Tag Haft erhalten, weil er über 3 Monate in Lünen-Horstmar, Preußenstraße, gewohnt hatte, ohne sich in der gesetzlichen Frist von 6 Tagen polizeilich angemeldet zu haben. Gegen diese Strafverfügung hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Angeklagte gibt an, nur 10 Tage in Lünen gewohnt zu haben. Heute wurde der Angeklagte wegen Uebertretung der §§ 2 und 6 der Regierungspolizeiverordnung vom 10. Juni 1904 zu einer Geldstrafe von 3 RM, ersatzweise zu 1 Tage Haft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Uebertretung. Der Reisende Karl Schulz aus Wanne-Eickel, Hammerschmidtstraße 3, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 80 RM, evtl. 8 Tagen Haft erhalten, weil er zu Lünen am 13. Oktober 1927, mithin außerhalb seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorherige Bestellung in eigener Person im Umherziehen Bestellungen auf Eßbestecke entgegengenommen hatte, ohne den hierzu erforderlichen Gewerbeschein, eingelöst zu haben. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch eingelegt und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im heutigen Termin nahm der Angeklagte seinen Einspruch zurück.

In der Privatklagesache des Zechenbeamten Karl Elbel in Lünen, Friedrichstraße 4, gegen den Vollziehungsbeamten Richard Schiller in Lünen, Roonstraße 8, wurde der Angeklagte wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 5 RM und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Privatklagesache des Invaliden Wilhelm Gildekötter in Brambauer, Dortmunder Straße 217, gegen die Ehefrau Maria Kassing in Brambauer, Dortmunder Straße 217, wegen Beleidigung wurde auf einen späteren Termin vertagt.

(Nachdruck verboten.)

Turnen, Spiel und Sport.

V. f. K. 04 Hamm — B. V. 05 Lünen.

Die Liga- und die Reservemannschaft des B. V. 05 fährt morgen, Sonntag mit dem Zuge 13,10 Uhr ab Lünen-Süd nach Hamm. Die Spieler der beiden Mannschaften haben um 12,45 Uhr alle am Südbahnhof zu sein.

Die Jugendlichen trainieren um 13,30 Uhr auf dem Schützenplatz. Alle zur Stelle sein! F. S.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Sonntag, 26. Febr. 15 bis gegen 17 Uhr. Geschl. Vorstellung für die Jugendpflege. — Preise 2. 19,30 bis gegen 22 Uhr. Zum ersten Male! In neuer Inszenierung und Ausstattung. „Die beiden Schützen". Komische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung und Musik von Albert Lortzing. Musikalische Leitung: Josef Kugler. In Szene gesetzt von Dr. Willi Aron.

Montag, 27. Febr. 15,30 bis gegen 18,30 Uhr. Geschl. Vorstellung für Schulaufsicht Dortmund. — Preise 2. 20 bis gegen 23,30 Uhr. „Kronprätendenten". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 7.)

Dienstag, 28. Febr. Vormiete A 25. Preise 2. 19,30 bis gegen 22 Uhr. „Die beiden Schützen". Vorverkauf ab Samstag.

Burgwalltheater.

Sonntag, 26. Febr. 11—13 Uhr. Volkstümliche Veranstaltung der Opernschule des Städt. Konservatoriums. Aufführung (2. Wiederholung) von „Der getreue Musikant", komische Oper von Pergolesi, „Der Holzdieb", komische Oper von Friedr. Kind. — Operettenpreise. 15,30—18,30 Uhr. „Die Zirkusprinzessin". — Operettenpreise. 20 bis nach 23 Uhr. „Die Faschingsfee".

Montag, 27. Febr. Preise 2. 20—23 Uhr. „Die Fledermaus". (Zugleich Vorstellung des Bühnenvolksbundes.)

Dienstag, 28. Febr. Preise 3. 20—22 Uhr. „Meisterbohrer". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 5.) Vorverkauf ab Samstag.

Neues aus aller Welt.

Schwerer Zusammenstoß.

Berlin, 24. Febr. Gestern abend gegen 11 Uhr kam es im Anschluß an eine national-sozialistische Versammlung in Berlin in der Hasenheide zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einem folgenschweren Zusammenstoß, in dessen Verlauf zwei Manifestanten so schwer verletzt wurden, daß sich ihre Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte. Ein größeres Polizeiaufgebot mußte die Ruhe wieder herstellen.

*

Drei Personen von einem Autobus überfahren.

Berlin, 24. Febr. Heute nachmittag wurden drei Personen, die an einer Haltestelle einen Autobus besteigen wollten, von einem anderen Autobus, der zu dicht an den dort haltenden Wagen auffuhr, zu Boden gerissen und überfahren. Sie wurden in schwerverletztem Zustand in ein Krankenhaus gebracht.

*

Wieder ein tödliches Autounglück.

Schleiz i. V., 24. Febr. Auf der Staatsstraße Schleiz-Hof bei Zollgrün ereignete sich gestern nachmittag an derselben Stelle, wo tags zuvor Frau Dr. Bachmann aus Hof tödlich verunglückte, ein neues Autounglück. Der Wirtschaftsgehilfe Schneider aus Schilbach streifte mit seinem Motorrad beim Ueberholen ein Auto. Hierdurch wurde die auf dem Soziussitz mitfahrende 24 Jahre alte Schwester des Schneider vom Sitz herunter und drei Meter weit auf die Straße geschleudert, wo sie mit einem schweren Schädelbruch in einer Blutlache liegen blieb. Schneider stürzte mit seinem Rade ebenfalls in den Straßengraben. Das Mädchen starb auf dem Transport nach dem Krankenhause. Schneider, dessen Verletzungen nicht sehr schwer sind, ist noch nicht vernehmungsfähig.

*

Landung Udets auf der Zugspitze.

München, 24. Febr. Der Kunstflieger Udet hat am Donnerstag mittag vom Eibsee aus, der noch eine dreißig Zentimeter starke Eisdecke aufweist, mit einem 20 PS. Kramm-Daimler-Flugzeug einen Flug auf die Zugspitze ausgeführt. Er ist glatt auf dem Platt gelandet und mit einem Passagier dann neuerdings aufgestiegen, wieder zum Eibsee hinabgeflogen und auf dem See nach einigen Loopings gelandet. Udet bezeichnet die Landungsmöglichkeit auf dem Zugspitzplatt als außerordentlich günstig.

*

Zwei Fischer ertrunken.

Memel, 24. Febr. 8 Fischer, die im südlichen Teile des kurischen Haffs gefischt hatten, begaben sich gestern auf Schlittschuhen nach Hause. Unterwegs brachen plötzlich 7 Fischer ein, während einer auf dem Eise zurückblieb. Dieser versuchte nun, die anderen Leute zu retten. Es gelang ihm auch, 5 Mann aus dem Wasser zu ziehen. Zwei weitere konnten nicht mehr gerettet werden und fanden den Tod in den Fluten.

Bleyle's Knaben-Anzug der deutsche Spar-Anzug!

Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit, genießen Bleyle's Knaben-Anzüge seit Jahrzehnten dank ihrer erprobten Vorzüge unbestritten den Ruf größter Wirtschaftlichkeit und Strapazierfähigkeit.

Für diese Eigenschaften bürgen:

sorgfältigste Auswahl des bestgeeigneten reinwollenen Kammgarnes,
Verwendung von nur besten Zutaten,
unbedingt zuverlässige und gediegene Machart,
flotter Sitz und Schnitt,
schöne und kleidsame Formen,
licht- und waschechte Farben,
leichte Instandhaltung und tadelloses Aussehen auch nach mehrmaligem Waschen,
Ausführung von Reparaturen in der Fabrik durch Vermittlung der Verkaufsstellen, daher kein Flicken zu Hause!

Zur gefl. besonderen Beachtung!

Es kommt immer wieder vor, daß Kleidungsstücke, die nicht von uns stammen, unter Mißbrauch unserer ges. gesch. Marke als „Bleyle-Kleidung", oder „nach Art Bleyle" und dergleichen in unlauterer Weise angeboten werden, um so von dem Ruf unserer Marke mitzuzehren.

Ausdrücklich erwähnen wir, daß wir seit 17 Jahren für Lünen nur der Firma Ernsting den Verkauf übertragen haben und ist nur diese berechtigt, unsere Marke „Bleyle" zu führen.

Hugo Ernsting Söhne
Alleinverkauf für Lünen.

Pianos * Flügel
Sprechapparate
Riesenauswahl. — Bequeme Raten.
HONRATH
Dortmund, Burgwall Nr. 21



Roman von M. Kneschke-Schönau.

25 (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Leider konnte der Vormund diesem nur zu berechtigten Wunsch nicht willfahren, die Erbschaft mußte einstweilen angetreten und eine endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung bis zur Volljährigkeit der Erben verschoben werden.

Widerwillig fügte sich endlich Dorndorff darein, nachdem er wenigstens die Zusicherung erreicht hatte, daß kein Pfennig dieses Geldes für die Geschwister verwendet, sondern die Zinsen vorläufig zum Kapital geschlagen werden sollten.

Grete Sanden hatte die Erbschaft angenommen, und ihr war sie zum Segen geworden. Der Bühne entsagend, war sie zu ihrer Familie zurückgekehrt und hatte mit Hilfe des ererbten Geldes und der reichen Wohnungseinrichtung eine vornehme Fremdenpension in Berlin gegründet, die glänzend florierte und die ganze Familie auf hochanständige Weise ernährte.

Zu jedem Todes- und Geburtstage der geliebten und tief betrauerten Freundin sandte sie einen prachtvollen Kranz von weißen Rosen.

Auch heute ist ein solcher eingetroffen, und Elfriede hat ihn selbst mit nach dem Friedhof genommen. Eben befestigt sie ihn zu Füßen des Grabhügels, während Leonore eine große Kreuzesform aus Zinkblech mit frischem Vergißmeinnicht füllt und inmitten des Grabes in den üppig wuchernden Efeu setzt.

Nur zu Häupten des Hügels bringen die Schwestern keinen Blumenschmuck an. Die gewohnte sinnige Spende dafür, eine Krone aus weißen Schwertlilien von Eberhard von Dorndorff, ist ausgeblieben, und Elfriede knüpft daran hochklopfenden Herzens die frohe Hoffnung, daß er vielleicht selbst aus England gekommen sei, um den Todestag Isoldes im Verein mit den Geschwistern zu verleben.

In dieser Vermutung fühlte sie sich durch das Ausbleiben ihres Bruders Hans, der sich für Mittag angemeldet hatte und dennoch nicht eingetroffen ist, bestärkt. Dorndorffs Reiseweg führt über Jena, sicher hat er Hans benachrichtigt und kommt mit ihm zusammen her.

Elfriedes Augen leuchten bei dem Gedanken an ein Wiedersehen mit ihm freudig auf, aber zugleich legt sich wie eine drückende Last der Vorwurf auf ihr Herz, daß es unrecht sei, hier am Grabe der Toten an Eberhard von Dorndorff mit Liebesgefühlen zu denken.

Es kommt ihr vor, als begehe sie einen Diebstahl an der armen Toten, wenn sie ihre Hand nach etwas ausstrecke, das ihr teuer und leider unerreichbar war. Und doch, wie heiß verlangt ihr Herz nach Eberhard! Auch wenn er sie nicht so lieben kann, wie er Isolde geliebt, Seligkeit wäre es dennoch, ihm anzugehören.

Ueberwältigt vom Zwiespiel ihrer Gefühle, sinkt sie am Hügel nieder und birgt ihr Gesicht in die kühlen Efenblätter.

„Isolde, gib mir ein Zeichen, daß Du mir nicht zürnen würdest, wenn ich sein Weib würde", flüstert sie weinend vor sich hin.

Leonore, die indessen mit der Gießkanne zum nächsten Wasserbottich gegangen ist, um sie neu zu füllen, sieht plötzlich zwei Männergestalten auf sich zukommen, und Herrn von Dorndorff und ihren Bruder Hans erkennend, läßt sie die Gießkanne fallen und eilt ihnen freudig entgegen. Dem Bruder ungestüm um den Hals fallend und ihn herzend und küssend.

Lächelnd läßt sich der große, hübsche Mann die Liebkosungen der Schwester gefallen und führt sie zu einer seitwärts stehenden Bank, wo er sich mit ihr niederläßt und die vielen sich förmlich überstürzenden Fragen nach seinem Ergehen und seiner verspäteten Ankunft beantwortet.

Eberhard von Dorndorff ist indessen weitergegangen. Am Gitter der Grabstätte bleibt er stehen, um die noch immer am Hügel kniende Elfriede, die er im Gebet wähnt, nicht zu stören. Am Beben ihrer Schultern merkt er, daß sie heftig weint und schluchzt, und dieser tiefe Schmerz des jungen Mädchens um die Schwester ergreift ihn bis ins Innerste.

„Elfriede!" ruft er leise, ihren Arm berührend.

Da fährt sie auf, und den Mann ihrer Liebe erkennend, bricht ein Strahl so freudiger Ueberraschung und hohen Glückes aus den verweinten Augen, daß Dorndorff blind sein müßte, wenn er nicht den Herzenswunsch des Mädchens erriete.

Was er während der letzten Monate erwogen und noch auf der Herreise mit Hans eingehend besprochen, eine Ehe mit Elfriede, erscheint ihm jetzt so dringend geboten, daß er sie an seine Brust zieht, und ohne sie selbst zu fragen, mit ihr dicht an Isoldes Grab herantritt und spricht:

„Isolde, segne uns!"

Wortlos schmiegt sich Elfriede an seine Brust, und als er sie nun mit seinen melancholischen, dunklen Augen so forschend anblickt, und leise fragt: „Wird's auch nicht zu schwer für Dich sein, Elfriede, dem einsamen Manne zu folgen und ihm zu ersetzen, was er verlor? Wirst Du es ertragen können, daß er die Tote nie vergessen, und daß sie stets den ersten Platz in seinem Herzen einnehmen wird", da blickt sie ihm offen ins Auge und sagt, seine Hand fest drückend:

„Eberhard, ich weiß, daß ich Dir Isolde niemals voll ersetzen kann, und daß es schwer für eine Frau ist, das Herz ihres Mannes nicht ungeteilt zu besitzen, aber eben weil es Isolde ist, die ich selbst so heiß geliebt habe, und der wir alles verdanken, kann ich's ohne Eifersucht. — Ich will versuchen, Isolde nachzueifern, die immer nur an anderer Glück und nie an das ihre dachte, und will tun, was in meinen Kräften steht, um Dich glücklich zu machen."

„Amen!" ertönte da eine tiefe Stimme. — Hans stand hinter ihnen, der mit Leonore leise herangetreten war und nun tiefbewegt Elfriede in seine Arme schloß, während Dorndorff seine kleine Schwägerin umfaßt und zärtlich auf sie einspricht.

Leonore bemüht sich, ihm einen Glückwunsch zu sagen, aber sie ist leichenblaß dabei und ihre Stimme zittert. Dem feinfühligen Kinde tut diese Verlobung weh, trotzdem sie der Schwester von Herzen das Glück gönnt und auch begreift, daß Dorndorff sein Leben nicht einsam vertrauern will.

Als Elfriede sie dann mit tränenverschleierten Augen fragt, ob sie glaube, daß dieser Bund in Isoldes Sinne wäre, erwidert sie ohne Besinnen:

„Sicher, Elfriede, denn sie war hochherzig und selbstlos wie keine!"

Dorndorff, der eben die mitgebrachte Lilienkrone auf das Grab niedergelegt, hat die Worte Leonores gehört und flüstert, über den Hügel geneigt:

„Hörst Du's, Isolde, so sprechen die, die Dir lieb waren, ohne die ganze Größe Deines Opfers zu ahnen — wüßten sie, was Du für sie getan — aber sie sollen es nicht wissen, es nie erfahren — der Vorhang falle für ewig über die Vergangenheit, und meine Leben weihe ich der Erfüllung Deines letzten Wunsches: „Verlaß die Meinen nicht!"

— Ende. —

Abgelehnte Anleihegesuche

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

13 Millionen Dollar

B Berlin, 25. Feb. An der gestrigen Börse verlautbarte, daß für insgesamt 13 Millionen Dollar Kreditanträge aus der deutschen Industrie in Newyork nicht bewilligt worden sind. Die Zurückhaltung der Börse in den letzten Tagen soll auch von dieser unerfreulichen Erscheinung mitbestimmt worden sein. Andere Anleihen wie die der Braunkohlen-Industrie A. G., der Landesbankzentrale und Gelsenkirchen stehen in Newyork kurz vor dem Abschluß.

Abschluß in Havanna

Die panamerikanische Konferenz in Havanna ist nach einer Verhandlungsdauer von etwas mehr als vier Wochen geschlossen worden. Sie hat über den Kreis ihrer Teilnehmer hinaus besonders deshalb Beachtung gefunden, weil sie den Boden für Auseinandersetzungen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und den lateinamerikanischen Südstaaten abgab. Man rechnete mit scharfen Zusammenstößen und mit erregten Debatten. Aber das Feuerwerk, auf das man sich auch in Amerika selbst schon gefaßt gemacht hatte, blieb aus. Der Verlauf war ruhig und im Großen und Ganzen ereignislos. Der Hauptdelegierte der Vereinigten Staaten, der frühere Staatssekretär Hughes, kann mit Genugtuung auf die vier Wochen angestrengter Arbeit, die er geleistet hat, zurückblicken. Alle Gefahren, die der Bewegungsfreiheit der Vereinigten Staaten von der panamerikanischen Konferenz drohten, sind mit Erfolg abgewendet worden.

Die Gefahrenpunkte der Konferenz lagen in den Fragen der Intervention, der Tarifschranken und des obligatorischen Schiedsgerichtes. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Machtpolitik der Vereinigten Staaten, die zu dem gewaltsamen Eingriff in die inneren Verhältnisse von Nicaragua geführt hat, nicht nur in Mexiko, sondern auch in den amerikanischen Südstaaten mit argwöhnischen Augen verfolgt wird. Auch die Tarifschranken, mit denen sich die Vereinigten Staaten umgeben, erregen lebhaften Anstoß und alle die amerikanischen Staaten, die dem großen Bruder im Norden nicht gewachsen sind, würden es gewiß begrüßen, wenn sie in der Gestalt des schiedsgerichtlichen Zwanges eine Waffe gegen den mächtigen Norden in der Hand hätten. Die Konferenz ist aber über alle diese kritischen Punkte ohne ernstes Eindringen in die Probleme hinweggegangen. Der argentinische Hauptdelegierte Puenrredon war der einzige, der dem Staatssekretär Hughes die Spitze zu bieten wagte und auch die Erörterung der obenerwähnten Streitfragen nicht scheute. Er trat aber noch im Laufe der Verhandlungen von seinem Posten als Delegierter und als Botschafter in Washington zurück — in der Hauptsache wohl aus Rücksicht auf seine künftige Präsidentschaftskandidatur — und überließ dem Nordamerikaner allein das Feld. Unter diesen Umständen hatte Staatssekretär Hughes freie Bahn zur Durchsetzung seiner Ansichten und Forderungen. Erreicht wurde nur, daß innerhalb eines Jahres in Washington eine Konferenz zusammentreten und über die Frage der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit beraten soll. Daß sie ohne positives Ergebnis bleiben wird, läßt sich jetzt schon mit aller Sicherheit voraussagen.

Die Dinge hätten wahrscheinlich einen ganz anderen Verlauf genommen, wenn die lateinamerikanischen Staaten in Havanna mit geschlossener Front aufgetreten wären. Sie hätten es dann zweifellos in der Hand gehabt, auf die Politik der Vereinigten Staaten von Nordamerika einen recht fühlbaren Einfluß auszuüben. Von einer solchen Einheitsfront war aber nicht die Rede. Die südamerikanischen Staaten sind untereinander viel zu uneinig, um einheitlich gegen den großen Bruder im Norden auftreten zu können. Sie verfolgen ihre Einzelinteressen mit viel zu großer Hartnäckigkeit, um zur Bildung einer Interessengemeinschaft gegen die Vereinigten Staaten imstande zu sein. Es gab auf der Konferenz in Havanna eigentlich nur eine große politische Frage: Wenn die Eigenmächtigkeit und Eigenwilligkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika durch den Zwang gemeinsamer Bindung gebrochen werden konnte — waren dann die südamerikanischen Staaten, namentlich die größeren unter ihnen, bereit, ebenfalls auf ihre Eigenmächtigkeit zu verzichten und sich dem gleichen Zwang zu unterwerfen? Konnte man diese Frage nicht bejahen, so durfte man selbstverständlich auch den Vereinigten Staaten nicht zumuten, sich irgendwie eine Bevormundung gefallen zu lassen. Die südamerikanischen Staaten haben aber nicht die geringste Lust, ihre eigene Bewegungsfreiheit aufzugeben. Sie haben ihre eigenen Streitfälle, über die sie ebenso ungern einen Dritten entscheiden lassen, wie die Vereinigten Staaten bei ihrem Konflikte mit Mexiko. Deshalb haben auch die Verhandlungen über die Einführung eines obligatorischen Schiedsgerichtes wenig Aussicht auf Erfolg. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Schiedsverträge nicht einen Schritt weitergehen werden, als sie es bei der Erneuerung ihres Schiedsvertrages mit Frankreich getan haben. Darüber hinaus wird der Senat der Vereinigten Staaten niemals irgendwelche Bindungen zulassen. Und da die südamerikanischen Staaten sich ebensowenig einem absoluten schiedsgerichtlichen Zwang unterwerfen werden, so ist diese Frage eigentlich schon entschieden, ehe man sie in Angriff genommen hat.

Die lateinamerikanischen Staaten sind sich in einem Punkte einig. Sie fürchten alle den wachsenden vorherrschenden Einfluß des Staatswesens, daß sie den „Koloß des Nordens" nennen. Aber sie wollen ebensowenig in ihrer Selbständigkeit behindert und einem Dritten verantwortlich sein, als der Koloß selbst.

Entwicklung des Verkehrswesens

= Berlin, 25. Feb. (Eigenbericht). Im Landtagshauptausschuß erklärte gestern Handelsminister Dr. Schreiber, das Flugwesen weise eine befriedigende Entwicklung auf. Der Personenverkehr sei im vergangenen Jahre um 79.2 Prozent, der Frachtverkehr um 138 Prozent, der Post und Zeitungsverkehr um 55 Prozent, der Gepäckverkehr um 1'1 Proz. gestiegen. Das Eisenbahnwesen habe auch in Preußen gefördert werden können. Das Reich habe 30 Millionen Mark zur Vollendung von Bahnen bereitgestellt, um bereits vor der Uebernahme in das Reich Strecken fortzuführen. Preußische Mittel seien namentlich für die Grenzgebiete verwendet worden. Im Tarifwesen hoffe er auf eine Entlastung der Wirtschaft. Man wolle die Ertragsschätzungen nicht allzu pessimistisch vornehmen, beispielsweise hätten die Erträgnisse des Jahres 1928 diejenigen der gleichen Zeit im Vorjahre bereits um 33 Millionen überschritten. Man dürfte keine Tariferhöhung auf Vorrat treiben.

Steuerbetrügereien in Polen aufgedeckt

)) Warschau, 25. Febr. (Eigenbericht.) In Lemberg und Stanislab wurde von der Polizei eine große Steuerbetrugsaffäre aufgedeckt, an der eine große Anzahl Personen aus den verschiedensten Kreisen beteiligt waren, die sich gegenseitig in die Hand arbeiteten.

Der Preisstand herabgedrückt

„ Berlin, 25. Febr. (Eigenber.) Das Kursniveau konnte sich im gestrigen Vormittagsverkehr bei stillem Geschäft gut behaupten, so daß man allgemein mit einem günstigen Beginn der Hauptbörse rechnete. Diese Erwartung wurde aber nicht erfüllt, weil das Publikum im Hinblick auf den Ultimo weitere Realisitionen vornahm. Das Angebot war zwar nicht allzu drängend, genügte jedoch bei der fast völligen Interessenlosigkeit der Börse, um den gesamten Preisstand um 1 bis 2 Prozent herabzudrücken.

Gesamtaussperrung vermieden

(Eigener Nachrichtendienst.)

Entspannung

* Berlin, 25. Febr. Nachdem die Arbeiter in Mitteldeutschland gestern die Arbeit wieder aufgenommen haben, hat der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller die beschlossene Gesamtaussperrung aufgehoben.

Dorf von einer Lawine verschüttet

)) Moskau, 25. Febr. (Eigenbericht.) Durch eine Schneelawine wurde im Süden Transkaukasiens ein Gebirgsdorf der Osseten verschüttet und vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Das Schicksal der Einwohner ist unbekannt.

Gaiyukei oder Minseito an der Regierung?

—i— Tokio, 24. Feb. Nach dem endgültigen Wahlergebnis erhalten die Konservativen 221 Sitze, die Liberalen 214 Sitze. Beide Parteien stehen in Verhandlungen, um die Unterstützung der Unabhängigen zu erreichen.

Letzte Drahtnachrichten

Abnahme der Bergbauunfälle

= Berlin, 25. Febr. Aus einem Bericht des Grubensicherheitsamtes im preußischen Bergbau im Jahre 1926 geht hervor: „Die tödlichen Unfälle haben in der Berichtszeit durchgehend abgenommen. Die Abnahme beträgt bei der absoluten Unfallziffer in Preußen 18 Prozent, im gesamten Steinkohlenbergbau 17 Prozent, im westfälischen Steinkohlenbergbau 21 Prozent, bei der auf 1000 Mann berechneten Unfallziffer 12 Prozent bezw. 11 Prozent bezw. 15 Prozent. Die Abnahme zeigt sich sowohl bei den untertägigen wie auch bei den übertägigen Betrieben. Die nicht tödlichen Unfälle zeigen dagegen im wesentlichen eine Zunahme gegenüber 1925. Berücksichtigt man, daß die tödlichen Unfälle absolut und auf 1000 Mann abgenommen haben und daß das Anwachsen der nicht tödlichen Unfälle überwiegend auf Unfälle mit geringeren Graden von Arbeitsunfähigkeit entfällt, so kann der Gesamtabschluß des Jahres 1926 gegenüber 1925 nicht als ungünstig bezeichnet werden.

Landwirtkundgebung in Recklinghausen

—hs— Recklinghausen, 25. Febr. Am gestrigen Freitag veranstalteten die landwirtschaftlichen Organisationen des Westfälischen Bauernvereins, Bezirksverband Industriegebiet, und des landwirtschaftlichen Kreisvereins Recklinghausen eine von vielen Hunderten von Landwirten besuchte machtvolle Kundgebung, auf der die Nöte der Landwirtschaft im Industriegebiet erörtert wurden.

Ministerpräsident Helds Rücktrittsdrohungen

—fö— München, 25. Febr. Zu der infolge der Haltung des Bayrischen Bauern- und Mittelstandsbundes in der Frage der Beamtenbesoldung eingetretenen Lage wird mitgeteilt, daß Ministerpräsident Held mit seinem Rücktritt gedroht habe, wenn der Bauernbund von seinen Forderungen nicht Abstand nehme.

Aman Ullah Dr. ing. h. c.

= Berlin, 25. Feb. (Eig. Ber.) Gestern nachmittag besuchte König Aman Ullah die Berliner Technische Hochschule, um die ihm zugedachte Würde eines Dr. entgegenzunehmen. Rektor Dr. Bost richtete an den König eine Ansprache, in der er zunächst für den Besuch dankte und den König im Namen der Technischen Hochschule aufs herzlichste begrüßte. Der Rektor überreichte dem König die Verleihungsurkunde mit dem Wunsche, daß Afghanistan unter seiner weisen und tatkräftigen Führung weiter blühen, wachsen und gedeihen möge und daß der König der Hochschule und damit Deutschland seine Freundschaft dauernd bewahren möge. König Aman Ullah dankte dem Rektor und dem Kultusminister Dr. Becker. In der Städtischen Oper fand heute abend die Festvorstellung zu Ehren des afghanischen Königspaares statt.

Belgien diskutiert die Räumung nicht

S. Brüssel, 25. Febr. Für Belgien — so schreibt der „Soir" — liege kein Grund vor, eine vorzeitige Räumung zu diskutieren. Der belgische Festungsgürtel würde erst 1934 ausgebaut sein; Belgien habe die gleichen Interessen der Sicherheit wie Frankreich.

Verstärkte faszistische Grenzwachen in Tirol

S. Graz, 25. Febr. Die faszistischen Grenzwachen sind erheblich verstärkt worden. Bereits in der letzten Woche wurden die meisten deutschen Zeitungen an der Grenze zurückgegeben. Die Nationalratreden dürfen in der Provinz Bozen nicht veröffentlicht werden. In ganz Deutschtirol ist bei Veranstaltungen geselliger oder ernster Natur jeweils eine Unterbrechung von 15 Minuten, die sogenannte „Südtiroler Viertelstunde", eingeführt worden, um Südtirols zu gedenken. Während dieser viertelstündigen Ruhepause erinnert jeweils ein Redner an die Leiden der Deutschen in Südtirol, und es werden Sammelbüchsen herumgereicht, um Geldmittel für die Deutschen Südtirols aufzubringen.

Abberufung des Wiener italienischen Gesandten

—ap— Rom, 25. Febr. „Giornale d'Italia" meldet, daß gestern abend das Gerücht ging, Mussolini würde den italienischen Botschafter in Wien wegen der Nationalreden abberufen.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß sowohl dieser Fall wie die St. Gotthard-Affäre im März in Genf geklärt werden.

Estland der Verbündete Polens

)) Reval, 25. Febr. Der estländische Staatsälteste Toennisson bezeichnete gestern in einer anläßlich des 10jährigen Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung Estlands gehaltenen Rede nicht nur Lettland, sondern auch Polen als Verbündeten Estlands. Die Ausführungen des Staatsältesten finden große Beachtung, da hier zum erstenmal vor aller Oeffentlichkeit von einem Bündnis zwischen Estland und Polen gesprochen wird.

Das Geschäft mit dem „Cavell"-Film

S. London, 25. Febr. Die Bilrot-Gesellschaft ist zur freiwilligen Zurücknahme des „Cavell"-Filmes bereit, wenn ihr die Herstellungskosten und ein entsprechender Verdienstentgang erstattet würden. Inzwischen ist die Aufführung des Films in den ringfreien Lichtspielhäusern, die für Sonntag vorgesehen war, auf den 1. März anberaumt worden.

*

Man teilt uns mit, daß die Ufa, obwohl die Vorstellungen ausverkauft waren, den Luther-Film von der Spielordnung abgesetzt hat. Die Gründe dieses Verhaltens konnten bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

Bergwerksexplosion: 18 Tote

< Portsmith (Arkansas), 25. Feb. In einem Kohlenbergwerk ereignete sich eine Explosion, durch die wie man befürchtet, 18 Bergleute getötet wurden.

Ueberfall auf eine Bank

Kansas, 25. Feb. Sechs Banditen beschossen eine Bank mit einem Maschinengewehr und raubten 50.000 Dollar. Sie entkamen im Automobil. In der Bank wurde niemand verletzt.

Notlandung Hinklers

♂ London, 25. Febr. Der Flieger Hinkler, der von Port Darwin die letzte Etappe seines Australienfluges angetreten hatte, mußte vor Erreichung seines Zieles Cloncurry eine Notlandung vornehmen. Er wird den Rest des Weges auf der Eisenbahn zurücklegen.

Handel und Wirtschaft

Gewerkschaft »Mont-Cenis« in Sodingen

„ Dem Prospekt über 12 Millionen Mark 6prozentige ab 1. April 1927 verzinsliche und zu 102 Prozent rückzahlbare Teilschuldverschreibungen entnehmen wir folgende Angaben: „Der zum 30. September 1927 aufgestellte Status ergibt folgendes Bild: Die Aktiven setzen sich zusammen aus: Bergwerksgerechtsame 953 192 Mark, Grundeigentum, Gebäude, Maschinen, Pumpen, Kessel, Transportanlagen und Kraftzentrale 3 421 252 Mark, Schacht- und Grubenbau 928 711 Mk., Koksofenanlage und Nebenproduktengewinnung 786 415 Mark, Anlage Likier 5 689 960 Mark. Diese Werksanlage befindet sich in der Tschechoslowakei und wurde unter Abstoßung der Kommanditbeteiligung an Dr. Blasberg u. Co. in Düsseldorf gegen Verzicht auf die Forderung in Höhe von 4 839 873,40 Mark übernommen. — Zeche Ver. Bommerbänker Tiefbau 1 Mark, Ziegeleien 1 Mark, Materialien und Produktenvorräte 533 001,70 Mark, Kassenbestand 40 038,37 Mark. Hypotheken 5100 Mark, Debitoren und Beteiligungen 9 604 218,04 Mark. Die Passiven stehen wie folgt zu Buche: Anleihen 12 139 105 Mark (darin enthalten ist die Anleihe aus dem Vorjahre 1927 in Höhe von 12 Millionen Mark), Hypotheken 9 138,40 Mark, Akzepte 3 360 078,27 Mark (einschließlich des Bankkredits in Höhe von 1 499 400 Mark, der inzwischen jedoch wieder zurückgezahlt ist), Kreditoren 2 264 012,83 Mark, Löhne 327 573,06 Mark. Die Zeche Mont-Cenis hat jetzt einen Grundbesitz von 200,99 ha; davon sind etwa 44 ha bebaut und 35 ha. für sonstige Betriebszwecke verwendet. Im Grubenfeld sind zwei Doppelförderschächte, ein einfacher Förderschacht und zwei Luftschächte niedergebracht, eine sechste Anlage ist in Bau genommen worden. Die Glas- und Fettkohlengruppe wie auch ein Teil der Magerkohlengruppe werden bis zu einer Teufe von 1500 Metern aufgeschlossen; die anstehende Kohlenreserve wird nach dem Gutachten eines Sachverständigen gegenwärtig auf rund 150 000 000 Tonnen geschätzt, wovon rund 115 000 000 Tonnen auf Magerkohlen entfallen. Die Einrichtung einer eigenen Hafenanlage ist in Aussicht genommen. Beschäftigt werden z. Zt. 270 kaufmännische oder technische Angestellte sowie etwa 4100 Arbeiter."

Berliner Börse

Berlin, den 24. Februar 1928.

Keine Gewähr für Kursfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00
Ablös.-Sch. II	55.70	55.70
Goldanleihe	94.80	00.000
Neub. R.-Anl	15.40	15.00
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
4½ D. Reichsanl	00.000	00.00
4% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
4% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.75	10.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	154.12	153.00
Hamburg-Süd	219.37	215.00
Nordd. Lloyd	154.75	153.87
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	148.00	145.25
Berl. Handelsg.	268.00	265.00
Com. u. Privb.	175.50	174.75
Darmst. u. Nat.	230.00	228.50
Deutsche Bank	165.00	164.00
Diskontoges.	158.37	157.00
Dresdn. Bank	159.75	158.00
Reichsbank	193.00	193.50
Brauereien		
Dortm. Aktien	217.00	217.50
Dortm. Union	248.25	245.50
Möser, Langnr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	218.00	216.00
Wiesküler Käp.	251.25	253.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	150.12	150.00
Adlerwerke	79.75	81.12
Alexanderw.	68.50	68.50
Allg. Elekt.-G.	165.37	163.37
Anneuer Gußst.	00.000	00.000
Augsb. Nürnb.	107.0	107.00
Bäcka Masch.	119.25	121.50
Ranning Masch.	00.00	25.00
Barop. Walzw.	96.000	96.00
Basalt A.-G.	87.50	87.00
Bemberg L. P.	459.50	457.00
Berg. Eyckling	000.00	000.00
Bergmann El.	180.25	178.00
Berl. Karlsr. I.	80.62	79.00
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	69.75	69.00
Brandt u. Brik.	170.00	167.00
Buderus Eisen	99.750	98.50
Busch Lüdens.	90.00	90.00
Charl. Wasser	126.50	125.00
Chem. Gelsenk.	78.25	78.00
Cont. Contsch.	112.00	111.00
Daimler M.-O.	86.00	85.50
Dessauer Gas	170.50	169.50
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	130.00	129.00
Dtsch. Kabel	89.25	89.00
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	61.75	61.50
Dtsch. Schacht	100.00	100.00
Dürkoppwerke	64.00	69.00
Dynamit Nobel	127.00	126.00
Eschw. Bergw.	202.00	207.00
Essener Steink.	140.00	139.25
Felten & Guill.	122.00	122.50

Friedrichshall	158.00	154.50
Gaggenauer	34.00	33.12
Gebhard & Co.	130.00	000.00
Gelsenk. Bergw.	132.62	131.62
Gelsenk. Gußst.	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	260.25	257.00
J. G. Farbind.	259.50	257.50
Girmes	235.00	235.00
Gebr. Göbhardt	135.00	136.00
Goldschmidt	113.50	111.75
Grltzner	132.62	131.0
Hacketh. Draht	87.50	88.00
Hammersen	152.25	152.00
Hansa-Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	25.12	25.00
Hark. Brückb.	000.00	105.00
Harpen. Bergb.	185.00	183.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	109.75	110.00
Hösch Eisen	142.75	140.75
Hoffm. Stärke	74.00	75.00
Hohenlohe	97.000	96.750
Homb. Masch.	00.00	000.00
Hutschen. Porz.	69.75	69.75
Ilse. Bergbau	230.50	230.25
Kabla Porz.	108.25	108.00
Kalker Masch.	19.5	19.75
Karstadt	173.62	173.50
Klöcknerwerke	120.00	118.25
Koch Adler	103.00	104.25
Köln Neuess. B.	144.00	142.00
Köln Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	58.0	57.00
Körting Gebr.	88.25	88.50
Kronprinz Met.	122.25	122.00
Köppersbusch	185.50	185.00
Laurahütte	78.0	77.00
Linke Hofm.-W.	000.00	00.000
Ludwig Loewe	252.25	250.00
Lüdensch. Met.	99.750	99.750
Magirus	48.75	49.00
Mannesm.-Röhr.	149.00	148.25

Mansfeld Akt.	116.62	116.12
Masch. Bäum.	99.00	101.00
Mot. Deutz	64.87	64.37
Mülh. Bergw.	128.00	125.0
Oberbedarf	104.0	104.50
Oeckling Stahl	31.00	00.00
Orenst. & Kopp.	138.00	134.50
Osnabr. Kupfer	00.00	00.0
Phönix Bergb.	99.620	99.00
Phönix Braunk.	95.12	94.00
Reisholz Papier	36.00	236.00
Rhein. Braunk.	235.00	235.00
Rhein. Stahlw.	166.75	163.50
Rh.-W. Kalkw.	124.00	124.00
Rh.-W. Sprengs.	103.50	102.75
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania ehem.	53.50	54.00
Riedel	51.87	51.00
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	98.500	98.0
Sarotti	178.25	175.25
Schuckert El.	178.12	176.00
Siegen Soling.	45.00	45.00
Siemens Glas	147.2	146.0
Siem. & Halske	284.75	278.00
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	149.00	148.00
Stöhr Kamm.	182.87	182.00
Stolberger Zink	218.00	215.00
Leonhard Tietz	199.00	199.00
Ver. D. Nickel	162.00	163.50
Ver. Glanzst. Elb.	599.50	595.00
Ver. Stahlw.	102.25	102.00
V. Zyp. u. Wass.	201.00	201.00
Wasserw. Gels.	137.00	136.00
Westf. Draht H.	85.50	85.00
W. Els. u. Dra.	00.000	00.000
Westf. Kupfer	83.50	82.00
Wick.-P.-Zem.	155.00	155.00
Witt. Gußstahl	60.00	60.00
Zellstoff Verein	155.00	154.00
Zellstoff-Wald.	254.50	250.50

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 24. Februar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Abweichung
Holland	100 Gulden	168.33	168.67	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.740	58.380	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.46	111.68	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.16	112.38	00.000
Schweden	100 Kronen	112.31	112.53	00.000
Italien	100 Lire	22.185	22.205	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.416	20.456	00.000
Amerika	1 Dollar	4.184.0	4.192.0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.455	16.495	00.000
Schweiz	100 Frank	80.570	80.730	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.960	59.080	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.399	12.419	000.00

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 24. Februar 1928

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	25.00—27.00
Weizen märk.	230—233	Peluschken	20.00—20.50
Roggen märk.	234—238	Ackerbohnen	20.50—21.50
Sommergerste	000—000	Wicken	21.00—23.00
Wintergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	221—260	Lupinen gelbe	15.25—16.00
Hafer märk.	213—224	Seradella, alte	00.00—00.00
Mais ab Berlin	222—224	Seradella, neue	20.00—23.00
100 kg ab Stat.		Rapskuchen	19.50—19.60
Weizenmehl	30.00—35.50	Leinkuchen	22.60—22.70
Weizenkleie	15.50—15.50	Trockenschnitz.	12.70—12.80
Roggenmehl	31.00—24.50	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Roggenkleie	15.40—15.40	Torfmelasse	00.00—00.00
Raps	000—000	Kartoffelflock.	23.30—23.60
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	47.00—55.00	Kartoffeln rote	00.00—00.00

»BLATT DER FRAUEN«

Aus einsamen Stunden

Von Maria Mühlgrabner.

Manchmal kommt es mir in den Sinn, daß es doch traurig steht um all unser Wirken und Wollen.

Daß wir uns wehren, was hilft es?

Daß wir uns mühen, was nützt es?

Da denken und schaffen wir und plagen uns redlich: und eines Abends kommt das lebendige Leben und sagt nur: „halt!" und wir knien zerschlagen am Boden. Winzige Atome des Lebens bleiben wir.

Wer ruft: „Der Wille ist alles?"

Der Wille ist gutes Werkzeug, wenn die Bahn glatt ist. Wo Berge vor dem Willen stehen, ist es sinnlos zu sagen, er sei alles.

Fragt einen Kranken, ob der Wille alles sei! Bestenfalls und in guter Stimmung ist der Wille das Halbe.

Hört mir auf mit dem eitlen Wort!

Wir müßten bekennen: Gesundheit ist viel, aber auch noch nicht alles. Alles ist das, was wir nie begreifen werden. Aber Gesundheit ist viel, denn Gesundheit ist Kraft. Und Kraft trägt viel und überwindet manches. Mehr, als daß man tragen und überwinden kann, dürfen doch neunzig von hundert nicht vom Schicksal, das wir Leben, oder vom Leben, das wir Schicksal nennen, verlangen.

Das einzige, das wir selbst zu unserer Zufriedenheit tun können, ist: uns nach erfüllter Pflicht mit möglichst viel Herz der kleinen täglichen Freuden freuen.

Ein Wegweiser zur Gesundheit

Der zivilisierte Mensch, der nicht mehr in natürlichen Verhältnissen lebt, hat es schwer, immer den richtigen Weg zur Erhaltung seiner Gesundheit zu finden. Er wird über manches oft im Zweifel sein, was sich bei einem engen Zusammenleben mit der Natur von selbst versteht. Aus diesem Grunde hat es das englische Erziehungsamt für notwendig gehalten, ein Handbuch zu veröffentlichen und in Massen zu einem billigen Preise zu verbreiten, das eine große Anzahl von Anweisungen zu ungesunder Lebensweise namentlich im Hinblick auf die Kindererziehung enthält. Die Hauptregeln sind die folgenden: Je einfacher und natürlicher die Kost, desto besser. Nicht alles, was gut schmeckt, ist auch gut für den Körper. Einmal am Tage sollte ein frisches Gemüsegericht auf den Tisch kommen. Die Mahlzeit soll in aller Ruhe und in froher Stimmung verzehrt werden. Jedes Kind bedarf eines langen Nachtschlafes. Man hole tief Atem, und zwar durch die Nase.

Als Nahrungsmittel, die zum Aufbau eines gesunden Körpers dienen, werden angeführt: Fleisch aller Art, Fisch, Milch, Käse und Eier. Auch Mehl und Brot enthalten gute Nährstoffe, Salat und Früchte sind eine wünschenswerte Zugabe. Butter sollte wenigstens einmal am Tage gegessen werden.

Sehr anschaulich wird der Wert der Vitamine für den Körper dargestellt. Es gibt gewisse Stoffe, die für das Wachstum und die Ernährung des Körpers unentbehrlich sind. Sie sind als Vitamine bekannt und in ganz kleinen Mengen in verschiedenen Nahrungsmitteln enthalten. Man kennt von den Vitaminen verschiedene Hauptarten und kennzeichnet sie mit den Buchstaben A, B, C, D usw. Das Vitamin A findet sich besonders in Milch, Butter, Käse, Eidotter und grünem Gemüse. Es ist notwendig für das Wachstum und die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen ansteckende Krankheiten. Das Vitamin B kommt hauptsächlich in Getreidekörnern, Hülsenfrüchten und Hefe vor. Es ist ebenfalls für das Wachstum notwendig und spielt außerdem bei der Stärkung des Nervensystems eine große Rolle. Das Vitamin C ist in verschiedenen Früchten und Gemüsen enthalten, insonderheit im Lattich, Kohlgemüse und in der Apfelsine. Es ist ein Hauptmittel zur Verhütung von Skorbut. Das Vitamin D kommt sehr reichlich im Lebertran, in ölhaltigen Fischen, z. B. in Heringen, und im Eidotter vor. Es ist besonders notwendig zur gesunden Knochen- und Zahnbildung. Fehlt es in der Nahrung, so ist meist englische Krankheit die Folge.

In dem Leitfaden wird die Nahrungsaufnahme eines ausgewachsenen gesunden Mannes mit 100 angesetzt. Im Vergleich damit muß die Nahrungsaufnahme eines Kindes unter sechs Jahren 50, zwischen sechs und zehn Jahren 70 und zwischen zehn und vierzehn Jahren 80 betragen. Knaben und Mädchen über vierzehn Jahren haben ebensoviel Nahrungsmittel nötig wie ein erwachsener Mensch. Nach dem mittleren Lebensalter sollten Männer und Frauen ihre Nahrungsaufnahme einschränken.

Großer Wert wird darauf gelegt, daß bei Tisch frohe und zufriedene Stimmung herrscht. Ist der Mensch beim Essen bedrückt oder in Sorge oder ärgerlich oder unglücklich, so bringt die Nahrung dem Körper nur geringen Nutzen. Die teuersten Nahrungsmittel sind nicht immer für die Gesundheit die wertvollsten. So bietet z. B. der Hering dem Körper ebensoviel nahrhafte Kost wie dieselbe Menge Lachs. Die billigeren Käsesorten führen dem Körper im allgemeinen mehr Aufbaustoffe zu als die teuren. Sie haben außerdem den Vorzug, daß sie leichter zu verdauen sind. Von allen Gemüsearten verdient der billige Kohl den Vorzug. Eine billige Apfelsine ist für den Körper ebenso gesund wie ein teurer Pfirsich.

Kinder bis zum Alter von zwölf Jahren haben mindestens 12 Stunden Nachtschlaf nötig. In den ersten Lebensjahren sind 14 Stunden Schlaf durchaus angebracht. Knaben und Mädchen bedürfen auch nach Vollendung des vierzehnten Lebensjahres immer noch eines Schlafes von wenigstens zehn Stunden.

Sonnenlicht ist für die Gesundheit mindestens ebenso notwendig wie der Sauerstoff der Luft. Je mehr die Kinder im hellen Sonnenlicht spielen und je mehr Sonnenlicht in die Wohn- und Schulräume dringt, desto besser. Dabei wird aber empfohlen, den Kopf und den Nacken gegen die heiße Sonne angemessen zu schützen.

Auch auf die richtige Behandlung der Geistes- und Seelenkräfte wird in dem Buch großer Wert gelegt. Die Natur des Kindes, so heißt es, entwickelt dieselben elementaren Gefühlsregungen, die auch der Erwachsene kennt: Liebe, Eifersucht, Haß, Rachsucht, Furcht, Scham, Empörung. Diese Seelen- und Gefühlsregungen werden unter denselben Umständen erweckt und wirksam, wie bei den Erwachsenen auch, nur daß sie unmittelbarer in die Erscheinung treten und weniger unter der Kontrolle der Selbstbeherrschung stehen, wie es bei den Erwachsenen der Fall sein sollte. Das Spiel dieser Regungen bedarf sorgfältiger Behandlung. Wenn ein Kind zu übermäßiger Furcht oder zu krankhaftem Schrecken neigt, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß es nicht die richtige Erziehung genossen hat.

Zur Lebensverlängerung

Lebensbejahende, zuversichtliche und frohgemute Stimmung ist ein Jungborn der Lebenskraft. Bewegung ist eine Grundfunktion der Lebensvorgänge. Erhaltung der Beweglichkeit des Körpers ist Vorbedingung eines rüstigen Alters. Achte auf straffe Haltung im Stehen, Sitzen und Gehen: Kopf frei, Brust gewölbt, Bauch straff.

Täglicher ausgiebiger Aufenthalt im Freien gehört unbedingt zum Gesundheitspflege. Ein täglicher Spaziergang ist unersetzlich zur Gesunderhaltung. Reine, frische Luft in Arbeitsräumen, Wohnräumen und im Schlafzimmer dient zur Verhütung von vielen Krankheiten und von Lebenskürzung.

Die Kleidung soll bequem sitzen, möglichst porös und leicht sein, gerade nur ausreichend die Haut genügend warm zu halten.

Reinlichkeit ist der wirksamste Schutz gegen die vielen Ansteckungskrankheiten. Reinlichkeit bezieht sich auf Hautpflege, Kleidung, Wohnung, Säuberung der Mundhöhle, gute Luft, saubere Zubereitung der Speisen.

Gemischte Kost ist die bekömmlichste Ernährungsweise. Jede Einseitigkeit ist schädlich. Gründliches Kauen ist eine ganz hervorragend wichtige Diätvorschrift. Hüte dich vor Ueberernährung, doch übertreibe auch nicht im Streben nach der schlanken Linie die Kosteinschränkung.

Alle Genußmittel werden im Uebermaß zu Giften. Vorsicht ist geboten gegen zu große Mengen und gegen zu starke Konzentration. Tüchtige Arbeit ist ein mächtiger Lebensreiz. Durch zweckmäßige Arbeitseinteilung muß aber genügend Zeit erübrigt werden zu ausreichender Nachtruhe, zur Erholung, zur Freude und zur Betätigung in Gesundheitspflege.

Gesundheitspflege

Gegen Hustenreiz. In manchen Krankheiten und Erkältungszuständen, wo die Luftröhre in Mitleidenschaft gezogen ist, pflegt der Hustenreiz recht quälend zu werden, was besonders am Morgen beim Erwachen der Fall ist. Man hat nun ein einfaches Mittel in Anwendung gebracht, das verdient, allgemein bekannt zu werden. Früh am Morgen breitet man auf das Bett des Kranken ein Tuch, welches mit Terpentin getränkt ist, aus. Dieses Verfahren verschafft dem Patienten große Linderung und erleichtert das Atmen.

Kinder-Erziehung

Gegen die häßliche Angewohnheit des Gesichterschneidens bei Kindern können Eltern und Erzieher gar nicht streng genug vorgehen. Ist es anfangs Langeweile, die die Kinder veranlaßt, ihrem Gesicht einen erkünstelten „erwachsenen" Ausdruck zu geben, so wird diese Unmanier bald zur zweiten Natur und das Verziehen des Mundes, Augenzwinkern, Naserümpfen, artet schließlich in direkte Grimassen aus. In der Regel sind es kleine Mädchen, die sich dieser Ungezogenheit zuschulden kommen lassen und man sollte versuchen, sie bei ihrer mehr oder minder schon wachen Eitelkeit zu packen, indem man sie auf das Unschöne und Entstellende des Gesichterschneidens ernstlich aufmerksam macht, zumal diese Unart auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus bedenklich ist, da mit der Zeit ernste Störungen, wie regelmäßiges Gesichtszucken, sogar chronischer Gesichtskrampf auftreten können.

Einfachheit ist das Kennzeichen für die Ware

(Nachdruck verboten.)

Die einfachen Dinge sind die besten.

Einfache Nahrung für die Gesundheit.
Einfache Kleidung für die Bequemlichkeit.
Einfache Worte für die Deutlichkeit.
Einfacher Geschmack für die Schönheit.
Einfache Worte für euren Frieden.
Einfacher Glaube für die Stärke.
Einfache Wahrheit für die Verständigkeit.
Einfache Regeln für Zucht und Ordnung.
Einfache Gedanken für Klarheit.
Einfache Absicht für Glück.

M. N.

Was würdest du tun . . .

(Nachdruck verboten.)

— wenn du unterwegs plötzlich beraubt würdest?
— wenn dein Kind eine Murmel verschluckt?
— wenn nachts ein Kerl dein Schlafzimmer betreten würde?
— wenn du voraussehen würdest, daß das Auto, in dem du sitzt, an einen Baum anrennt?
— wenn du bei einem Kondolenzbesuch vom Lachteufel überfallen wirst?
— wenn du in distinguierter Gesellschaft einen Juckreiz bekommst?
— wenn dir jemand, wie aus heiterem Himmel, eine Backpfeife verabreicht?
— wenn du auf der Straße ein intimes Kleidungsstück verlierst?
— wenn du eine Einladung in der letzten halben Stunde absagen mußt?
— wenn dein Begleiter plötzlich ins Wasser springt?
— wenn du eine Million gewinnen würdest?

Ueberlege dir diese Fragen lieber in aller Gemütsruhe, ehe du dich davon überraschen läßt.

Der Dank des Kindes

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Eltern und Erzieher, und besonders weibliche Erzieher, die in Entsetzen geraten wollen, wenn ein Kind für ein erhaltenes Geschenk nicht dankt: wenn es mit entzückten Augen auf die Gabe starrt, aber stumm bleibt und den Mund nicht zu einem „Danke schön" öffnet. Sie meinen, es müsse den Geber verdrießen und enttäuschen, wenn das Kind für das erhaltene Geschenk nicht sofort das laute Dankeswort findet.

Wer ein klein wenig die Kinderseele kennt, der weiß, daß diese Ansicht verkehrt ist. Das Kind dankt für jede Gabe, die es erhält. Es dankt mit Augen und Herz, es dankt gewissermaßen mit allen Sinnen, auch wenn der Mund still bleibt. Man braucht nur den leuchtenden Blick zu sehen, mit dem es erst den Geber und dann die Gabe selbst anschaut, die großen Augen, die vor Glückseligkeit und innerer Freude strahlen, um zu wissen, daß das auch zugleich Dankbarkeit ist. Wenn ich sehe, wie das Kind das erhaltene Geschenk mit beiden Händen umfaßt und mit wortlosem Entzücken an sich preßt oder damit forteilt, dann höre ich zugleich den innerlichen, dankbaren Jubel, der ebensoviel und mehr bedeutet, und den Geber schöner belohnt, als das besteingelernte und wohlerzogenste „Danke schön!". Freilich will und soll man dem Kinde angewöhnen, daß Höflichkeit und Anstand für jede Gabe einen Dank verlangt; aber das geschieht besser zu Hause und nicht in Gegenwart des Gebers.

M. Cervus.

Wo die Frau die Herrschaft hat

(Nachdruck verboten.)

In dem Zakatalikugebiet von Aserbeidschan (Asien) wurde von einer Kommission ein sehr eigenartiger Stamm angetroffen. Bei diesem Stamme, Jaffai genannt, der vermutlich aus Dagestan stammt, verrichten nämlich die Frauen die Arbeiten der Männer, während letztere den Haushalt besorgen. So gehen die Frauen zur Jagd, zum Fischfang, und üben verschiedene Handwerke aus, womit sie die Familie ernähren. Die Männer dagegen bleiben zu Hause, kochen und verrichten alle anderen häuslichen Arbeiten. Wer also für Abwechslung auf diesem Gebiete schwärmt, probiere einmal sein Glück in Aserbeidschan.

M. N.

Der neue Frühjahrshut ist randlos

Anne Beer.

Auch die Hüte werden aus zweierlei Material gearbeitet. Schmucknadeln noch immer die beliebteste Garnitur.

(Nachdruck verboten.)

Man hat sich darauf besonnen, daß Strohhüte eigentlich recht kleidsam sind, daß besonders glänzendes Stroh sehr vorteilhaft ist, und darum bringt man entzückende kleine Modelle aus Exotengeflechten, Cellophanborten und glänzend gelacktem japanischen Stroh. Die Hüte aus diesen Geflechten sind fast ausschließlich in kleinen Formen gehalten: der kleine, schmale Glockenrand wird von den vollständig randlosen Kappen immer mehr in den Hintergrund gedrängt, da auch diese durch verschiedenartige Materialverwendung in der mannigfachsten Art variiert sind. Exoten- und Cellophankappen, die randlos den Kopf umschließen, garniert man mit einem schmalen Samtband oder einer aus Bast eingestickten Blume. Doch sieht man selten nur ein Material verwendet: Kombinationen aus zwei verschiedenen Materialien sind die vorherrschende Moderichtung, da durch die Verarbeitung von glänzenden und stumpf aussehenden Stoffen die wirkungsvollsten Effekte erzielt werden. Darum steht auch Filz mit seinem weichen Glanz immer wieder an hervorragender Stelle; eine eng den Kopf umschließende, unregelmäßig am Rande geschnittene Kappe ist aus schwarzen Filzstreifen mit Circestoffblenden abgesetzt, und wird durch zwei große Brillantknöpfe verziert; die randlose Kappe, aus Cellophan und Filz, besteht aus zwei schräggeteilten Hälften des Kopfes, auf den sich schräg eine hochgestellte Krempe legt; für die Damen, denen die dicht um den Kopf liegende Kappe nicht steht, arbeitet man den oberen Kopf durch Einlagen von Stoff, Band oder Filz auf Stobhüten etwas breiter aus. Kleidsamer für diese Form ist eine schräggestellte Kappe aus Cellophanborte mit breiten, eingesetzten Blenden aus breitem Grograinband, das oben weit und faltig drapiert ist. Mützenartig, ohne Schirm ausgearbeitet, ist eine randlose Kappe, um die sich am oberen Kopf ein breites Band aus Stroh schlingt, während der untere Rand mit einem breiten Filzbande eingefaßt ist. Die festlich dicht am Kopf hochgebogene Form, sowie die gleichmäßig dicht am Kopf hochliegenden Krempen erfreuen sich wegen ihrer Kleidsamkeit und ihrer flotten Wirkung größter Beliebtheit; der Kopf ist heller, der Rand dunkler oder aus anderem Material, so daß ein immer wechselndes Bild geschaffen wird. Fesche Kombinationen gibt es aus Stroh und Filz: so wird der Kopf aus Filz, der dicht an den Kopf gelehnte Rand aus Exoten- oder Paillasson- und Cellophanstroh gearbeitet, oder umgekehrt. Zur Belebung wählt man große Nadeln in viereckiger und Würfelform: diese in den zum Hut passenden Schattierungen. An Filzhütchen wird die Krempe gern — über dem Abschlußrande des Kopfes beginnend — seitlich hochgestellt und durchschlungen, so daß die Enden schleifenartig verknüpft sind, oder sie werden nur nebeneinander gestellt und mit Schmucknadeln festgehalten. Sehr fesch wirkt eine links sehr hochgestellte, rechts flach umgebogene Krempe aus Filz, mit Exoten abgefüttert, auf die sich ein Band aus matter Perlstickerei legt. Bemerkenswert für diese Frühjahrshüte ist, daß sie nicht schräggesetzt werden, um das eine Auge frei, das andere bedeckt erscheinen zu lassen, sondern, daß alle Hüte etwas schräg ausgeschnitten werden, um diese Wirkung zu erzielen. Auch die großen und kleinen Glockenhüte zeigen dieselbe Tendenz, und schaffen eine ganz neue Linie. Vorläufig begünstigt man noch Schwarz für den Frühjahrshut, ebenso Marine und Mouffion (ein Graubraun); daneben kommen die feinen Pastellfarben, meistens aber Beige-Rosee, Mode- und Silbergrau zur Beachtung, neben Blau und Schwarz-Weiß. Einen sehr wirkungsvollen Effekt erreicht man durch die Verarbeitung von Florentinerstroh und Filz-Strohunterkrempe, Filz als Oberkrempe und Kopf, auf den ein Band oder Applikationen aus Florentinerstroh gelegt werden. Exotenkappen mit Cireeband-Einfassung oder Filzband, — das ist die herrschende Mode für Frühlingshüte.

Für die Küche

Soll man die Kartoffel mit der Schale kochen?

Neue Untersuchungen.

Der Nährwert der Kartoffel wird nicht nur durch ihren Gehalt an Eiweiß und Kohlehydraten (Stärke und Zucker) bedingt, sondern auch durch in ihr enthaltenen Nährsalze oder Mineralstoffe (Kalk, Kali, Phosphorsäure usw.), durch die dem Körper besonders wichtige Aufbaustoffe zugeführt werden. Gerade diese wertvollen Stoffe sind es aber, die durch die Art der Zubereitung der Kartoffel oft ganz zum Verschwinden gebracht werden. Man hat nun Untersuchungen ausgeführt, um festzustellen, in welcher Art die Kartoffel zubereitet werden muß, damit die Nährsalze nicht verloren gehen, und hierbei hat sich ergeben, daß als zweckmäßige Zubereitung das Dämpfen der ungeschälten Kartoffel gelten muß. Die meisten Nährsalze gehen verloren, wenn man die Kartoffel ohne Schale und ohne Salzwasser kocht, weil in diesem Falle die Salze aus der Kartoffel heraustreten und ins Wasser übergehen. Kocht man die Kartoffel ohne Schale, so ist die Zugabe von Salz unbedingt nötig, da salzhaltiges Wasser der Kartoffel weniger Nährsalze entzieht, als salzloses Kochwasser. Wenn nun auch die Menge der beim Kochen der ungeschälten Kartoffel verlorengehenden Mineralstoffe im Grunde nicht allzu groß ist, so hat diese Kochweise nach der jüngsten Mitteilung des bekannten Nahrungsmittelchemikers Raanar Berg immerhin den Nachteil, daß geschält gekochte Kartoffeln, wenn sie mit Fleisch zusammen gegessen werden, Nährwert und Bekömmlichkeit des Fleisches nicht so voll erschließen können, wie es beim Verzehren von in der Schale gekochten Kartoffeln der Fall ist.

Die Apfelsinenschale im Haushalt.

Die Apfelsinenschale wird oft weggeworfen, und das ist ungerecht und auch unsparsam; denn aus der Apfelsinenschale kann die Hausfrau viel Nützliches machen. Apfelsinenschalen, eingemacht, sind als Kompott, zur Garnitur von Torten, Reis- und süßen Speisen, auch als Würze zu verwenden. Man trennt die Schalen von den Früchten, wirft sie kurze Zeit ins Wasser, läßt sie dann in siedendem Wasser aufwallen und auf einem Sieb abtropfen. Auf ein Pfund Apfelsinenschalen löst man 400 Gramm Zucker in ganz wenig Wasser auf, klärt ihn, läßt ihn einkochen und gießt ihn über die in einen Topf gelegten Schalen, bedeckt diese und läßt sie bis zum folgenden Tage stehen. Abgegossen, wird der Zucker abermals aufgekocht, und dann fügt man auf die angegebene Menge nochmals 300 Gramm hinzu. Sollten die Schalen als Kompott dienen, so kocht man sie in diesem Zucker weich. Dann werden sie in Gläser gepackt, mit dem dicklich eingekochten Zuckersaft übergossen, zugebunden und trocken aufgehoben. Ein vorzügliches Mundwasser läßt sich ebenfalls aus Apfelsinenschalen bereiten. Die Schalen werden so gut als möglich von der weißen, wolligen Innenhaut befreit, in kleine Stückchen geschnitten und eine Flasche bis zur Hälfte damit angefüllt. Dann übergießt man sie mit gutem Weinessig und läßt dies an einem dunklen Orte mindestens vier Wochen ziehen, wobei man von Zeit zu Zeit umschüttelt. Dann wird der Essig filtriert und zum Gebrauch verwahrt. Als Sommergetränk verwendet, gießt man ein paar Tropfen davon in Zuckerwasser, als Toilettenessig genügen ein paar Tropfen unter das Wasch- und auch das Mundwasser. So lassen sich die Apfelsinenschalen nicht nur als Apfelsinenessig, wie oben geschildert, sondern auch als Toilettenessig und Mundwasser praktisch verwenden. Etwas sehr Feines auf dem Speisetisch sind Apfelsinenschalen kandiert. Die Schale wird, in vier Teilen losgelöst, in kaltes Wasser geworfen, in heißem aufgekocht. Auf 250 Gramm Schalen kocht man 400 Gr. Zucker und gießt ihn über die Schalen, welche drei bis vier Tage darin stehen bleiben; dann füllt man ihn ab, gibt noch 300 Gramm Zucker dazu, läßt ihn einkochen, gibt die Schalen hinein und läßt sie kochen, indem man die Kasserolle hin und herschüttelt, bis die Stücke wie mit einem Guß umgeben sind. Alsdann hebt man die Stücke einzeln heraus, legt sie so auf ein mit Oel bestrichenes Papier, daß kein Stück das andere berührt. So werden sie in einen Trockenofen geschoben und bleiben daselbst, bis sie völlig trocken sind. Sie werden, wie andere kandierte Früchte, als Dessert verwendet, müssen durch und durch von Zucker durchzogen weich und von angenehmem Geschmack sein.

Fischsuppe. Den bei einem Fischgericht unverwendbaren Fischkopf und auch Gräten wirft man nicht fort, sondern setzt diese Teile mit Wasser, ein wenig Salz, 1 Stückchen Lorbeerblatt, 1 Zwiebel, 2 Gewürzkörnern und 1 Petersilienwurzel aufs Feuer und läßt ½ Stunde kochen. Dann macht man von einem Stückchen Butter und 2—3 Eßlöffeln Mehl eine helle Mehlschwitze (Einbrenne), füllt diese mit der Fischbrühe auf, löst darin 2—3 Maggi's Fleischbrühwürfel auf und kocht gut durch. Vor dem Anrichten schmeckt man nach Salz ab und zieht die Suppe noch mit 1 Eigelb ab.

Pilzkoteletts. Zutaten: 1 Würfel Maggi's Pilzsuppe, 100 Gramm Weizenmehl, ½ Liter Wasser, 2 Eßlöffel geriebenes Weißbrot, 1 Ei, 1 kleine Zwiebel, 40 Gramm Fett, einige Tropfen Maggi's Würze. — Zubereitung: Man zerdrückt den Suppenwürfel recht fein, vermischt ihn mit dem Mehl, rührt die Masse in dem Wasser glatt an und kocht sie auf einem kleinen Feuer unter beständigem Umrühren 20 Minuten zu steifem Brei. Wenn dieser abgekühlt ist, vermengt man ihn mit dem Reibebrot, der geriebenen Zwiebel und dem gut verquirlten Ei, schmeckt mit einigen Tropfen Maggi's Würze ab, formt Frikadellen oder kleine Koteletts und brät diese in dem heißen Fett von allen Seiten schön braun und knusprig.

*

Honig wird oft verfälscht. Uebergießt man reinen Honig mit reinem Alkohol, so löst er sich in diesem auf. Zusätze aber sinken sichtbar zu Boden.

Dann griff er nach seinem Herzen und preßte sich ächzend der Wand zu.

Der „Gehle" blieb noch einige Zeit bei seinem Freund und wartete auf weitere Aussprache. Es war vergeblich. Der Kranke atmete schwer und brummte nur zuweilen etwas vor sich hin. Leise tickte die Uhr. Und da war es dem Freund zumute, als laufe das Lebensrad des langen Konrad schneller und schneller ab. — Einen richtigen Doktor sollte man aus dem Tal holen. — Aber am Ende ißt er sich doch gesund! Und mit unruhiger Hast kramte er die Stockflinte aus dem Schrank, setzte sie zusammen, nahm sie wieder auseinander und barg sie vorsichtig unter seinem Kittel. Ehe er ging, sagte er dem Kranken leise ins Ohr: „Langer, ich geh' und komm' net eher, als bis ich den Bock hab'."

„Am Kreuz bei der Hainbuch am Loh." Kaum verstand man die Worte.

Voller Unruhe strich der Gehler durch den Wald, immer in Gedanken bei seinem Freund. Wenn sie ihn jetzt auch so anschießen würden! Es war doch eine böse Zeit für die Freijäger gerade jetzt. Aber für den daheim muß man was wagen. Vielleicht ist's doch die letzte Liebe. Was für ein guter Kerl war doch der Lange Zeit seines Lebens gewesen! Net zum Aussagen! Allen hat er geholfen, allen, die zu ihm kamen, eine brauchbare Büchse gemacht, fein zum Einsteden in den Ranzen. Und nie hatte er etwas verraten. Das ganze Dorf würde es ihm nachtragen, wenn er den letzten Wunsch des Todwunden nicht erfüllte. Also vorwärts nur.

Er stand und stand.

Der Bock kam nicht aus dem Kreuz heraus. Was aber nun?

Schämen müßte er sich, wenn er mit leerer Hand zurück käme!

Am Tannenberg hinter dem Försterhaus der wäre ihm wohl sicher. Natürlich hieße das dem Grünrock in die Arme laufen. Und der Gehle wußte nicht aus noch ein. Gewiß wird sich der Lange gesund essen können, ganz gewiß! Herrgott, in dem Fall ist es erst recht kein Vergehen!

So suchte der Wilderer auf Schleichwegen die Tannenwand auf, um beim ersten Frühschein schon an Ort und Stelle zu sein.

Und er hat Glück.

Der Bock kommt langsam aus dem Busch. Er wird seine Beute.

Leichten Herzens eilt der Bauer durch dick und dünn dem Heimatsdorf zu. Mag den aufgebrochenen Bock finden, wer da will. Daheim geht er gar nicht, erst zu dem Kranken in die Stube. In der dunkeln Küche macht er das Herdfeuer an und richtet nach altem Brauch die Leber zu, fein in Fett gedämpft. Ha, wie das duftete!

Mit lachenden Augen bringt er sie dem Langen an das Bett. Der liegt mit offenen Augen da und einem Mund, der nach etwas seiten Gulem zu verlangen scheint.

„Konrad!" —

Er regt sich nicht.

Da geht die Tür auf und der Förster tritt ein.

„Brandfelder, Sie sind ertappt!"

Aber der Bauer erschrickt nicht.

„Helfen Sie mir den Konrad zurecht legen!"

„Sie sind ertappt!"

„Das war vor mein'n Freund. — No ja, ich leugne nits. Sei letzte Bitt hab ich wenigstens erfüllt. Un wert war er 's!"

Tages-Sprüche.

Zwei Dinge sind schädlich für jeden, der die Stufen des Glücks will erreichen: Schweigen, wenn Zeit ist, zu reden, und reden, wenn Zeit ist, zu schweigen. Friedr. von Bodenstedt.

*

Die Frau verliert in der Liebe zu einem ausgezeichneten Manne das Bewußtsein ihres eigenen Wertes, der Mann kommt erst recht zum Bewußtsein des seinen durch die Liebe einer edlen Frau.

Marie von Ebner-Eschenbach.

Geschichtliches.

Der Ursprung des Dominospiels. An den langen Winterabenden gehört das Domino zu den beliebtesten Familienspielen, an denen auch Kinder teilnehmen können, sofern sie sich überhaupt nicht allein unter sich damit beschäftigen. Für sie ist es ein angenehmer Zeitvertreib. Erwachsene erblicken schon etwas mehr in dem Spiele, denn es kann auch mit großem Scharfsinn gespielt werden, wie dies besonders in Italien, Frankreich und Belgien der Fall ist, wo man sich ihm leidenschaftlich hingibt. Der Ursprung des eigenartigen Spieles ist ganz dunkel: einer Sage nach soll es im 6. Jahrhundert entstanden sein. Danach waren zwei Mönche des berühmten Klosters Cassino bestraft worden. In ihrer einsamen Gefängniszelle kamen sie auf den Gedanken, mit Kalkstückchen zu spielen, die sie mit verschiedenen zusammenpassenden Zeichen versehen hatten. Jedesmal als ihr Wärter kam, sangen sie dann, um allen Argwohn abzuwenden, den 110. Psalm: „Dixit Dominus Domino meo . . ." Daher soll das Spiel auch seinen Namen haben. Jedenfalls ist der Ursprung des Spieles in Italien zu suchen, denn im 18. Jahrhundert gelangte es von dort nach Frankreich und später nach Deutschland.

Die Eule als Unglücksverkünderin. Der Ruf der Nachteule, eine Verkünderin von Unglück und besonders des nahenden Todes zu sein, war schon bei den alten Römern sehr verbreitet. Wenn sich zufällig ein solcher Vogel auf das Dach des Kapitols niederließ, so war es Brauch, daß derjenige, welcher sie fing, eine Belohnung aus dem Staatsschatze erhielt. Die gefangene Eule wurde verbrannt und ihre Asche in den Tiber gestreut. Hiermit glaubte man der bösen Vorbedeutung, die man dem Besuche zuschrieb, am besten zu begegnen. Als Antonius Commodus im Sterben lag, soll sich eine Eule auf dem First des Palastes gezeigt haben. Vor dem Hinscheiden Valentinianus soll sich eine auf die Spitze des kaiserlichen Bades niedergelassen haben, die weder durch Zurufe noch Steinwürfe zu verscheuchen war.

Heiraten als Strafmittel. Im Süden Englands gibt es eine Gegend, in der sich ein mittelalterlicher Brauch bis in die jüngste Zeit hinein erhalten hat. Hat ein junger Mann einem Mädchen das Eheversprechen gegeben, und er wird wortbrüchig, so erhält die Maid von dem Richter des Ortes drei Dinge ausgehändigt, mit denen sie den Ungetreuen entweder bestrafen oder wieder an sich ketten kann. Die drei Dinge sind: Ein Schwert, ein Strick und ein Ring. Mit dem Schwerte soll sie ihm den Kopf abschlagen, mit dem Stricke ihn aufhängen. Will sie ihm aber das Leben lassen, überreicht sie ihm den Ring, und — der Ungetreue muß sie zur Strafe für den Treubruch heimführen.

Frauen-Rundschau.

Ein Boykott allzumoderner Frauen. Der Erzbischof von Pisa, Kardinal Maffi, wendet sich in einem Hirtenbriefe an die katholischen Frauen Italiens, in dem er die heutige Mode auf das strengste verurteilt. Er fordert auch alle Männer auf, Frauen, die allzu modern gekleidet sind, zu boykottieren, wo sie ihnen begegnen. So soll ein Herr nach der Meinung des Kardinals sich weigern, einer Dame die Hand zu geben, wenn sie ihm einen nackten Arm entgegenstreckt. In Läden, in denen die Verkäuferinnen kurze Röcke tragen, soll nicht gekauft werden. Außerdem soll man sich weigern, sich in der Oeffentlichkeit neben eine Frau zu setzen, die zu tief ausgeschnitten ist. Der Kirchenfürst hofft, daß die Frauen auf diese Toiletten verzichten werden, wenn ihnen die Männer deutlich zeigen, daß sie jede Entblößung verabscheuen. Der Kardinal verlangt des weiteren, daß Schulmädchen, die so kurze Röcke tragen, daß die Knie zu sehen sind, von den Lehrerinnen aus der Schule gewiesen werden. Der Erzbischof und die Bischöfe von Genua haben kürzlich Hirtenbriefe erlassen, in denen die Mitglieder ihrer Gemeinden feierlich vor jeder Ueberspitztheit gewarnt werden, die ihnen in der Literatur, beim Film, im Theater, im Rundfunk und beim Sport entgegentritt.

Allerlei.

Ein Geigenkünstler, der mit Inseln handelt. Aus Locarno wird gemeldet, daß der berühmte Geiger Bronislaw Hubermann die im Laggo Maggiore liegenden Inseln, die er im vergangenen Sommer käuflich erwarb, jetzt wieder verkaufen will. Er dürfte jedoch schwerlich einen Abnehmer finden, da der Preis ziemlich erheblich ist. Die Inseln sollten ein einsamer Ruheort für den Geigerkönig nach seinen anstrengenden Konzertreisen sein, doch scheinen sie noch nicht abgeschlossen genug zu liegen. Man darf annehmen, daß es nicht ganz einfach ist, die landschaftlich schönen Inseln von heute auf morgen „an den Mann zu bringen".

Ein neuer König der Ausbrecher. Als König der Ausbrecher wurde bisher der Verbrecher Raime bezeichnet. Diesen Rang dürfte ihm der erst 29 jährige Chauffeur Virgile streitig gemacht haben, denn er ist nicht weniger als 12 mal bisher entsprungen, einmal sogar aus angeschmiedeten Fesseln. Besonders interessant ist dieser letzte Fall. Es ist ein Rätsel geblieben, wie er die 6 Millimeter starken Ketten an seinen Händen hat durchfeilen können, um dann aus der Zitadelle von Lille über eine 21 Meter hohe Mauer zu entkommen.

Schönheit, die sich bezahlt macht. Die 21jährige, sehr hübsche Draga Olschewski hatte in London von sich einige Aktphotos anfertigen lassen. Durch Zufall fand sie eines ihrer Bilder in einer englischen Modezeitschrift wieder mit dem Titel: Rassige Schönheit. Sie strengte durch ihren Rechtsbeistand eine Klage an, bei welcher sich herausstellte, daß auch ein anderes ihrer Bilder von dem gleichen Verlag veröffentlicht worden war. Ueberraschenderweise verwies das Verlagsunternehmen die Klägerin nicht an den Photographen, sondern zahlte ihr anstandslos eine Abstandssumme von 800 Pfd. Sterling, also 16 000 Mark.

Die Folgen von Gedächtnisschwund. In London griff die Polizei eine Frau auf, deren Identität trotz aller Nachforschungen nicht festgestellt werden konnte, da sie völlig geistesgestört ist. Dieses Falles bediente sich die „Daily Mail", veröffentlicht das Bild der Frau mit der Unterschrift: „Wollt Ihr helfen, mich zu erkennen!" Bereits 48 Stunden später waren die Personalien der armen Kranken auf Grund von Anzeigen aus dem Osten Edinghourghs festgestellt.

Ein Methusalem der Tierwelt. Im Jahre 1906 starb im Londoner Zoologischen Garten eine Schildkröte, der ein Alter von mindestens 350 Jahren nachgewiesen werden konnte. Die merkwürdige Tiergattung, Zeugen einer vorgeschichtlichen Zeitepoche, hat aber auch noch andere Eigentümlichkeiten. So wurde vor einiger Zeit an der La-Plata-Mündung eine Schildkröte erbeutet, die 5 Zentner wog. Das ist aber noch nicht das größte Gewicht, welches der Riesenschildkröten festgestellt wurde. Man fing schon Tiere, die 800 Pfund schwer waren. Eine andere Besonderheit dieses Panzertieres ist die Fähigkeit, 18 Monate ohne Nahrung leben zu können. Diese Eigenschaft wurde der Schildkröte allerdings zum Verhängnis. Die Seefahrer des 17. Jahrhunderts waren nämlich durch die monatelange Entbehrung frischen Fleisches dem Skorbut besonders stark ausgesetzt. Die schwerfällige, ungefährliche und genügsame Schildkröte war also das geeignetste Abwehrmittel gegen die gefährliche Krankheit. Es herrschte denn auch eine starke Nachfrage nach Schildkröten. Allein die Depots von Mauritius führten 1759—1760 30 000 Stück aus. Solche Mengen räumten unter dem Bestande der Schildkröten derart auf, daß sie heute nur noch auf wenigen Inseln des Großen Ozeans anzutreffen sind und dort unter Naturschutz der englischen Regierung stehen.

Humor.

Zerstreut. Professor (welcher in den Empfangssalon tritt und sich im Spiegel sieht: Bitte, mit wem habe ich das Vergnügen?

*

Chemieprofessor: Sie wissen, Kandidat Meyer, daß die vorgeführten Gase absolut tödlich wirken. Was für Schritte würden Sie unternehmen, um diesen Wirkungen zu entgehen?

Kandidat Meyer: Lange, Herr Professor.



Unterhaltungsblatt

Seines Herzens Königin.

Roman von Marie Blank-Eismann.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Das Mitleid zog sie zu Romanowski hin — ja, ja, das Mitleid, denn er war ja ein Heimatloser, — gehörte zu den Aermsten der Armen, und das heiße Leuchten seiner Augen sollte ihr nur verraten, wie glücklich er war, im Hause Manburg eine Heimat gefunden zu haben.

Lieselotte wandte sich hastig dem Teetisch zu, den sie heute, wie an jedem Abend, seitdem Michael Romanowski im Herrenhaus Aufnahme fand, für drei Personen deckte.

Sie rückte die Tassen zurecht, ordnete das Gebäck und eilte noch einmal nach dem Garten, um einen Strauß frischer Frühlingsblumen zu holen, denn Michael Romanowski — nein, nein — ihr Vater freute sich darüber, wenn der Teetisch mit frischen Blumen geschmückt war und der Duft der Frühlingsblüten das Zimmer erfüllte — nicht für Michael Romanowski tat sie es — nein, nein — sie die Tochter des Herrenhauses würde doch niemals für einen Untergebenen den Tisch schmücken. — Hastig ordnete sie die Blumen in einer Vase und wehrte sich verzweifelt dagegen, daß ihr Herz dabei nur daran dachte, daß er, der Heimatlose, der Flüchtling, es schön in diesem Hause finden soll.

Sie entzündete die Flamme unter der Teemaschine und ließ sich lächelnd in einen der Stühle fallen, während ihre Augen noch einmal prüfend in der gemütlichen Ecke Umschau hielten, in der sie sich allabendlich zum Tee zusammenfanden.

Da blieb ihr Blick plötzlich an der Balalaika hängen, die im Stuhle Michael Romanowskis lehnte, denn Leopold Manburg liebte es, abends etwas Musik zu hören, und die schwermütigen, russischen Weisen nahmen ihn besonders gefangen — Lieselotte beugte sich vor, tastete nach dem kleinen Instrument und streichelte mit ihren schlanken Händen über die Saiten, so daß diese leise aneinanderklangen und sie zu singen begannen —

Zu singen . . .

Das alte, ewigjunge Lied von Lieb und Leid —

Und wieder nahmen seltsame Träume das junge Mädchen gefangen — unablässig glitten ihre Hände über die Saiten, lauschten dem leisen Klingen, während ein Lächeln um ihren Mund lag.

Lieselotte wartete — wartete auf ihren Vater und auf Michael Romanowski — und heimlich freute sie sich auf diese Teestunde, die ihr jetzt die liebste des Tages war.

Aber während das Teewasser leise in der Maschine brodelte, saß Leopold Manburg seinem neuen Privatsekretär mit ernstem Gesicht gegenüber und schaute in ein umfangreiches Aktenstück, das dieser vor ihm ausgebreitet hatte.

Michael Romanowski hatte sich in den wenigen Wochen das völlige Vertrauen seines Herrn erworben, um so mehr, da Leopold Manburg wußte, daß er diesem Fremdling die Rettung Lieselottes verdankte, die wirklich der Sonnenschein dieses Hauses war.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Romanowski, daß ich mit Ihrer Hilfe endlich eine genaue Aufstellung meines Besitzes ermöglichen konnte — Friedrich Karsten ist für solche Arbeiten bereits zu alt und hat sie immer wieder hinausgezögert, trotzdem ich wiederholt darauf drängte, denn ich fürchte, daß ich einmal rasch aus diesem Leben abgerufen werde, und dann möchte ich meine Verhältnisse geordnet wissen. Sobald Justizrat Rett von seiner Reise zurückkehrt, soll er mir bei der Abfassung meines Testamentes als Ratgeber zur Seite stehen, damit meiner kleinen Lieselotte nach meinem Tode einmal keine Schwierigkeiten entstehen."

„Das dürfte wohl kaum in Frage kommen, Herr Manburg, denn Ihre Tochter ist doch Ihre einzige Erbin, so daß ihr niemand Schwierigkeiten in den Weg legen darf."

Leopold Manburg lehnte sich in seinem Rollstuhl zurück und schloß für Sekunden die Augen.

„So, wie Sie denken, Herr Romanowski, so werden schließlich alle anderen auch denken, aber zum Zeichen, daß Sie mein völliges Vertrauen genießen, will ich Ihnen heute schon verraten, was Lieselotte erst in wenigen Wochen an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag erfahren soll."

Er zog das mittelste Fach seines Schreibtisches auf und entnahm dort einer Mappe ein versiegeltes Kuvert, das er Michael Romanowski zeigte und dabei bemerkte:

„Diese Dokumente hier sollen Lieselotte an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag sagen, daß sie nicht meine Tochter ist."

Michael Romanowski starrte wie gebannt auf den breiten, weißen Umschlag, der mit festen Schriftzügen die Worte trug:

„Meiner Tochter Lieselotte zu ihrer Großjährigkeit."

Leopold Manburg lächelte, als er das Erstaunen Michael Romanowskis sah, und fuhr langsam fort, während er nachdenklich den weißen Umschlag in seinen Händen betrachtete:

„Niemand ahnt hier, daß Lieselotte nicht mein eigenes Kind ist — denn ich liebe sie wie mein eigenes Fleisch und Blut — liebe sie noch mehr, da sie seit dem Tode meiner Gattin und meiner beiden Söhne das einzige geblieben ist, was mir das Schicksal noch an Freuden vergönnte — und deshalb soll sie auch einstmals die Erbin meines Besitzes werden, deshalb muß ich vor meinem Tode ihre Zukunft sicherstellen, damit nicht weitläufige Verwandte meines Hauses ihr den Besitz streitig machen können — ich habe sie stets wie mein eigenes Kind gehalten, und deshalb soll sie auch meine Erbin sein."

Michael Romanowski starrte noch immer wie verwirrt seinen Herrn an und stammelte:

„Wer aber ist das gnädige Fräulein dann?

Leopold Manburg seufzte.

„Das ist eine traurige Geschichte, Herr Romanowski, an die ich mich nicht gerne erinnere. Es war vor zwanzig Jahren, als ich die Nachricht erhielt, daß mein treuer Bursche, dem ich in Süddeutschland eine Försterstelle bei einem befreundeten Grafen besorgt hatte, von einem Wilddieb erschossen worden war, und seine Frau vor Herzleid von einem Schlag getroffen an seinem Sarge zusammenbrach. Die beiden aber ließen ein kleines, noch nicht ein Jahr altes Töchterchen zurück, das nun dem Waisenhaus übergeben werden sollte, da niemand der Verwandten in der Lage war, das Kleine bei sich aufzunehmen. Nun hatten wir, meine liebe Frau und ich, uns zu unseren beiden Jungen stets ein Töchterchen gewünscht. Aber der Himmel hatte uns diesen Wunsch versagt, so daß es mir wie ein Wink des Schicksals erschien, als ich die kleine Waise sah, die sich in kindlicher Zärtlichkeit an mich schmiegte und mich mit ihrer süßen Stimme fragte, ob ich sie lieb hätte. So brachte ich die kleine Lieselotte meiner Gattin heim, die damals sich sehr einsam fühlte, da ihre beiden Söhne bereits das Elternhaus verlassen hatten, um sich ihrem Studium zu widmen. Ich selbst war damals noch im aktiven Heeresdienst, und Lieselotte zählte bereits acht Jahre, als wir das Gut Manburg erbten und hierher übersiedelten. Sie war aber in diesen Jahren so sehr mit uns verwachsen, daß wir kaum noch daran dachten, daß sie nicht unser eigenes Kind ist — und da sie selbst mit einer heißen, großen Liebe und Zärtlichkeit an uns hing, so brachten wir es nicht übers Herz, ihr die Wahrheit über ihre Geburt zu erzählen, nachdem wir sie auch vor dem Gericht als unsere Tochter anerkannten, so daß sie unseren Namen trägt. Nun wissen Sie alles, Herr Romanowski, und Sie werden verstehen können, daß es meine Pflicht ist, durch ein Testament meiner kleinen Lieselotte die Heimat zu sichern."

Michael Romanowski war durch diese Mitteilung so verwirrt, daß er kaum zu antworten vermochte.

Seine Gedanken hetzten sich.

„Sie, seines Herzens Königin — sie, die er immer mehr anbetete, je länger er in ihrer Nähe weilte — sie war arm wie er — das Gespenst des Reichtums stand nicht trennend zwischen ihnen, und es war keine Vermessenheit, wenn er seine Augen zu ihr erhob — zu ihr, an die er im Wachen und Träumen dachte — zu ihr, deren Bild er in seinem Herzen trug.

Doch jäh preßten sich seine Lippen zusammen, und der leuchtende Blick seiner großen, dunklen Augen verfinsterte sich.

Wenn sie auch arm war wie er — so klaffte doch eine weite Kluft zwischen ihnen.

Nur nicht an die Erfüllung seiner Wünsche denken — er, der Bettler, der Heimatlose — er durfte nur träumen — träumen von Glück der Liebe.

Leopold Manburg, der nicht ahnte, welchen Sturm seine Worte im Herzen seines Privatsekretärs entfacht hatten, schob den Umschlag in den Schreibtisch zurück, versperrte das Fach und erklärte schließlich:

„Jetzt lassen Sie uns zu Lieselotte gehen, die sicherlich bereits ungeduldig am Teetisch auf uns wartet — Aber eines versprechen Sie mir noch, Herr Romanowski — verschweigen Sie Lieselotte gegenüber noch das Geheimnis ihrer Geburt — denn ich bin überzeugt, daß die Stunde eine der schwersten ihres Lebens sein wird, da sie erfährt, daß sie nicht mein Kind ist —"

Michael Romanowski nickte ernst.

„Ich werde schweigen — und läge es in meiner Macht, so würde das gnädige Fräulein niemals dieses Geheimnis erfahren."

Doch Leopold Manburg zuckte mit den Schultern.

„Ich kann es ihr nicht ersparen, denn wenn einmal der Tag kommt, da sie mit einem Manne vor den Altar tritt, so wird sie aus den Papieren die Wahrheit erfahren — deshalb habe ich den Tag ihrer Großjährigkeit dazu ausersehen — und ich hoffe, daß sie mir trotz allem das liebe Kind bleibt, das sie mir bisher gewesen ist."

Aber als Michael Romanowski Lieselotte am Teetisch gegenübersaß, mußte er immer wieder an das seltsame Gespräch denken.

Wenn das Testament nicht niedergeschrieben wurde — wenn Leopold Manburg starb, ehe er die letzten Verfügungen treffen konnte — dann war Lieselotte genau so arm und heimatlos wie er, der Flüchtling — dann war es seine Vermessenheit, seine Augen zu ihr zu erheben — dann durfte er um sie werben — dann —

Hastig strich sich Michael Romanowski über die Stirn, um den heißen Gedanken Einhalt zu gebieten.

Wohin verirrten sich seine Wünsche?

Konnten sie beide denn ein Glück auf Trümmern aufbauen?

War seine Liebe nicht so groß, daß er ihr am liebsten alle Schätze der Erde schenken wollte?

Wußte er denn überhaupt, ob sie ihn wieder lieben würde, wenn er ihr von seiner heißen Leidenschaft erzählte, die ihn über ihn gekommen war, als sie damals, da er Schmerzen litt, sein Gesicht streichelte?

Nur nicht denken — nur nicht denken — Er wollte den Augenblick des süßen Glücks genießen, da er ihr nahe sein durfte, da er ihr am Teetisch gegenübersaß, ihre liebe Stimme hörte und ihre leuchtenden blauen Augen sah.

Diese Stunden waren in den letzten Wochen die schönsten — freilich auch die bittersüßesten seines Lebens.

Und doch war er dem Schicksal von ganzem Herzen dankbar, daß es ihm dieses Geschenk darbrachte.

Und sein Mund lächelte, als er die schlanken, weißen Hände Lieselottens dicht vor sich sah, da sie ihm die Teetasse füllte.

Aber eine seltsame Unruhe brannte in seinem Herzen.

Der Frühling war ja gekommen und rief heiße Wünsche wach.

In diesen schwülen Nächten, da der Wind durch das offenstehende Fenster den Duft der Blumen hereintrug, träumte Michael Romanowski von heißen Küssen, von zwei leuchtenden roten Lippen und von einer lieben Stimme, die ihm immer wieder zuflüsterte:

„Ich hab dich lieb — ich hab dich lieb — wenn du auch nur ein Bettler bist —"

Michael Romanowski vermochte die lodernde Glut in seinem Herzen kaum noch zu ertragen.

Es wurde ihm schwer, gleichgültige Worte zu sprechen.

Er wäre am liebsten vor Lieselotte in die Knie niedergesunken — er hätte ihre Hände erfassen mögen und bitten:

„Erbarme dich meiner Not — erlöse mich von aller Qual — mach mich selig, du meine Herzenskönigin — stille mit deinen Küssen die brennende Glut meines Herzens — sage mir, daß du mich lieb hast — denn ich vergehe fast vor Sehnsucht nach dir und deiner Schönheit —"

Aber wie erstarrt saß Michael Romanowski da — sah nur die großen, schönen tiefblauen Mädchenaugen, die ihm wie zwei leuchtende Edelsteine erschienen.

Eine bange, schwere, beängstigende Stille herrschte.

Da meldete der Diener plötzlich den Besuch Annie Willingers.

Und der Bann war gebrochen.

Lieselotte eilte der Besucherin entgegen, schloß sie in ihre Arme und führte sie dann Leopold Manburg zu, worauf sie die Vorstellung Michael Romanowskis übernahm.

Und dabei erfuhr er, daß Annie Willinger die Braut Konrad Manburgs, des ältesten Sohnes dieses Hauses war, die nach dessen Tode in den Orden der Johanniter eintrat, um im Dienst der christlichen Nächstenliebe zu vergessen, daß ihr bräutliches Glück grausam in der schönsten Blüte zerstört wurde.

Michael wollte sich taktvoll zurückziehen, um den Kreis der Familie nicht zu stören. Doch Leopold Manburg hielt ihn fest und bat ihn, mit Lieselotte zu musizieren, um dadurch diesen herrlichen Abend zu verschönen.

Heute aber sollten nur deutsche Lieder gesungen werden, denn draußen hatte der deutsche Frühling seinen Einzug gehalten.

Heute wollte Leopold Manburg durch die russischen Lieder nicht daran erinnert werden, daß draußen im fernen Land, das die Heimat dieses Flüchtlings war, sein ältester Sohn den letzten Schlaf schlief.

Heute sollte Annie Willingers Herz nicht schwer werden, denn die Aermste hatte lange genug ringen müssen, ehe sie die Ruhe ihrer Seele wieder gewann und ihr großer Schmerz um das verlorene Glück stille wurde.

Annie Willinger war eine große, schöne Erscheinung, trotzdem ihr die strenge Tracht der Johanniterinnen einen ernsten Zug verlieh, sie älter erscheinen ließ, als sie vielleicht an Jahren zählte.

Sie saß ganz nahe an dem Rollstuhl und hielt die müde, zitternde Hand Leopold Manburgs in der ihren, und in Träumen versunken lauschten sie beide den hellen, klaren, jugendfrischen Stimmen, die sich zu frohen Liedern vereinten.

Und während sich die beiden über die Noten beugten, so daß die blonden Locken Lieselottes über Michaels Wangen streiften und ihm das heiße Blut rascher durch die Adern jagen ließ, sahen sie nicht, wie der Diener abermals eintrat und auf einem silbernen Tablett die Abendpost brachte, die er dem Herrn des Hauses reichte.

Aber nur ein einziger Brief war angekommen — ein Brief, dessen Umschlag beschmutzt war und dadurch verriet, daß er bereits durch viele Hände ging — ein Brief, der fremde Marken trug und eine Handschrift zeigte, die Annie Willinger einen erschreckten Aufschrei entlockte — und die Leopold Manburgs Herzschlag unruhig werden ließ.

Er tastete nach dem Brief — schob die Brille zurück und stammelte mit erregter Stimme:

„Träume ich denn? — Narrt mich ein Frühlingsspuk? — Diese Schrift ist doch — ist —"

Er wagte diese tollkühne Vermutung nicht auszusprechen, sondern starrte Annie Willinger wie entgeistert an.

Diese nickte ihm mit bleichem Gesicht, aus dem jeder Blutstropfen gewichen war, zu und flüsterte:

„Diese Schrift gehörte einst Konrad, deinem Sohn und meinem Bräutigam —"

Michael Romanowski hatte ein Notenblatt ausgewählt und schob es Lieselotte hin.

Dabei suchten seine großen, dunklen Augen den Blick der ihren.

Leise fragte er:

„Wollen Sie mich begleiten, gnädiges Fräulein?"

Lieselotte nickte lebhaft und rückte das Notenblatt auf dem Flügel zurecht, denn sie wußte, daß ihr Vater dem weichen, warmen Bariton Michael Romanowskis gern zuhörte.

Lächelnd schlug sie die ersten Akkorde an, und Michael Romanowski begann zu singen:

„Wenn ich auf dem Lager liege,
In Nacht und Kissen gehüllt,
So schwebt mir vor ein süßes,
Anmutig liebes Bild.

Wenn mir der stille Schlummer
Geschlossen die Augen kaum,
So schleicht das Bild sich leise
Hinein in meinen Traum.

Doch mit dem Traum des Morgens
Zerrinnt es nimmermehr;
Dann trag ich es im Herzen
Den ganzen Tag umher."

(Heinrich Heine.)

Seine Stimme hatte einen seltsamen, zwingenden Ton, und Lieselotte fühlte, daß sie unter seinen Blicken errötete.

Sie wollte sich dagegen wehren — sie preßte ihre Lippen zusammen — aber das unruhige Klopfen ihres Herzens blieb.

Kaum aber hatte Michael Romanowski sein Lied beendet, da war ein jäher Aufschrei zu hören, so daß Lieselotte erschreckt vom Flügel aufsprang und zu ihrem Vater eilte, der wie erschöpft in den Polstern seines Rollstuhls lehnte.

Sein Gesicht sah erschreckend bleich aus, er hielt seine Augen geschlossen, und unter den starken buschigen, grauen Augenbrauen drängten sich ein paar Tränen hervor.

Lieselotte sank neben ihrem Vater in die Knie nieder, umklammerte dessen Hände und stammelte:

„Was ist geschehen, Väterchen — hat dich das Lied so sehr erregt? — Hat es in deinem Herzen wehmütige Erinnerungen geweckt?"

Dabei irrten ihre Blicke besorgt zu Annie Willinger, und sie erschrak noch mehr, als auch deren Gesicht totenblaß war.

„Annie — was ist mit euch geschehen? was hat euch so erschreckt, daß ihr fast stumm seid vor Entsetzen —"

Da richtete sich Annie Willinger auf und reichte mit zitternden Händen Lieselotte den Brief zu, wobei sie stammelte:

„Ein Gespenst, Lieselotte — sieh hier diesen Brief — nicht das Lied hat uns erschreckt — wir haben es kaum gehört —"

Da richtete sich auch Leopold Manburg hastig auf, seine Hände umklammerten Lieselottes Arm und erregt stieß er hervor:

„Der Brief — ja, ja, der Brief — sieh selbst, Lieselotte — ist es eine Täuschung? Ist es ein Gespenst, das uns schreckt und ängstigt?"

Verwundert faßte Lieselotte nach dem schmutzigen Umschlag, der mit vielen fremden Marken beklebt war.

Doch kaum hatte sie einen Blick auf die steile, energische Handschrift geworfen, da wurden ihre Augen im Schrecken groß und weit.

Wie gebannt starrte sie auf das Schreiben, strich sich dann hastig mit der Hand über die Stirn und murmelte:

„Das ist doch Konrads Handschrift —"

Leopold Manburg atmete schwer.

„Auch sie — auch sie —"

Er tastete nach dem Brief und riß ihn förmlich aus Lieselottes Händen.

Diese aber schrie erregt auf.

„Das ist doch unmöglich — Konrad ist doch schon seit vielen Jahren tot —"

Annie Willinger hatte sich erhoben und war dicht neben den Stuhl Leopold Manburgs getreten.

„Und doch ist es Konrads Handschrift", stammelte sie erregt, „und das Datum ist aus neuester Zeit —"

„Wie ist das aber möglich — können denn Tote wieder lebendig werden?"

Lieselotte starrte ihren Vater und Annie Willinger an.

Wieder schauten alle wie gebannt auf den weißen Umschlag, und Annie Willinger flüsterte:

„Es ist wie ein Gruß aus einer fremden Welt —"

Da rückte Leopold Manburg seine Brille zurecht und riß mit zitternden Händen den Umschlag auf.

Eine unheimliche Stille lastete in dem Zimmer.

Die Blicke der beiden Frauen hingen an Leopold Manburgs Gesicht.

Der Gelähmte hatte hastig die weißen Blätter umgewendet, nickte ernst und murmelte:

„Von Konrad — von meinem Sohn."

„So lebt er noch? — So ist er nicht tot, wie uns die Nachrichten vom Kriegsschauplatz meldeten?"

Annie Willinger aber war in einen Stuhl niedergefallen, denn ihre Füße vermochten sie nicht mehr zu tragen.

Ihr Gesicht war wie das einer Toten, und mit einer tonlosen Stimme, die deutlich verriet, daß sie diese Nachricht noch nicht zu fassen vermochte, flüsterte sie:

„Er lebt — er ist nicht ein Opfer des Krieges geworden — und wir haben so viele Tränen um ihn geweint."

(Fortsetzung folgt.)

Ingomar.

Novellette von B. v. d. W.

In der Hütte Antharichs des Chattenfürsten ging es heute gar lebhaft zu. Männer lagen im Kreise und das Methorn machte die Runde. Trankopfer wurden den Göttern gespendet und uralte Lieder ihnen zur Ehre gesungen. Im Nebengemach aber saßen die Frauen, die Spindel rührend in ernstem Gespräch.

„Und du meinst, daß der Römer garnichts gemerkt hat? Daß er sich wirklich täuschen läßt von dem Cherusker? Das sollte mich wundern von der welschen Schlange," sagte jetzt einer der Mannen, ein Riese mit langem dunkelblonden Vollbart. „Wir können einen solchen Kerl getreten, wie einen Wurm, aber in Tücke und Arglist — da ist er uns doch bei weitem überlegen."

„Ja, Kunimund," entgegnete der Gastgeber, das kommt so, wenn man zu überklug sein möchte. Er weiß, wir Söhne Tuiscos sind offen und ehrlich und sagen, wie wir's meinen. Deshalb hält er uns für einfältig und jeder Arglist unfähig — aber er vergißt, daß Hermann, Sigmars Sohn, selbst in Rom war und dort List gelernt hat von unseren Feinden. Du, Ingomar," wandte er sich an seinen neben ihm stehenden Sohn, „weißt ja auch zu erzählen von Roms Arglist und Tücke. —"

„Aber wenn wir es doch nur nicht von dieser Seite nehmen wollten, Vater," sagte der Angeredete, ein hochgewachsener, rothaariger Jüngling, „wenn wir doch nur bestrebt sein wollten von unseren Feinden, wie du sie nennst, zu lernen. Ihre Geistesbildung und ihre besseren Sitten —"

„Schweig, Verblendeter," rief Antharich ergrimmt, „wie oft schon in dieser Zeit habe ich den Tag verwünscht, da ich dich nach Rom sandte, um die Kriegskunst zu lernen — weiter nichts solltest du dort — aber du bist vom römischen Gift zerfressen. Ein Stutzer bist du geworden, ein Städter. Einen ganzen Sommer schon bist du zurück aus Rom und immer noch träufst du das fremde Gewand, das ich nicht leiden mag — Toga nennen sie's ja wohl. — Unsere einfache Kost schmeckt dir nicht mehr und bei unseren Spielen und unseren Festen langweilst du dich. —"

„Vater, ich bitte dich," sagte der Jüngling, der sich bei des Vaters strafender Rede auf die Lippen gebissen und den Blick trotzig zu Boden geheftet hatte, „ich bitte dich, schilt nicht über die Toga. — Es war ein unvergeßlich feierlicher Tag, als Caesar Augustus selbst uns, Hermann, seinem Bruder und mir die Toga verlieh und uns in die Ordo equestris, den Ritterstand aufnahm. Auf offenem Forum an der Rednerbühne kündete man's dem Volke. Der Caesar selbst in seinem Purpurgewande, den Lorbeer auf dem Haupte, umarmte uns und alle die ehrbaren Senatoren taten desgleichen und der edle Sänger Quintus Horatius Flaccus — begrüßte uns in schwungvollen Worten, die mir wie Musik ins Ohr drangen. Oh — was sind unsere rauhen Kriegslieder gegen solche Hymnen?"

„Schweig von deinem lateinischen Klingklang", herrschte der Vater ihn zornig an.

„Schon schweig ich Vater. — und morgen, wenn wir hinziehen nach dem Teutoburger Wald, nach der Ems und Lippe, dann lege ich die Toga ab und setze aufs Haupt den Helm mit den Adlerflügeln und dann werde ich zeigen, daß ich wieder dein Sohn bin, der Ingomar und — nicht mehr der Ritter Julius Fulvius Vilurgius!"

„Ich möchte es wünschen, dir und mir," sagte der Alte — „aber viel hoffe ich nicht. —"

„So lege ich morgen einen eisernen Reifen an meinen Arm, das Zeichen der Schmach — und nicht eher streife ich ihn herunter, bis ich die Schande abgewaschen habe in Strömen von Feindesblut. —"

In diesem Augenblick drang fernes Getümmel an die Ohren der Zechenden und der Ton des Silerhorns übertönte selbst noch das Sausen, Hauchen und Prasseln, mit dem Wotan mit seinen Jagdgenossen durch die Lüfte flog und die Kronen der Riesenbäume schüttelte. Die Mannen sprangen auf und sogar die Frauen wurden an der Tür sichtbar. Man zündete Fackeln an am Herdfeuer und ging hinaus zu sehen, was es gäbe. Draußen herrschte unsicheres Zwielicht, denn vor der vollen Mondscheibe vorbei jagten dunkle zerrissene Wolkenfetzen.

Ein Schwarm von Kriegern, ebenfalls mit Fackeln kam auf den Edelhof zu. Sie trugen auf einer Bahre einen Menschen, der die Rüstung eines römischen Reiters trug. Der Führer der Schar trat hervor, reichte die Speerspitze vor Antharich und begann in zorniger Erregung:

„Antharich — ich komme mit leeren Händen. Die Götter mögen mich strafen, wollte ich nicht lieber mit zerschmettertem Schädel auf blutiger Walstatt liegen, als so vor dir zu stehen. Der römische Fuchs ist uns entwischt! Nur den einen welschen Hund bring ich dir, den ich vor dem verlassenen Lager vorfand, wo er mit gebrochenem Bein wimmernd lag."

„Wie konnte das kommen — wie hat der Tribun erfahren, daß wir einen Anschlag wider ihn planten? — Der Anschlag war so schön ausgesonnen. — Und wohin denn ist er gezogen — mit seinen 3 Kohorten?"

„Die Weser hinunter zum Lager des Varus. — Ganze 10 Stunden Vorsprung hat er. — Jede Verfolgung wäre vergebens gewesen, da dein Befehl lautete, wir sollten heute abend wieder zurück sein. O — und wie die Römer das erfahren — darüber redet der Hund dort so unaussprechliche Dinge, daß sich meine Zunge aufbäumt, es zu sagen."

Antharich stutzte, bezwang sich aber und sagte:

„So spreche er selber."

Die Träger setzten die Bahre vor Antharich nieder und der Römer begann:

„Ich heiße Crejus Spuvius Carbo und diene im zwanzigsten Jahre bei der Reiterei. Als wir gestern abend aufbrachen, stürzte in der Dunkelheit mein Pferd und dabei brach ich das Bein. Man hörte meinen Hilferuf nicht im Getümmel und ein Wunder ist es, daß mich die wilden Bestien nicht gefressen. Als deine Mannen mich fanden, drohten sie, mich tiefer in den Wald zu tragen und mich Wär und Wolf zum Fraße zu lassen, wenn ich nicht sagte, wohin die Kohorten gekommen — sonst, beim Jupiter, hätte ich nicht geredet."

„So tu's jetzt und rasch!"

„Ich stand an des Tribunen Zelt Wache gestern morgen. Da kam ein Bote und begehrte den Führer zu sprechen. Ich hörte, wie er ihm folgendes meldete: Julius Fulvius Vilurgius sendet dem Publius Ventidius Calva Gruß und Heil. Und dann meldete er ihm den Plan eines Germanenfürsten Antharich — den da ja kennst, weil du's selber bist — und den Plan weißt du, weil du ihn ersonnen hast."

Totenstille folgte diesen Worten, dann wildes Geschrei. Die Schwerter flogen aus den Scheiden und die Mannen stürzten sich auf Ingomar. Gebieterisch aber trat Antharich dazwischen.

„Halt!" donnerte er, „niemand hat hier zu richten als ich. Sag's noch einmal, Römer! Lügst du, bist du des Todes."

„Das weiß ich," sagte dieser, „und ich werde mich hüten, Falsches zu melden."

Da wandte sich Antharich zu seinem Sohne, sein Gesicht war zu Stein erstarrt, seine blauen Augen schossen Blitze.

„Was sagst du dazu Ingomar?" fragte er, „strafe den welschen Hund Lügen."

„Er redet die Wahrheit", entgegnete der Jüngling scheu.

„Ah!!! Du — doch nein — rechtfertige dich."

„Mit euch schlagen will ich zur Schlachten", begann Ingomar, „und ich hoffe die Römer vernichtet zu sehen. Aber Publius Ventidius Calva ist mein Freund und Bruder. Wir wurden zusammen zu Rittern geschlagen und ich wollte nicht, daß er unrühmlich in dem Hinterhalt falle. — Im offenen Kampfe sollte er stehen."

„Verräter!! Du weißt, den Verräter erblicken wir im Sumpfe — und Gnade ist es, wenn ich dich töte mit meinem ruhmreichen Schwerte, das so vieler Helden Blut getrunken!"

Damit erhob er den Stahl — aber nun wurde ein Entsetzensschrei gehört, denn Hiltgund, Teudeberts Tochter, die sich bei Antharichs Gemahlin befanden, stürzte mit gefaltenem Haupte wieder. Sie hatte des Jünglings, dem sie heimlich im Herzen Minne trug, Gefahr gesehen, war dazwischen gesprungen, ihn mit ihrem Leibe deckend, und hatte so den Todesstreich empfangen, der jenem galt.

Lautlose Stille ringsum. Da brach Ingomar in die Knie, nahm das blutige Haupt in die Arme und rief:

„Bei Wotan schwör ich's und Donar und Thor schlachten will ich mit dieser Hand hundert Römer in blutigem Kampfe für dies unschuldige Opfer. — Du Vater darfst mich nicht anrühren, mein Leben gehört jetzt Teudebert — und gefällt es den Göttern, daß ich wiederkehre aus dem Kampf, so will ich dir, Teudebert, dienen als Knecht und dein sei mein Erbteil."

Alle standen in düsterm Schweigen, jeder ging in seine Hütte. Nur Ingomar wachte bei der toten Hiltgund.

In der Frühe des nächsten Morgen — Antharichs Heerbann auf.

In der Schlacht im Teutoburger Walde tat Ingomar Wunder der Tapferkeit und vor dem Lose des Knechte bewahrte ihn ein Römerpfeil, der ihm die Kehle durchschnitt.

Die beiden Freunde.

Novelle von Val. Tr.

Einst war das Jagen frei. — Wer sich nicht erwischen läßt, kann auch heute noch seinen Sonntagsbraten aus dem Wald holen! So dachten wenigstens die Besenbinder von Waldhofen, hoch im Spessart, und hatten darum die Jagdgründe nach Rieneck und Flörsbach hin rein brüderlich unter sich geteilt, ganz ohne Regierung, ganz ohne obrigkeitliche Vermessungskommission. Man hatte ihnen freilich von Zeit zu Zeit schon scharf auf die Finger gesehen und einmal sogar einen Zug Reichswehr in die Forsthäuser gesetzt; aber da waren sie hübsch daheim geblieben, bis der Eifer erkaltet und die alte Gemütlichkeit wieder eingekehrt war.

Das größte Ansehen unter den Waldhofer Freijägern genoß der „lange Konrad", nicht nur seines sicheren Schießens, sondern auch seiner Büchsenmacherkunst wegen. Schon mehr als fünf Systeme zerlegbarer Gewehre hatte er erfunden,

Sein Begleiter war in der Regel „Brandfelders Gehler", nach seinem semmelgelben Haar so genannt. Die zwei bekamen immer die stärksten Böcke und zartesten Sauen. Einmal schossen sie sogar eine Wildkatze, die nachher in Frankfurt ausgestellt war. Auf dem Schild war freilich nur zu lesen gewesen: „Geschossen im Spessart". Wir sie aber geschossen und wo man sie vom Baume herabgeholt hatte, das war nirgends zu erfahren.

Natürlich geht der Krug nur so lange zum Brunnen, bis er bricht. Und so war denn endlich der „lange Konrad" am Geiersberg, weit oben im Bayrischen von einem Forstschutzbeamten so angeschossen worden, daß er einen Tag und eine Nacht gebraucht hatte, um sich heimzuschleppen. Nun lag er in seiner Hütte im Wundfieber. „Brandfelders Gehler" hatte schon den Schäfer geholt und den Laufacher Nagelschmied, der gegen manche Krankheit Mittel wußte, gefragt; aber es hatte bisher noch nichts geholfen, kein Fieberklee und keine Salbe.

Es war so gegen Abend, als der „Gehle" wieder vor dem Bett seines Freundes stand. Mit einem Mal schlug der die Augen auf.

„Bist du's, Gehler?"

„Das is aber recht, Konrad; jetzt werd's wieder klar. Freilich sein ich's."

Der Bauer war voller Freude und schlug sich klatschend auf das Knie. Konrad schüttelte mit dem Kopf.

„Ich mein, ich fühl, es wäre bald vorbei mit mer."

„Schwätz net so. D' hast ja dein Verstand schon wieder! — Also?"

„Gehler, 's is aus. Ich fühl's Aber eins möcht ich noch ei Mal, noch ei Mal!"

Und das klang so verlangend und bittend, daß der „Gehle" verwundert aufschaute.

„Gesund werde, Konrad? — He?"

„Vor jetzt net! Vor jetzt möcht ich ei Rehleber esse un ein Kümmel dazu trinke."

„Das is gut, Konrad! Dadra sieht mer, daß d' gesund wirst. Gott, wenn ich wüßt, daß d' dich dra gesund esse tätst, ich besorgt ei."

„Gehler, gesund eß ich mich net mehr. Das is aus un vorbei! Aber ehe bei Billacher Kreuz wechselt 'n Bock, sakra is das ei Kerle, von dem möcht ich die Leber verzehr'n. Er gehört zwar net zu mein'm Bezang. Aber ich gönn se kein'm. Seller Bock liegt bei mer schon lang im Salz. — Ach, Gehler."

Das Sprechen fiel ihm schwer und schwerer und Fieberhitze überflog wieder seine Stirn.

Der Freund gab ihm eine Tasse Fieberteetee. Nach einer Weile sagte er beklommen und leiselaut: „Konrad, die Grünen, d' weißt doch, die Grünen sein wieder arg heiläugig. Da mag mer sich net traun."

Doch der Kranke machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und zeigte nach dem alten Schrank in der Ecke.

„Da findst d' mei best Stockflint, Gehler, un mer die letzt Liebl — Ach noch ei einzig Mal!"